Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Ein
Versuch,
den
Sinn und Geist des Apostels in christlichen Reden zu enthüllen,
von
Joh. Mich. Sailer.

Zweytes und drittes Zehend christlicher Reden.

München,
bey Ignatz Joseph Lentner,
Buchhändler zum schönen Thurme,
1813.

Inhalt.

		Seite.
I.	Von der Stärke des Christen . .	1.
II.	Von der Würde des Christen . .	15.
III.	Von der Würde seines Berufes .	25.
IV.	Von der Fortsetzung dieser Rede	36.
V.	Von der Seligkeit des Christen .	46.
VI.	Die Lehren von dem Heile der Menschen. Ein schönes Ganzes . .	59.
VII.	Vom Hören des göttlichen Wortes .	69.
VIII.	Vom Glauben und Unglauben .	79.
IX.	Vom Glauben an das gehörte Wort Gottes	90.
X.	Von Liebe und Seligkeit . . .	99.
XI.	Vom dreifachen Rufe Gottes an die Menschen	111.
XII.	Vom Frieden Gottes . . .	120.
XIII.	Von einer höhern Betrachtung des menschlichen Lebens	130.

Inhalt.

XIV. — XVI. Von der Blindheit des Herzens . . . . . . 139 — 165.

XVII. Von der Verklärung Christi und der unsern . . . . 166.

XVIII. und XIX. Von der höchsten Bedeutung des Christenthums . 186. — 206.

XX. Von den feindseligen Mächten wider das Heil der Menschen und von der göttlichen Waffenrüstung gegen sie . 207.

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Von dem
Machtspruche des Christen:
Fünf Reden.

So baue denn niemand seinen Ruhm auf Menschen, denn alles ist euer: Paulus und Apollo und Petrus und die Welt und das Leben und der Tod, und die Gegenwart und die Zukunft:

Alles ist euer,
Ihr aber seyd Christi,
Christus ist aber Gottes.

(I. Kor. III. 21, 22, 23.)

Erste Rede:
Von der
Stärke des Christen.

Wenn wir den Ausspruch eines christlichen Weisen recht verstehen wollen, so müssen wir in seiner Zeit lesen können, denn die hat ihn veranlaßt; in seinem Gemüthe, denn darin ward er geboren, und in Gott selber, denn in Gott ist sein Ursprung.

Einigen dieser Aussprüche kann man ihre göttliche Abkunft leichter anfühlen als andern. So hat der Spruch des Apostels:

„Alles ist euer,
Ihr aber seyd Christi,
Christus ist Gottes"

schon bey dem ersten Anblicke für jeden vertrauten Leser seiner Briefe eine solche Fülle von Wahrheit und Leben in sich, daß man nicht wohl weiter lesen kann, daß man still halten, und in die offne Seele des Apostels hineinschauen muß.

Wenn man erst die Gemeine zu Korinth mit dem Blicke des heil. Paulus ansehen; wenn man die Zwiste der Parteyen, die sich von Christus wegwendend, an seine menschlichen Werkzeuge anschlossen, wahrnehmen; wenn man den großen Entschluß, alle Bewegungen des Parteygeistes mit dem Worte Gottes auf immer niederzuschlagen, in dem Gemüthe des Apostels hätte lesen können: so würde uns der Sinn seiner Worte in neuer Klarheit vor Augen stehen: Lieben Brüder, was hängt ihr euch an Menschen, einige an Petrus, andere an Paulus, andere an Apollo? Wisset ihr denn nicht, daß alles euch, daß ihr Christo, daß Christus Gott angehört? Was hängt ihr euch an Menschen, da ihr Gottes seyd? Was hängt ihr euch an Einzelnes, da alles euer ist?

Wenn wir nun aber von der besondern Beziehung dieser Lehre absehen, und den allgemeinen Geist, der in dem Gefäße des Besondern liegt, erfassen: so werden wir in dem Spruche, Alles ist unser, wir Christi, Christus Gottes, den eigentlichen Machtspruch des wahren Christen, und zwar einen Machtspruch, der die Stärke seines Geistes, der die Würde

sei=

seines Berufes, der die Seligkeit seines Gemüthes bezeichnet, anerkennen müssen.

Ja wahrhaftig, das kann jeder wahre Christ von sich und seines Gleichen sagen: Alles ist unser, wir Christi, Christus Gottes.

Alles ist unser: sieh da die Stärke des Christen!

Wir sind Christi: sieh da die Würde des Christen!

Christus ist Gottes: sieh da die Seligkeit des Christen!

Alles ist unser — und das ist die Stärcke des Christen.

A.

Ein Christ, der nicht bloß den Namen, der das Wesen des Christenthums lebendig in sich hat, der zuerst von Christus ergriffen, nachher in ihm und durch ihn, das ewige Leben ergriffen hat; der das heilige Gesetz erfüllet, weil er die Liebe hat, die aus Gott geboren,

und

und nur in Gott ruhend — für die Menschen zu arbeiten nicht müde werden kann, kurz: ein Christ, der wahrhaft ist, was er heißt, getauft mit dem göttlichen Geiste Christi, kann mit aller Wahrheit sagen: Alles ist unser — Alles ist für uns.

Für uns sind erstens: Alle Diener Christi, Paulus, Apollo, Petrus für uns ist die ganze Kirche Christi, für uns das Evangelium, für uns die Sacramente — Alles dienet zu unserem Besten.

Die Prediger Christi rufen uns zum Guten, daß wir kommen, hören, glauben, lieben, selig werden.

Das Evangelium ist die große Glocke am Thurme der heiligen Kirche, die uns zu Christus rufet, daß wir kommen, hören, glauben, lieben, selig werden. Die ganze Kirche Christi ist Ein Leib, dessen Glieder alle für jedes andere Glied arbeiten, beten, mit-leiden, mitkämpfen.

Was in der ganzen heiligen Schrift geschrieben steht, ist uns zum Besten geschrieben; alle Verheissungen sind uns zur Erweckung, alle Drohungen sind uns zur Warnung, alle Offen-

fen-

fenbarungen uns zur Belehrung, alle Thaten der Männer Gottes uns zur Erbauung, alle Tröstungen uns zum Troste.

Alles ist für uns.

Für uns sind zweytens: Die Welt, die Gegenwart, die Zukunft, das Leben, der Tod.

Denn die Welt liegt in der Hand Gottes; die ewige Liebe regieret, und wo die regieret, da müssen alle Begebenheiten den Willen der Liebe ausrichten.

Alle Dinge sind in dem Rathschlusse Gottes nur Boten, die sein Wort verkünden. Solche Boten sind Sonne, Mond und alle Lichter des Himmels; solche Boten sind die Feuerflammen, sind alle Kräfte der Natur, wie es der achte, und achtzehnte Psalm unübertrefflich schön bezeugt.

„Gott unser Herr! wie wunderbar ist Dein Name auf der Erde weit und breit! wie schön glänzet deine Majestät am Himmel! Das Lallen der Säuglinge hier unten ist eine feste Burg Deines Lobes. Die Himmel erzählen dort oben von der Herrlichkeit Gottes. Ein Tag strömt es dem andern zu, eine Nacht giebt der andern

Nach-

Nachricht davon. Was der Tag, was die Nacht von Gott predigt, sind keine Worte, die ungehört verhallen; ihr Schall ist ausgegangen in alle Welt, und bis an die Gränzen des Erdenrundes ist ihr Wort vorgedrungen."

Die ganze Natur sagt nur Ein Wort: „Der Herr ist und lebet und wirket alles in allem."

Die Welt, spricht der Christ, ist für uns, wenn sie auch wider uns ist, denn alle Dinge müssen dem Gottliebenden so oder anders zum Besten dienen.

Für uns ist die Gegenwart; denn sie bringt uns Befehle Gottes, die wir auszurichten haben. Wir halten den flüchtigen Augenblick fest, und verewigen ihn durch die That der Liebe, die nicht sterben kann.

Für uns ist die Gegenwart; was sie liebliches mitbringt, das nehmen wir dankend an; was sie widriges mitbringt, das tragen wir mit Geduld, — wohl wissend, daß die Geduld unsere Hoffnung bewähren, unsere Liebe läutern, unser schönstes Loos sichern müsse.

Für uns ist die Zukunft. Bis sie, die Zukunft erscheint, hat sie das Wort des Herrn im Herzen verborgen; wir wissen nicht, was alles mit ihr kommen werde: aber, wenn sie aus dem Nebel des Fernseyns hervorrückt, wenn sie als Gegenwart auftritt: dann ruft sie uns deutlich zu, was sie in dunkeln Ahnungen vorgedeutet hatte: „Kinder, vertraut auf Ihn! Er ist, Er ist die Liebe selber, und was Er schafft, ist lauter Segen für euch. Die trüben Stunden können euch die Herrlichkeit nicht rauben, die euch hinterlegt ist, bey ihm in seinem Reiche. Er kennt euch, euere Namen sind unvergessen, geschrieben in seinem Vaterherzen, in diesem Buche des Lebens.“

Für uns ist das Leben. Mit allen seinen Plagen, die es uns herbeyführt, mit allen Lasten, die es uns aufbürdet, mit allen Kämpfen, zu denen es uns auffordert, mit allen Erfahrungen, die es uns aufdringt, ist es doch nur die Laufbahn, in der wir uns üben müssen; üben im Entbehren des Angenehmen, üben im Dulden des Unangenehmen, üben im Ringen nach dem Kleinod der Ewigkeit, bis wir es errungen haben werden.

Für uns ist das Leben. Denn bey allen falschen Freuden, die wir uns versagen, bey allen wahren Bitterkeiten, die wir austrinken, bey allen Reizen, die wir überwinden, bey allen Hindernissen, die wir durchbrechen müssen, ist das Leben doch nur die kurze Wallfahrt zum Herrn, die hienieden vollendet werden muß, wenn wir bey Ihm daheim seyn wollen — und bleiben ewig.

Für uns ist der Tod. Ungeachtet aller Schrecken, die vor seinem Angesichte vorhergehen; ungeachtet aller Schmerzen, die seinen nahen Fußtritt ankünden; ungeachtet des Verlustes aller zeitlichen Güter, der mit ihm hereinbricht, ist er doch für uns der Friedensbote, der uns das Ende des Kampfes ankündet; ist er doch für uns ein Engel aus unserer Heimat, der uns entkleidet von dem groben Ueberzuge des Geistes, und zur Anschauung der ewigen Herrlichkeit tüchtig macht; ist er doch der ersehnte Pförtner, der uns das Thor der Ewigkeit aufthut, und in die Stätte, die uns Christus zubereitet hat, einführet.

Alles ist unser, alles ist für uns, spricht der Christ, und dies ist seine Stärke.

B.

Das ist seine Stärke.

Da der Christ auch Mensch ist, und da die gewöhnlichen Menschen so schwach sind, daß sie von Furcht und Hoffnung, von Gegenwart und Zukunft, von Leben und Tod wie ein Ball umhergeworfen werden: woher kommt dem Christen diese ausgezeichnete Stärke, die ihn unverlegen seyn läßt, die ihn vielmehr überlegen macht — über die ganze Welt, überlegen über Gegenwart, über Zukunft, über Leben, über Tod?

Diese Stärke liegt eben in seinem Machtspruche: „Alles ist unser, alles ist für uns.“ Diese Stärke liegt in seinem Machtspruche, aber nicht in dem Buchstaben des Machtspruches, sondern in dem Geiste des Machtspruches, der mit dem Geiste des Christen eines geworden ist: Alles ist unser, alles ist für uns.

Der feste Glaube, daß alle Dinge, dem Gottliebenden zum Besten dienen müssen; die volle Zuversicht, daß alle Dinge dem Gottliebenden zum Besten dienen werden, dieser Glaube, diese Zuversicht ist die Stärke des Christen:

„Al=

„Alles ist für uns, denn alles ist Unterthan dem Regimente Gottes, und im Regimente Gottes dienen alle Dinge denen, die ihn lieben, zum Besten.“

„Alles ist für uns. Denn, da Gott alles in allem wirket, so können die, die ihn lieben, die mit seinem Willen Eines sind, stets in seinem Schooße ruhen — nicht fürchtend die Stürme der Welt. Denn die Vaterhand deckt sie, die Vaterhand hält sie, die Vaterhand läßt sie ewig nicht.“

Alles ist für uns — denn Gott ist für uns.

Gott ist für uns, also ist alles für uns: Dies ist die lebendige Anschauung, die dem Auge des Glaubens in jedem Gottliebenden Gemüthe verliehen ist.

Gott ist für uns: also muß nothwendig alles andere für uns seyn: Dies ist die lebendige Anschauung, die das Herz mit Muth stählet, die den Geist mit Stärke umgürtet. Wenn Gott für uns ist, wer sollte

te wider uns seyn? Wenn Gott für uns ist, wer sollte wider uns etwas ausrichten können?

Diese lebendige Anschauung war in Paulus, war in allen wahren Christen, und ist mit dem Glauben, mit der Zuversicht Eines. Und, wo sie ist, da ist sie die Stärke des Christen; da fühlt sich der Christ groß, erhaben, allvermögend in dem Allvermögenden.

„Alles vermag ich, spricht er dann auch mit Paulus, alles vermag ich in dem, der meine Stärke ist."

„Alles vermag ich in dem Allvermögenden, der mich stärkt, daß ich alles vermag zu thun, was ich thun, zu meiden, was ich meiden soll; daß ich alles vermag zu dulden, was ich dulden, zu entbehren, was ich entbehren soll."

Alle Geistesschwäche, die in unmündigen Christen anhaltend, in mündigen vorübergehend ist, kommt daher, daß sie die Dinge nur mit den Augen des Leibes ansehen. So angesehen ist die Welt, ist die Gegenwart, ist die Zukunft, ist das Leben, ist der Tod allerdings

dings fürchterlich. — Aber sobald der Gottliebende (denn der hat das rechte Geistes Auge), die Dinge mit dem Auge dieses Geistes, mit dem Auge des Glaubens, der Zuversicht ansieht: o, dann fühlt er sich stark, erhaben über Welt und Gegenwart und Zukunft und Leben und Tod; dann wird in ihm der Machtspruch seines innersten Sinnes neu geboren: Alle Dinge sind für mich, alles vermag ich in dem Allvermögenden. So laßt uns denn das seyn, wofür wir uns ausgeben — wahre Christen, laßt uns seyn, was man uns nennt — Christen; laßt und wenigstens darnach ringen, zu werden, was wir heissen! Dann wird alles für uns seyn, dann wird Gott selber unsere Stärke seyn.

Zweyte Rede:

Von der Würde des Christen.

Alles ist euer,
Ihr seyd Christi,
Christus ist Gottes.
(I. Kor. III. 21 — 23.)

Der wahre Christ hat eine Stärke, die ihn unüberwindlich macht: er kann alles in dem Allvermögenden. Das deuten die Worte an: alles ist euer: alles dient nur zu euerm Besten, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, Leben, Tod, Zeit, Ewigkeit, die Natur, die Welt, die Kirche — alles ist euer.

Aber der Beruf des Christen hat auch eine Würde, die ihn über alles Sichtbare hoch erhebet, die ihn den Engeln gleich setzet, die ihn zum Wohlgefallen Gottes macht. Und diese Würde seines Berufes deuten jene Worte des Apostels an:

„Ihr aber seyd Christi.“

Hoch

Hoch und tief ist der Sinn dieser Worte: wir sind Christi. Christo angehören ist die höchste Würde des Berufes, ein Christ zu seyn.

Die wir alle Christo angehören, lasset uns erwägen, was das heisse, Christo angehören, Christi seyn.

* * *

Was es heisse, Christo angehören, Christi seyn, tritt für uns aus dem Schatten an das Tageslicht hervor, sobald wir den Schatten, den Gegensatz etwas genauer betrachten.

Der dem lebendigen Christenthum entgegengesetzte Zustand ist der Zustand der herrschenden Sünde.

Der Sünder, spricht Christus, ist ein Knecht der Sünde, thut was die Sünde gebeut. Knecht der Sünde ist der Sünder, und alles in ihm, und alles an ihm, und alles um ihn her, was seine Lust reizen, unterhalten, erhöhen, befriedigen kann.

Knecht der Sünde ist erstens: der Verstand des Sünders, denn er versteht nur, was ihm die

die Lust, die Begierde eingiebt, und er denkt nur darauf, wie er die Lust stillen, die Begierde befriedigen könne.

Knecht der Sünde ist zweitens: das Herz des Sünders; denn er trägt das Bild der Sünde in seinem Herzen, und dieses Bild nimmt sein ganzes Herz ein. Dieses Bild steht am Morgen mit ihm auf — zum neuen Leben, ist selbst sein Leben, geht mit ihm zu Bette, erneuet sich ihm im Traume, und erwacht mit ihm aus dem Schlafe.

Knecht der Sünde ist drittens: der Wille des Sünders; denn er will kräftig und in der That doch nichts anders als die Lust, die ihm in dem Bilde der Sünde vorgebildet ist, genießen und den Genuß wiederholen.

Knecht der Sünde ist viertens: der Leib des Sünders. Die Sinne des Leibes, die Gliedmaßen des Leibes stehen alle im Dienste der Sünde: Das Auge sieht am liebsten, das Ohr hört am liebsten, die Zunge spricht am liebsten, was das Bild der geheimen Lust ausmalet, was die Lust des Herzens unterhält, was die Lust des Herzens befriediget, was die Reize der Sünde erhöht, was den Genuß der Sünde herbeyführt.

Knecht der Sünde ist endlich alles, was der Sünder noch sein nennt, oder was er in seine Gewalt bekommen kann. Denn all sein zeitliches Gut, seine Ehre, seine Verwandten, seine Nachbarn, alles, was ihm dienen kann, die Befehle der Sünde auszurichten, das gebraucht er, das nöthigt er zu diesem schmählichen Dienste.

Also: der Sünder und alles, was er ist und hat, gehört nicht mehr sein, gehört der Sünde an. Der Sünder und alles, was er ist und hat, ist nur geschäftig, den Willen der Sünde auszurichten, und diese Herrschaft der Sünde, und diese Knechtschaft des ganzen Menschen, diese Unterwürfigkeit des Leibes und der Seele, und alles dessen, was sein ist, unter die Befehle der Sünde, ist eben das, was die Sünde in dem Sünder ausmacht.

Also: der Sünder gehört nicht mehr sich an, gehört der Sünde an, und wenn er die Wahrheit aussprechen wollte, so müßte er sagen: „Ich gehöre mir selbst nicht mehr an, mein Auge, mein Ohr gehören nicht mir an, gehören der Sünde an. Denn ich sehe nur auf das, was mir die Sünde vormalt; ich horche nur

auf

auf das, was mir die Zauber-Stimme der Sünde vorlügt. Mein ganzer Leib ist nicht mein, gehört nur der Sünde an. Was die Sünde haben will, das vollbringt der Leib als ein Knecht der Sünde. Verstand, Herz, Wille sind nicht mein, gehören der Sünde an. Ich denke nur an das, ich liebe nur das, ich will nur das, was die Lust der Sünde stillet, die gestillte wieder reizet und wieder stillet. Und alles, was außer mir und um mich ist, was in meiner Gewalt steht, was mein ist, ist nicht mehr mein, alles ist Knecht der Sünde, dient der Sünde entweder ihre Reize zu erhöhen, oder ihre Lust zu befriedigen, oder die Hindernisse des Genusses zu entfernen.“

Also der Sünder ist der Sünde Knecht.

Das sieht alle Welt, und sieht es alle Tage, und sieht es an allen Sklaven des wilden Zornes, an allen Knechten der Wohllust, an allen Werkzeugen der Habsucht ..... sie gehören nicht mehr sich an, sie gehören alle einer Sünde an, jeder der seinen.

Hörst du nicht auf öffentlicher Gasse das Fluchen, das Schelten, das tolle Gebrüll des

Zornigen? Verwundere dich nicht darüber: der Rasende ist nicht mehr sein, gehört nicht mehr sich an. Er selbst und alles, was sein ist, sein Wort, sein Blick, seine Geberden, sein Leib ist im Dienste des Zornes, ist nicht mehr sein.

Siehst du nicht wider Willen — die unverschämte Geberde, die freche Stellung, und das ärgerliche Leben der Knechte der Wohllust — fast auf öffentlichen Straßen, im Angesichte der Menschen? Verwundere dich nicht darüber. Denn die Knechte der Wohllust gehören nicht mehr sich selber an: ihre Blicke, ihre Mienen, ihre Geberden stehen ganz unter der Herrschaft der Wohllust.

Hörst du nicht täglich, wie die Menschen in öffentlichem Verkehr einander belügen und betrügen, einander bestehlen und berauben? Verwundere dich nicht darüber: sie gehören nicht mehr sich selber an, diese Knechte des Eigennutzes; sie stehen ganz unter der Herrschaft des Eigennutzes.

Also der Sünder ist ein Sklave der Sünde, gehört der Sünde an.

Jetzt

Jetzt laßt uns einen Blick auf das gegenüberstehende Gemälde werfen; jetzt werden uns die Worte des Apostels sonnenklar seyn:

Ihr seyd Christi.

Christ ist nach Paulus der, welcher vom Geiste Christi erleuchtet, die Sünde in ihrer ganzen Herrschaft erkennt; welcher vom Geiste Christi gestärket, das Joch der Sünde abgeschüttelt, die Fesseln seiner Gebieterin zerbrochen, und sich ganz, seinen Geist und seinen Leib, und alles, was sein ist, in den Dienst der Gerechtigkeit, in den Dienst Christi hingegeben hat.

Christ ist nach Paulus der, welcher aus dem Knechtstande, in welchem ihn die Herrschaft der Sünde gefangen hielt, ausgetreten, und als ein Freygelassener von der Sünde, als ein freywilliger Diener Gottes, unter die milde Herrschaft Christi getreten ist. Wie der Sünder nicht mehr sein ist, sondern der Sünde angehört, so ist auch der Christ nicht mehr sein, er gehört Christo an:

Ihr aber seyd Christi.

Der

Der Christ gehört Christo an, gehört ihm allein, und gehört ihm ganz an. Der Geist des Christen, der im Sünder todt war, ist in dem Christen lebendig geworden. Er schauet alle Dinge nur im Lichte Christi an; er sinnet und denkt Tag und Nacht nur darauf, wie er das Leben Christi, die Demuth und Sanftmuth, die Ergebung und Geduld Christi, in seinem eigenen Leben nachbilden, und seine Nachbarn zur Nachahmung Christi reizen könne; er sinnet und denkt Tag und Nacht darauf, wie er den unbekannten Christus in die Bekanntschaft der Menschen einführen, und den verkannten Christus in seiner Wahrheit und Schönheit darstellen könne.

Ihr aber seyd Christi.

Das Herz, der Wille des Christen gehört Christo an. Da er den alten Menschen, und alle Lüste des alten Menschen, die Hoffart des Lebens, die Lüge, den Neid, die Habsucht, die Unzucht, den grimmigen Haß, die Feindschaft und die Rache an das Kreuz Christi angenagelt hat; da er die Gliedmaßen der Sünde in ihren letzten Zuckungen täglich an dem Kreuze Christi ertödtet: so hat sein Gemüth keinen anderen Wunsch,

kein

kein anderes Gebet, kein anderes Sehnen, als daß Christus in aller Menschen Herzen regieren, und überall die Früchte seines Regiments, Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, erziehen möchte.

Ihr aber seyd Christi.

Der Leib des Christen gehört Christo ganz an. Das Auge steht im Dienste Christi, das Ohr hört im Dienste Christi, die Zunge spricht im Dienste Christi; die Gliedmaßen des Menschen, freygelassen von dem Dienste der Eitelkeit, arbeiten im Dienste der Gerechtigkeit, der Billigkeit, der Güte — Christus wohnt im Gemüthe des Christen, und Christi Wiederschein glänzet am Leibe.

Die heilige Liebe, (denn dies ist der lebendige Geist Christi,) spricht aus jedem Blicke des Auges, wie aus jedem Worte des Mundes; die heilige Liebe spricht in jeder Geberde, in jeder Bewegung, wie in jeder wohlthätigen Handlung, weil sie in dem Herzen lebet, und aus dem Herzen heraus wirket. Die heilige Liebe drückt dem Christen das Ebenbild Christi ein. Er trägt Gott an seinem Leibe, wie in seinem Geiste.

Ihr aber seyd Christi.

Wer einen wahren Christen sieht, sieht in ihm die Demuth, die Sanftmuth, die himmlische Modestie, aber auch die Festigkeit, aber auch den Ernst, aber auch die Tapferkeit, aber auch den unbesieglichen Muth, aber auch die unbewegliche Treue.

Ihr aber seyd Christi.

Lasset uns dies schwache Gemälde in das Innerste des Herzens legen, und darin heilig bewahren, damit wir unsere Würde nie wieder vergessen, nie aufhören dem anzugehören, dessen Angehörige wir sind, Amen.

Von

Von dem Machtspruche des Christen.

Dritte Rede:

Von der Würde seines Berufes.

Groß ist der Beruf des Christen — er ist nicht mehr sein, er ist Christi. Er ist Christo unterworfen, und das ist seine höchste Freyheit, denn alles, was er im Geiste dieser Unterwürfigkeit thut, das thut er wahrhaft freywillig. Er dienet Christo, und so lang er in diesem Dienste steht, gebietet er der Natur, seinen Neigungen, sich selber.

Er gehört Christo an, er und all sein Erkennen, er und all sein Wollen, er und all seine Liebe, er und sein Geist und seine Seele und sein Leib.

Er ist nicht mehr sein.

Wie Christus keinen eigenen Willen hatte, sondern den Willen seines Vaters zu seinem eigenen Willen gemacht hatte: so hat der Christ keinen eigenen Willen mehr, der Wille Christi ist sein Wille, Christus lebet in ihm.

Er ist Christi.

Und, wie der Sünder nicht mehr sein ist, sondern der Sünde angehört, unter der Herrschaft der Sünde lebet: so steht der Christ unter der Herrschaft Christi.

Dies hab ich jüngst wie in einem flüchtigen Umrisse gezeiget. Jetzt möchte ich zwey Züge davon ausmalen können.

Der Christ gehört Christo an, gehört Christo an — in seinem innern unsichtbaren Leben, das Gott sieht, gehört Christo an — in seinem äußern sichtbaren Leben, das wohl auch der Mensch wahrnehmen kann.

Zuerst von dem innern Leben des Christen.

Gott,

Gott, zu deiner Ehre!

* * *

Wenn Paulus das innere Leben des Christen beschreiben will, so braucht er ein Wort, das viele Verständige nicht verstehen:

Euer Leben, sagt er von den Kolossern, ist in Gott mit Christus verborgen. Er sagt: euer inneres Leben ist vor den Augen der Welt verborgen; euer Leben ist deßwegen verborgen, weil es in Gott wurzelt; euer Leben ist vor der Welt so verborgen, wie der unsichtbare Christus selber, mit dem ihr in Gott wurzelt.

a.

Den Christen treibt nur der Geist Christi. Wie nun die sinnliche Welt den Geist Gottes nicht sehen kann, so kann sie auch das göttliche Triebwerk im Christen, das innere Leben des Christen nicht sehen; und, weil die Welt dies innere göttliche Triebwerk nicht sehen kann, so glaubt sie, der Christ werde auch von der Hoffart und Herrschsucht, von dem Eigennutz und Geitze, von der Eitelkeit

und Wohllust getrieben, wie alle, die den Geist der Welt haben.

Das Leben des Christen ist also vor den Augen der Welt ein Geheimniß, ein Räthsel.

b.

Das innere Leben des Christen ist nothwendig vor den Augen der Welt verborgen, weil es in Gott wurzelt, weil es in Gott ruhet, weil es in Gott, als in dem Verborgensten, verborgen ist.

Der Christ ist allerdings ein Baum des Lebens; die schönsten Früchte der Gerechtigkeit hängen an ihm. Aber jeder Baum muß Wurzel geschlagen haben, und der Baum der Gerechtigkeit muß auch Wurzel geschlagen haben, und er kann nur in Gott wurzeln. Von Gott zieht der Baum des Lebens seinen Lebenssaft, er muß also auch in Gott gewurzelt haben. Wie könnten die Bäume aus der Erde Saft und Leben ziehen, wenn sie nicht in der Erde wurzelten? Es muß also der Baum der Gerechtigkeit in Gott wurzeln, wenn er aus Gott Lebenssaft gewinnen soll.

O, ihr Armen, die ihr euere Tugend nur in euch selbst wurzeln, und aus euch selbst herauswachsen lassen wollet! Wie unrein, wie ungesund muß euer Tugendgewächs seyn, da es in einem unlautern, ungesunden Boden wurzelt!

Das Leben des Christen wurzelt in Gott, und kann nur darin wurzeln, wenn es gerecht, heilig, wenn es ein Christen-Leben seyn soll. Denn, so bald sich das Gemüth von Gott losreißt, und sich auf sich selber fussen will, sich in sich selber festgründen will, in sich selber wurzeln will, in diesem Augenblicke ist die Selbstsucht geboren, ist das Laster geboren, ist die Hölle geboren, ist der Satan geboren. Denn die Selbstsucht macht aus Engeln Teufel, macht aus Menschen, die Kinder Gottes sind, Kinder der Hölle. Weil nun das innere Leben des Christen in Gott wurzelt, weil es in Gott wurzeln muß, um gerecht, heilig zu seyn, so seht ihr wohl selbst, daß das innere Leben des Christen, ein lauteres, fortwährendes Gebet seyn müsse. Denn, wie sollte der Mensch in Gott wurzeln können, wenn er sich nicht an Gott fest anhielte? Wer die Wurzeln des Baumes aus der Erde nimmt, tödtet den gan-

ganzen Baum. Und, wie könnte das Gemüth sich fest anhalten an Gott, als durch den Glauben, der in Gott die höchste Wahrheit erfaßt, durch die Liebe, die in Gott die höchste Schönheit erfaßt, durch die Hoffnung, die in Gott die höchste Seligkeit erfaßt? Und, was ist Glaube, Liebe, Hoffnung anders, als ein ewiges Gebet, eine stete Geistes-Sprache vor Gott und mit Gott, ein sich stets erneuerndes Anhalten an Gott, der unser höchstes Gesetz, unsere höchste Wahrheit, der unser höchstes Gut, der unser Alles ist?

Das innere Leben des Christen ist also ein stetes Gebet, das so wenig aufhören darf im geistigen Menschen, als das Athemholen in dem sinnlichen. Wenn der Athemzug ganz ausbleibt, so ist der leibliche Mensch todt; wenn das Gebet ganz ausbleibt, so ist der geistige Mensch todt. Denn der leibliche Mensch lebt von der Luft, der geistliche von dem Geiste Gottes, woher er auch den Namen hat. Wenn nun der Mensch selbst sein heiliger Geist seyn will, so ist es gerade so viel, als wenn der leibliche Mensch ohne Luft leben, sich selbst die Luft seyn will. So wenig der leibliche Mensch sich selbst die Luft seyn kann, so wenig er den Mangel der

Luft

Luft durch sich ersetzen kann: so wenig kann der Mensch sich der heil. Geist seyn, den Mangel des heiligen Geistes aus und durch sich ersetzen, so wenig kann der Mensch etwas Besseres erfinden als das Gebet, dies Athemholen des Geistes.

Und eben deßwegen, weil die Menschen unserer Tage sich etwas Bessers erfinden wollten, als das Gebet, weil sie von dem Gebete so ziemlich abgekommen sind: so sind sie auch von Gott, von der Religion, von der Tugend gleich weit abgekommen. Was das ungebildete Volk betrifft: so beten noch viele, aber wenige kennen das innere, das himmeldurchdringende Geistes-Gebet — ihr Gemüth wurzelt nicht in Gott, denn ihr Gebet ist bloß äußerlich.

Die Meisten aus den Gebildeten glauben die Tugend durch sich selbst, so recht selbstständig machen zu müssen, und diese halten das Gebet des Geistes entweder für überflüssig, oder gar für schädlich, oder höchstens nur für ein Mittel zur Tugend, die Tugend aber für ihr Selbstgemächte, für ihr Selbstgewächs, das durch und durch, aus dem Menschen hervorgewachsen ist. Sie begreifen nicht, daß, so wenig der

Mensch

Mensch sein Selbst-Schöpfer, das Kind sein Vater seyn kann, so wenig der Mensch ohne Gott ein lebendiges Bild Gottes werden kann.

Sie begreifen nicht, daß der unendliche Abgrund des Stolzes, der Eitelkeit, des Neides, der Schadenfreude, der Anhänglichkeit an das Irdische vorher zerstöret, und das Böse von Grund aus entwurzelt werden müsse, wenn der Mensch fromm und gut, demüthig und Eins mit Gott, werden und bleiben soll.

Sie begreifen nicht, daß ohne Gottes Geist der unendliche Abgrund des Stolzes, der Schadenfreude, des Neides, der Eitelkeit, der Anhänglichkeit an das Irdische nicht zerstöret; ohne Gottes Geist die tiefen Wurzeln der Sünde nicht ausgetilgt werden können. Sie begreifen nicht, daß eben nur das Gebet es sey, wodurch der bessere Mensch in Gott zu wurzeln anfange; daß nur das Gebet es sey, wodurch der göttliche Keim des inneren Lebens sich zum paradisischen Baume der Gerechtigkeit entfalte und fortbilde.

Und dies ist die jämmerliche Blindheit der Verständigen, die sie von dem Reich

Got-

Gottes noch weiter entfernt, als das unverständige aber redliche Volk durch Unwissenheit von dem Reiche Gottes entfernt ist.

Und dies ist die jämmerliche Blindheit, die den Menschen dahin bringt, daß er die Sklavenkette, mit der ihn der Stolz gebunden hat, für die Freyheit des Geistes, und das höchste Elend, ohne Gott, oder was Eines ist, ohne Geistes-Gebet in der Welt zu seyn, für die höchste Weisheit hält.

Und dies ist die jämmerliche Blindheit, welche die gebildeten Stände täglich weiter von dem wahren Lichte zurückwirft, indem sie in den finstern Regionen ihres von Gott entfremdeten Denkens forttaumelnd, der Geistersonne standhaft den Rücken kehren, und den Canal des Gebetes, durch den ihnen himmlische Lebenskräfte zufließen würden, sich selber verschließen, weil sie die Tugend-Pflanze selbst erschaffen, selbst wässern, und ohne die Einflüsse des Himmels erziehen zu müssen glauben.

Und dies ist die jämmerliche Blindheit, die unter den denkenden Menschen täglich mehr Verwüstung anrichtet, so, daß man

nichts als Todtenaas und Verwesung antrifft, da, wo man Leben des Geistes zu finden glaubte.

Ganz anders der wahre Christ. Dem ist das wahre Leben des Geistes ein Leben aus Gott, dem ist das stete Geistes-Gebet eine stete Einigung mit Gott, wodurch die Gewächse der Heiligkeit und Gerechtigkeit täglich neues Leben gewinnen.

c.

Von diesem inneren Leben sagt Paulus noch, daß es der Welt so verborgen sey, wie Christus, mit dem es in Gott verborgen ist.

Wahrhaft Größeres könnte nichts gesagt werden, als: Das Leben des Christen ist mit Christus in Gott verborgen.

Wie die Herrlichkeit Christi zur Rechten des Vaters vor der Welt verborgen ist, so ist auch die Heiligkeit des Christen, der mit Christus Eins ist, vor der Welt verborgen.

So wenig die Welt Christum sieht, so wenig sieht sie den innern Christen, der durch Christus

in

in Gott lebet, und mit Christus in Gott verborgen ist. Aber diese verborgene Schönheit des innern Christen-Lebens wird nicht immer verborgen bleiben; die Herrlichkeit Christi wird einst offenbar werden, und dann, setzt Paulus hinzu, dann werdet auch ihr mit Christus offenbar, mit Christus verherrlichet werden. — — —

Das ist das innere Leben des Christen — eine verborgene Herrlichkeit vor der Welt.

— — Das wird sie werden, eine offenbare Herrlichkeit durch Jesum Christum unsern Herrn, Amen.

Von dem Machtspruche des Christen.

Vierte Rede:

Die Würde seines Berufes.

Wenn das innere Leben des wahren Christen ein in Gott verborgenes, für das Weltauge unsichtbares Leben ist; wenn es eben deßhalb ein stetes Gebet seyn muß, um ein Leben in Gott seyn zu können: wenn also der Christ eines Flügels bedarf, der stets regsam, ihn stets zu Gott erheben kann: so wird er wohl auch eines starken Armes bedürfen, um sich gegen alles Ungöttliche, das ihn ohne Unterlaß von Gott weglocket, wehren, um es besiegen zu können.

Und diesen mächtigen Arm des Geistes, der alle Reize des Bösen bekämpft, unterdrückt, besiegt, nennt Christus, und mit Christus alle erleuchtete Vernunft

„Selbstverläugnung.“

Wenn also das innere Leben des Christen in Hinsicht auf Gott ein stetes Gebet ist: so wird es in Hinsicht auf den Menschen stete Selbstverläugnung seyn müssen.

„Wer mir nachkommen will, spricht Christus, der verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Math. XVI. 24.

Selbstverläugnung, und zumal stete Selbstverläugnung ist aber ein Aergerniß, ein Scandal für die Welt, und leider! selbst auch für die gelehrte Welt.

Vielen ist diese Lehre selbst ein Dorn im Auge, sie halten sie für Unsinn: Dies ist das große Aergerniß. Andere stossen sich, da sie die Wahrheit, die Göttlichkeit der Lehre nicht wohl läugnen können, an dem Worte, können wenigstens das Wort, Selbstverläugnung, nicht wohl leiden: und dies ist das kleine Aergerniß.

Ich will das große Aergerniß an der Lehre der Selbstverläugnung in seiner Blöße darstellen; dann wird wohl auch die Richtigkeit des kleinen in ihrer Blöße dastehen.

Dem=

Demnach sage ich: wer sich an der Lehre von der Selbstverläugnung ärgert, der ärgert sich an der Vernunft selber.

* * *

Es sind in jedem Menschen, der angefangen hat, ein eigentlicher Mensch zu werden, gleichsam zwey Menschen, ein doppeltes Selbst. Ein Mensch, ein Selbst ist die allgewaltige Begierde zu haben, zu genießen, die Begierde zu glänzen, groß und hoch zu seyn im Auge der Welt. Dies ist nach Paulus der Mensch des Fleisches, ist der alte, durch Lüste und Irrthum verderbte Mensch, ist der Mensch der Erde, ist der Thiermensch, der nichts Geistliches versteht. Der andere Mensch, das andere Selbst im Menschen, ist der göttliche Trieb für Gott, für die Ewigkeit, für Wahrheit, für Gerechtigkeit zu leben. Diesen anderen Menschen, dies bessere Selbst nennt Paulus den Geist, den neuen Menschen, den geistlichen Menschen, den Geist-Menschen.

Wir können, um eine kürzere und den meisten verständlichere Sprache zu reden, diese zwey Menschen in Einem Menschen, dieses

dop-

doppelte Selbst im Menschen, das Böse und das Gute nennen.

Nun frage ich erstens: sollen wir den Eingebungen des Guten, oder den Eingebungen des Bösen folgen? Offenbar, sagst du, den Eingebungen des Guten soll der Mensch gehorchen, und den Eingebungen des Bösen darf der Mensch nicht gehorchen: sonst gäb es ja keinen Unterschied zwischen Gut und Böse, zwischen Tugend und Laster.

Vortrefflich hast du geantwortet. Nun frage ich weiter, frage zweytens: Wenn der Mensch den Eingebungen des Guten gehorchen soll und gehorchen will, wie soll er sich denn gegen die Eingebungen des Bösen verhalten? Er soll, antwortest du, den Eingebungen des Bösen Ohr und Herz verschließen. Denn, wenn der Mensch den Eingebungen des Bösen einmal sein Ohr hingäbe, so würden sie bald sein Herz einnehmen, und haben sie sein Herz, so haben sie den ganzen Menschen in ihrer Gewalt.

Vortrefflich hast du geantwortet. Wer den Eingebungen des Guten gehorchen und nachle-

ben

ben will, muß nothwendig den Eingebungen des Bösen Ohr und Herz verschließen, und siebenfach verschließen.

Aber sieh! ich frage weiter, frage drittens: der sinnliche, der irdische, der selbstsüchtige Mensch spricht Tag und Nacht im Menschen. Wie sollte der Mensch, der diesen Sprecher in sich hat, wie sollte er ihm Ohr und Herz verschließen können? die Begierde groß zu seyn, zu genießen, zu haben, ist ja mit ihm aufgewachsen, lebt mit ihm in Einem Hause, und wie das Sprichwort sagt: unter Einem Dache. Diese Begierde heißt eben deßhalb der alte Mensch, weil er im Besitze des alten Hausrechtes ist. Der alte Mensch ist ja ein untrennlicher Nachbar, ist ein Hausfreund: wie sollte ihm der Mensch Ohr und Herz verschließen können?

Ja, sagst du, er muß sich eben gegen diesen alten Sprecher so verhalten, als wenn er nicht da wäre, er muß sich ganz von ihm wegwenden, er muß gegen ihn seyn, als wenn er ihn nicht kennte, er muß gegen seine Vorspiegelungen blind, gegen seine Einlispelungen taub, gegen seine Forderungen todt seyn;

sonst

sonst kann er den Eingebungen des Guten nicht gehorchen, nicht nachleben.

Vortrefflich hast du geantwortet. Wer dem Guten gehorchen will, muß gegen das Böse blind, taub, todt seyn. —

Nun hab ich noch eine Frage, frage viertens: Wie heißt man denn aber das in der deutschen Sprache, wenn einer sich gegen seinen alten Freund, dem er sonst vieles zu gefallen gethan hat, auf einmal so beträgt, als wenn er ihn nie gekannt hätte; wenn er in der Gesellschaft laut ausspricht: Ich kenne den Menschen nicht? Wie nennt man dies Verhalten in der deutschen Sprache?

Alle Welt sagt, antwortest du, der hat seinen Freund verläugnet.

Vortrefflich! Und nun die letzte Frage: Wenn das bessere Selbst in uns sich gegen das schlechtere so verhält, als wenn das schlechtere nicht da wäre; wenn der bessere Mensch in uns sich gegen das schlechtere Selbst so verhält, wie ein Blinder, der seine bösen Vorspiegelungen nicht sähe; wie ein Gehörs-

loser,

loser, der seine bösen Einsprechungen nicht hörte; wie ein Todter, den seine gewaltigen Anforderungen gar nicht anrührten: wie wolltest du dies Verhalten des besseren Menschen gegen das schlechtere Selbst nennen, wenn du es bey seinem rechten Namen nennen müßtest? Du antwortest: Ich würde sagen müssen, das bessere Selbst hat das schlechtere verläugnet.

Also siehst du: das heißt sich selber verläugnen, das ist Selbstverläugnung. . . .

Der bessere Mensch in uns, gleichsam aus dem Himmel geboren, der muß alle Eingebungen des Bösen verläugnen, als wenn sie nicht da wären. Und das muß er nicht etwa heut oder morgen thun; das muß er nicht etwa am Sonntage, er muß es die ganze Woche hindurch thun; er muß es nicht etwa in der Morgenstunde, das muß er zu jeder Stunde thun; wo sich das Böse regt, da muß sich das Gute dagegen wehren; der bessere Mensch muß das Schlechtere, das sich in ihm beweget, stets verläugnen. Denn, wenn er es auch nur einmal nicht verläugnete, so würde es sein Ohr, und sein Herz und den ganzen Menschen in seine Gewalt bekommen. Wer einmal den Satan in sein Haus hereingelassen hat, der hat

ihn

ihn darin, und wer das Böse auch nur einmal nicht verläugnet, der hat den Satan in sein Haus hereingelassen.

Also: die Selbstverläugnung ist nichts anders, als: der bessere Mensch muß den schlechteren, das Gute muß das Böse, der Geist muß das Fleisch, der neue Mensch muß den alten, die Vernunft muß die Begierde, so nachdrucksam, so standhaft bekämpfen, daß es so viel ist, als wenn das Schlechtere, das Böse, das Fleisch, der alte Mensch, die Begierde — nicht einmal da wären. Also: das vernünftige Selbst muß das unvernünftige Selbst verläugnen, und das vernünftige Selbst muß das unvernünftige Selbst stets verläugnen.

Also: wer sich an der Selbstverläugnung ärgert, der ärgert sich an der Vernunft selber.

Die tägliche Erfahrung bezeugt dasselbe.

Wie wolltest du z. B. den reinen keuschen Sinn in dir bewahren, wenn du nicht alle Bewegungen der bösen Lust nachdrucksam und standhaft verläugnetest? Wie wolltest du den himmlischen Sinn der Demuth in dir bewahren, wenn du nicht alle Bewegungen der Eitelkeit nachdrucksam

und

und standhaft in dir verläugnetest? Wie wolltest du den göttlichen Sinn der Nächstenliebe in dir bewahren, wenn du nicht alle Bewegungen des Eigennutzes, der dich gegen den Armen hart macht, alle Bewegungen der Habsucht, die dich gegen den Nachbar ungerecht macht, nachdrucksam und standhaft verläugnetest?

Mit einem Worte:

Wie sollte die Vernunft in dir gebieten, wenn du nicht die Unvernunft verläugnetest? Wer sich also an der Selbstverläugnung ärgert, der ärgert sich an der Vernunft selbst.

Also: Wer Christ ist, hat Flügel, die ihn stets zu Gott erheben, stetes Gebet ist sein inneres Leben in Hinsicht auf Gott.

Also: Wer Christ ist, hat einen starken Arm, mit dem er sich gegen alles Ungöttliche wehrt, stete Selbstverläugnung ist sein Arm, ist sein Leben in Hinsicht auf ihn selber.

Erlöser des sündigen Geschlechtes! du hast uns die Flügel des Geistes zurecht gemacht —

du lehrtest uns beten; du hast uns den Arm des Geistes gestählt — du lehrtest uns, uns selbstverläugnen. Nähre du die Flamme des Gebetes, daß sie nicht sterbe; stärke du den heiligen Arm der Selbstverläugnung, daß er nicht schwach werde .... dann werden wir dir angehören, dein seyn, durch dich heilig und selig wie du, Amen!

Fünfte Rede:

Von der Seligkeit des Christen.

Alles ist euer,
Ihr Christi,
Christus Gottes.

(I. Kor. III. 22—23.)

Daß die wahren Christen, jene nämlich, in denen der Geist Christi lebet, mit Wahrheit sprechen können: Alles ist unser, wir aber sind Christi; daß in jenem Machtspruche die Stärke des Christen, und in diesem die Würde des Christen ausgesprochen sey, habe ich klar genug vor euer Gemüth hingelegt: heut, da die Kirche das Fest des Namens Jesu feyert, will ich den Sinn der letzten Worte: Christus aber ist Gottes, nicht so fast erklären, was er nicht bedarf, als ihn sich selber auslegen lassen. Es wird sich selber darthun, daß, wenn die Worte: Alles ist euer, die Stärke des Christen, und die anderen: Ihr seyd Christi, die Würde des Christen ausdrücken,

drücken, die letzten Worte des Apostels: Christus ist Gottes, die Seligkeit des Christen bezeichnen. Vorher aber will ich, von dem Feste des Tages veranlaßt, ein zum Feste passendes Wort von dem Namen Jesu sagen, und denn die gegebene Sinndeutung der Worte: Alles ist euer, ihr seyd Christi, noch kurz wiederholen.

Ich fange an, wie unsere alten Prediger zu sagen pflegten, in dem allerheiligsten Namen Jesus.

I.

Der Name unsers Herrn.

Unser Erlöser wird von seinen Aposteln und von der ganzen Kirche Jesus Christus genannt. Jesus war der Name, der ihm auf Befehl des Engels in der Beschneidung beygelegt ward; Christus ward er, vorzüglich nach seiner Auferstehung aus den Todten, genannt, wie Petrus am Pfingstfeste, am Schlusse seiner Predigt sagt: So wisse nun das ganze Haus Israel, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuziget habt, zum Herrn und zum Christus gemacht hat. Als spräche er: Ihr habt ihn ernie-

niedriget unter Alle, Gott aber hat ihn erhöhet über Alle. Deßwegen setzt auch Paulus am liebsten diese drey Ausdrücke zusammen: Jesus, Christus, der Herr, indem Christus, der Herr, der Messias, der König Eines und dasselbe ausdrücken.

Jesus ist Christus, das war die Lehre der heiligen Apostel, und ist noch die Lehre der Kirche, und wird die Lehre der Kirche bis ans Ende der Welt seyn: Jesus ist Christus. Jesus ist kein bloßer Lehrer der Wahrheit, kein bloßes Tugendmuster, kein Rabbi der Juden, kein Sokrates der Heiden: er ist der Gesalbte des Herrn: Jesus ist Christus.

Jesus ist Christus. Wenn wir das, was diese zwey Worte, Jesus Christus bezeichnen, genau betrachten, so drückt das Wort Jesus mehr sein Verhältniß zu uns, und Christus mehr sein Verhältniß zu Gott aus. Das Wort Jesus drückt mehr sein Amt, Christus mehr seine Würde aus. Er soll Jesus heissen. denn er wird sein Volk von den Sünden erlösen. Jesus ist also das Heil der Sünder, der Heiland der Welt.

Christus ist der Herr, ist der König des menschlichen Geschlechtes, ist der Gesalbte Gottes, ist der Messias, ist das Heil der Welt, ist die Fülle aller Weissagungen, die Fülle aller Vorbildungen, die Fülle aller Erwartungen unsers Geschlechts, die Fülle aller Verheissungen Gottes.

Deßwegen war die Frage unter den Juden die bedeutendste: Sag uns, bist du Christus oder nicht? Deßwegen sandte auch Johannes seine Jünger mit der Frage an Ihn, ob er Christus sey, oder ob sie einen andern erwarten sollen.

Ob nun aber gleich das Wort, Jesus, zunächst den Heiland der Welt, das Wort, Christus, zunächst den Gesalbten Gottes bezeichnet: so sind doch beyde Namen in dem Gebrauche der Christen und besonders in dem Gottanschauenden Gemüthe Ein-Sinnig geworden. Eben deßwegen werden beyde Namen am öftesten zusammengestellt und für Einen und denselben Namen gebraucht: Jesus Christus, oder: Christus Jesus. So heißt es bey Paulus in jener Stelle, die ganz besonders auf das heutige Fest der Kirche paßt: „So seyd gesinnt, wie

wie Jesus Christus auch war, — — — welcher sich selbst erniedrigte, und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuze: darum hat ihn auch Gott erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen alle Knie derer, die im Himmel und auf Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus ist Christus, der Herr, zu Ehre Gottes, des Vaters. Phil. II, 5—11.

Daß übrigens die Apostel des Herrn das Wort Christus mit besonderem Nachdrucke und als ein Zeichen seiner Herrlichkeit müssen ausgesprochen haben, erhellet auch daraus, daß die Bekenner des Herrn von dem Namen Christus Christianer, Christen genannt wurden, und noch heutzutage genannt werden.

2.

In eben diesem großen Sinne braucht Paulus das Wort Christus in jener Stelle: Alles ist euer, ihr seyd Christi, Christus ist Gottes.

Alles ist euer.

Weil

Weil ihr mit dem Geiste Christi gesalbet seyd, also mit Grunde von Christus Christen heißt, heißt was ihr seyd: so muß euch alles zum Besten dienen: die ganze Natur mit ihren Gestaltungen, die ganze Menschenwelt mit ihren Ereignissen, die ganze Kirche Christi mit ihren Aposteln, Lehrern, Propheten, Sacramenten; Zeit und Ewigkeit, Gegenwart und Zukunft, die Mächte des Himmels und die Mächte der Erde, Leben und Tod — — alles, alles dient euch — als denen, die da Gott über alles lieben, nur zum Besten. Denn nichts kann den Rathschluß Gottes umstossen, euch durch Christus selig zu machen. Und eben darin liegt eure Stärke. Ihr seyd stark in dem Allvermögenden, Gott selber ist eure Stärke, der alle Dinge euch zum Besten leitet.

Alles ist euer. Das ist also euer Machtspruch, der die Stärke des Christen ausspricht.

Ihr seyd Christi: weil ihr mit dem Geiste Christi gesalbet seyd, so müsset ihr die Ehre dessen verkünden, der euch von Finsterniß und Sünde, von Tod und Hölle frey gemacht, der euch in die Zahl der Seinen aufgenommen hat.

Eben, weil ihr unter seine Fahne getreten seyd, seinen Geist empfangen habt, müsset ihr euch überall nur als seine Angehörigen darstellen. Denn den Geist Christi haben und Christo angehören, ist ein und dasselbe: Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Ihr seyd Christi. Er ist Christus, Er der Herr, ihr müßt also als Christen ihm angehören. In seinem Dienste spreche eure Zunge, in seinem Dienste verzehre sich euer Leben, in seinem Dienste arbeite euer innerer und äußerer Mensch.

Ihr seyd Christi, ihr gehöret also nicht mehr dem Geiste der Welt an, nicht mehr dem Geiste der Zeit, nicht mehr der Sünde. Und das macht eure Würde aus, daß ihr Christo angehöret.

Wie groß muß der seyn, den nur Gott, den nur Gottes Geist treibt? Erhaben über das Vergängliche, regiert euch nur das Unvergängliche; frey von dem Ungöttlichen, begeistert euch nur das Göttliche. Ihr seyd Christi, und daß ihr ihm angehöret, macht eure Würde, eure Größe, die Erhabenheit eures Berufes aus.

3.

Christus ist Gottes, sagt Paulus, und — das ist unsere Seligkeit, rufen mit ihm alle wahre Christen.

Wenn es uns klar geworden ist, was es sagen wolle, alles ist euer, ihr aber seyd Christi; wenn es uns klar geworden ist, daß in jenem Machtspruche die Stärke, und in diesem die Würde des Christen ausgesprochen sey; wenn es uns klar geworden ist, was die Apostel durch das Wort Christus bezeichnen wollten: so wird es uns auch klar, einleuchtend klar seyn, was es heisse, Christus ist Gottes, und gerade das ist unsere Seligkeit, daß Christus Gottes ist.

Denn, wenn alle Dinge für uns, und wenn wir Christi sind: so kommt es lediglich nur darauf an, ob Christus, ob der, dem wir angehören, weise, gut, und mächtig genug sey, uns selig zu machen oder nicht. Hier läßt uns aber unsere heilige Schrift und die ganze Geschichte, und der ganze Geist seiner Kirche keinen Zweifel über. Schrift, Geschichte und Kirche rufen mit einer Stimme: Ja, wahrhaftig, Christus ist Gottes.

Chri-

Christus ist Gottes. So wie wir Christo angehören, so gehört er dem ewigen Vater an. Der Vater hat alles in seine Hand gelegt, im Himmel und auf Erden. Christus ist Gottes: Das ist unsere Seligkeit.

Wenn uns Christus in seiner Hand hat, so hat uns Gott in seiner Hand. Christus ist Gottes: Das ist unsere Seligkeit.

Wenn wir mit Christus Eines sind, so sind wir mit dem Vater Eins. Christus ist Gottes: Das ist unsere Seligkeit.

Wenn uns Christus zum Throne seines Vaters bringt, so spricht er: Hier sind die, welche ich mit meinem Blute erkauft, mit meinem Geiste geheiliget habe. Dann antwortet der Vater: alle die Deinen sind meine Kinder ewig: Ich behalte sie in meiner Hand: Tod — und Hölle ist für sie nicht mehr: ich bin alles in allem. Christus ist Gottes: Das ist unsere Seligkeit.

Das macht also die Seligkeit des wahren Christen aus.

Er ist Christi, und Christus ist Gottes. Also liegt in dem Machtspruche des Apostels: Alles ist euer, unsere Macht und Stärke; also liegt in dem Machtspruche: Ihr seyd Christi, unsere Würde, unser göttliche Beruf; also liegt in dem Machtspruche: Christus ist Gottes, unsere ganze Seligkeit.

So laßt uns denn die Hauptfrage an uns thun, ob wir Christi seyn, ob wir ihm ganz angehören wollen. So lasset uns danken, in so fern wir Christo angehören. So lasset uns bitten, daß wir Christo immer mehr angehören mögen. So lasset uns unsre Herzen ihm aufs neue übergeben:

Sieh! hier sind wir — nimm uns, wie wir sind, und mach' uns, wie du uns haben willst.

So laßt uns denn, im Geiste, wie am Fuße des Kreuzes stehend, zu ihm aufblicken, und sprechen:

„Der du für uns starbst und für uns lebst, gieb uns allen deinen heiligen Geist, damit wir, von der Macht der Sünde erlöset, dir allein an=

angehören, dein Bild auf Erde vor unsers gleichen darstellen, einander in Liebe tragen, für einander flehen Tag und Nacht, einander stärken im Glauben und in der Liebe, in Geduld und in Ergebung, bis wir zum Throne des Vaters entrückt, das Wort aus seinem Munde vernehmen: Alles war euer, Ihr wart Christi, Christus ist Gottes, des Vaters. Nun kommt in meine Freude, und seyd selig in meinem Hause — ewig."

Blicke

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Von dem
Zusammenhange der eigentlichen Heils-Lehren.
Fünf Reden.

Einer ist der Herr über alle und dieser Eine Herr ist reich für alle, die ihn anrufen. Denn ein Jeder, der da den Namen des Herrn anruft, der wird selig werden. Wie sollten sie aber den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollten sie aber an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollten sie aber hören, wenn ihnen nicht geprediget wird? Wie sollten sie aber predigen, wenn sie nicht zum Predigen gesandt werden? — — — So kömmt denn der Glaube aus dem Hören, das Hören aber durch das Wort Gottes.

(Röm. X. 12—17.)

Sechste Rede:

Die Lehren von dem Heile der Menschen: Ein schönes Ganze.

Wunderbar sind die Führungen Gottes in dem ganzen menschlichen Geschlechte; wunderbar sind die Führungen Gottes in der ganzen Kirche Gottes; wunderbar sind die Führungen Gottes in den einzelnen Menschen, die durch Christus das ewige Heil finden. Zwar werden wir die Führungen der ewigen Weisheit, in so fern sie die ganze Kirche und das ganze Menschengeschlecht umfassen, wohl erst im Lichte der Ewigkeit schauen können, wenn wir den Führer der Menschen, Christum selber, von Angesicht zu Angesicht sehen werden. Ja, selbst jeder Einzelne wird seine eigne Führung erst in jenem Lichte vollkommen verstehen. Dort wird der schönste Zusammenhang aller Führungen Gottes sichtbar, dort wird lauter Uebereinstimmung offenbar werden — auch in den Ereignissen, in

denen

denen wir jetzt nichts als Widerstreit und Mißlaut wahrnehmen.

Indeß haben einige christliche Seher auch schon, in dem kurzen Gesichtskreise dieses Lebens, etwas von dem göttlichen Zusammenhange erschauet, das jedes fromme Gemüth erquicket. Insbesondere verräth das, was Paulus in der angeführten Stelle aus dem X. K. des Briefes an die Römer von der Seligkeit der Christen ausspricht, einen so klaren Blick in die Führungen Gottes und in den Zusammenhang derselben, daß wir auch mit hineinschauen und anbeten können — wenn wir nur wollen.

Wenn Paulus von der Seligkeit der Christen spricht, so fängt er von Gott an, und endet mit Gott, und alles, was er vom Anfang bis zum Ende sagt, steht im genauesten Zusammenhange unter sich und mit dem Anfang und Ende. Ich will heute diesen Zusammenhang bloß andeuten.

Erstens:

Es ist Ein Herr über Alle, und der Eine Herr ist reich für Alle, die ihn

anrufen. Das ist die Grundlehre des Apostels, davon gehen alle seine übrige Lehren, davon alle seine Ermahnungen aus. Dieser Eine Herr ist ihm Gott, der Alles in Allem wirket; dieser Eine Herr ist ihm Gott, dessen ganze Fülle in Christus inwohnend, die Welt mit sich versöhnte; dieser Eine Herr ist ihm Christus, der für Alle gestorben, der von den Todten erweckt, der zur Rechten des Vaters erhöht — wirklich der Eine Herr ist über Alle, und reich für Alle. Er spendet die Erlösung, das Heil, die Seligkeit aus, wie wir Brod spenden den Hungrigen.

Er ist reich für Alle, die ihn anrufen. Den Herrn anrufen, heißt aber nicht, mit den bloßen Lippen, oder auch mit halbem Herzen sprechen: Herr, Herr. Den Herrn anrufen heißt, Ihn als den Herrn anerkennen, ihn als den Herrn mit dem innersten Gemüthe anbeten, Ihn als den Herrn mit voller Zuversicht anflehen; heißt mit ganzer Seele zu Ihm sprechen: Erlöser! erlöse auch mich von Finsterniß, von Sünde und allem Geistestode. Der du reich bist für Alle, reinige auch mich von allen Sünden, vergieb auch mir alle Sünden, zerbrich auch in mir die Fesseln der Selbstsucht, verjage den Haß

und die Lüge und alles Böse — — die ganze Hölle auch aus meiner Seele. Den Herrn anrufen heißt, zu ihm sprechen: Der du reich bist für Alle, die dich anrufen, sey auch reich für mich; gieb mir die heilige Liebe — und ich bin reich genug. Denn mit der heiligen Liebe habe ich den Frieden aus Gott und mit Gott; mit der heiligen Liebe habe ich Stärke des Geistes, zu thun, zu lassen, zu tragen, zu entbehren, was ich soll; mit der heiligen Liebe habe ich die Seligkeit, hier in Hoffnung, dort im vollen Genusse.

Zweytens:

Ein Jeder, der den Namen des Herrn anruft, der wird selig werden. Dies ist die Verheissung aller Verheissungen, weil sie Keinen ausschließt, der den Namen des Herrn anruft, und jedem das höchste Gut verheisset. Diese Verheissung schließt Keinen aus: wer den Namen des Herrn anruft, wird selig. Diese Verheissung läßt uns nicht etwa eine geringe Gabe, sondern das höchste Gut erwarten: wer den Namen des Herr anruft, der wird selig. Seligkeit, das höchste Gut des Menschen, kommt von dem Herrn, der reich ist für Alle, so wie ein Herr über alle.

Schon aus dem Wenigen, was ich berührt habe, leuchtet ein lieblicher Zusammenhang hervor: Der Eine Herr, der reich ist für Alle, reiniget das Herz des Menschen, der ihn anruft, der sich ihm anvertraut, und gießt in dem zubereiteten Herzen die dankbare Liebe aus, und mit der Liebe die Seligkeit.

Wenn der Eine Herr, der reich ist für Alle, geben soll, so müssen die Dürftigen wohl annehmen, was ihnen dargereicht wird. Wer nun seine Sünden, sein Elend, seine Armuth nicht erkennt, oder wer den Herrn, der reich ist für Alle, nicht erkennt, oder dem Namen des Herrn nicht die Ehre geben und lassen will, durch ihn reich zu werden: der ruft den Herrn nicht als seinen Herrn an; er verschmäht also die Gabe seiner Hände, bleibt arm und elend, bleibt ein Sünder und behält den Fluch der Sünde, bleibt ohne Liebe und ohne Seligkeit. Dagegen, wer seine Sünde und seine Armuth an Liebe und Seligkeit erkennt; wer in Christus seinen Herrn, der reich ist für Alle, erkennt, der spricht wohl auch zu ihm: Der du reich bist für Alle, sey es auch für mich! lehre mich lieben, wie du geliebt hast. Sey auch mein Heil, und mache mich in Liebe selig! Er sprichts und empfängt eine Gabe nach der andern, kann

lieben seinen Herrn und liebend in ihm selig seyn.

Ja, m. L., einen schöneren Zusammenhang habe ich noch nirgend gefunden, als in dieser Kette:

I. So wie es ohne den Herrn, der selig macht, keine Seligkeit geben kann, so kann es auch ohne die heilige Liebe, die mich des Friedens aus und mit Gott und des Seligseyns in Gott fähig macht, keine Seligkeit geben. Dies ist der erste Ring an der Kette.

II. So wie es ohne Liebe keine Seligkeit, so giebt es keine Liebe außer dem Gemüthe, das den Namen des Herrn anruft, das sich dem Namen des Herrn anvertraut. Der Mensch muß sich doch wohl an den wenden, an den halten, der ihn reich an Liebe, der ihn in Liebe selig machen soll. Dies ist der zweyte Ring an der Kette. Diese Kette muß sich verlängern — denn nun entsteht die Frage: Wie kann ich den Herrn anrufen?

Drittens:

Es ist kein Anrufen des Herrn ohne den lebendigen Glauben, daß Christus

der Herr ist über Alle und reich ist für Alle. Dies ist der dritte Ring an der Kette. Wie sollt' ich den als meinen Herrn anrufen, um den ich nichts weiß, von dem ich nicht glauben kann, daß er ist? Ich muß doch die ewige Liebe kennen, wenn ich ihr mein ewiges Heil anvertrauen soll. Da ich den Herrn nicht gesehen habe, wie die Apostel, so kann ich ihn unmöglich als den Herrn anrufen, wenn ich nicht glaube, daß Er ist, und daß Er der Herr ist, und daß Er reich ist für Alle; — und so lebendig glaube, als wenn ich Ihn mit den Aposteln gesehen hätte. Also Glaube, also lebendiger Glaube ist unentbehrlich.

Aber nun muß sich die Kette wieder verlängern, denn es entsteht die Frage: Wie kann ich an den Herrn glauben?

Viertens:

Es ist kein Glaube an den Herrn da, wo man nie etwas von dem Herrn gehört, vernommen hat. Das ist der vierte Ring an der Kette: der Glaube kommt aus dem Hören. Die Natur mag mir Vieles von Gott ins Herz reden: aber von Chri-

stus, dem Erlöser der Welt, sagt sie mir nichts. Die Natur mag mich recht kräftig an Gott erinnern: aber von dem ewigen Rathschlusse Gottes, die Menschheit durch Christus selig zu machen, weiß sie mir nichts zu sagen. Das muß durch Menschen, die den Erlöser kennen, die ihn gesehen haben, ausgesprochen werden, und so klar, daß es die anderen hören können. Der Glaube kommt vom Hören.

Die Kette muß sich nun wieder verlängern; denn es entsteht die Frage, wie ich von dem Einen Herrn etwas hören, etwas vernehmen kann?

Fünftens:

Es ist kein Hören des göttlichen Wortes, wenn das Wort Gottes nicht verkündet, geprediget wird. Dies ist der fünfte Ring an der Kette. Ich kann das Wort Gottes nicht hören, wenn es nicht als Gottes Wort an mich gesprochen wird. Das hat sich bey der ersten Gründung der apostolischen Gemeinde herrlich erwiesen. Petrus, Paulus, Johannes predigten Gottes Wort unter Juden und Heiden. Nun konnten sie es hören, und die es ins Ohr und denn mit ins Herz

auf=

aufnahmen, die konnten glauben, und die von ganzen Herzem glaubten, die konnten lieben, und die von ganzem Herzen liebten, die konnten selig seyn in Christus.

Die Kette muß sich wieder verlängern; denn es entsteht die weitere Frage: Wie werden aber die der Täuschung, dem Irrthum, der Nacht hingegebenen Menschen Gottes Wort, wie werden sie Wahrheit predigen können?

Sechstens:

Gottes Wort predigen können nur die, welche dazu bereitet, dazu ausgewählet, dazu gesendet sind. Wenn Menschenzungen Gottes Wort aussprechen sollen, so müssen sie zu diesem heiligen Berufe tüchtig gemacht worden seyn. Dies ist der sechste Ring an der Kette. Es fehlt aber noch einer; denn auch die Frage kommt noch: Wer sendet die Prediger des göttlichen Wortes?

Siebentens:

Wie keine Seligkeit ohne Liebe, wie keine Liebe ohne Anrufung des Herrn, wie keine Anrufung ohne Glaube, wie kein Glaube ohne Hören,

ren, wie kein Hören des göttlichen Wortes ohne Predigt, wie keine Predigt des göttlichen Wortes als von denen, die dazu gesendet sind: so ist auch keine Sendung zur Predigt des göttlichen Wortes als von dem Herrn; denn der Herr ist über Alle und reich für Alle. Der Herr sendet seine Boten; der Herr sendet sie durch sich und durch seine Kirche. Christus sendet seine Prediger. Deßwegen heißt auch das Wort Gottes — das Wort Christi; deßwegen heissen auch die ersten Prediger — Apostel, Gesandte, Boten Christi.

Sende, Göttlicher, sende Prediger, damit deine Jünger das Wort Gottes hören, hörend glauben, glaubend lieben, und liebend selig werden können. Dann ist die Kette geschlossen.

Siebente Rede:

Von dem Hören des göttlichen Wortes.

Der Glaube kommt aus dem Hören.
(Paulus.)

Wer aus Gott ist, höret Gottes Worte.
(Joh. VIII. 4. 7. Christus.)

Die schöne Kette des ewigen Heils, die ich jüngst mit den Worten des Apostels beschrieben hatte, oder deutlicher: die schöne Himmelsleiter wird Ihnen, m. L. noch im Andenken seyn. Diese Himmelsleiter hat mancherley Sprossen. Selig wird nämlich, wer den Herrn von ganzem Herzen anruft: anrufen kann ihn nur der, wer an ihn von ganzem Herzen glaubt: glauben kann nur, wer Gottes Wort höret: Gottes Wort muß also verkündet werden, und von dem, den Gott dazu sendet.

Die unterste Sprosse an der Himmelsleiter ist also das Hören des göttlichen Wortes. Von dieser untersten Sprosse will

ich heute etwas ausführlicher erzählen, und zwar vornehmlich, was Christus selbst davon lehrte. Denn wir würden uns sehr irren, wenn wir die Lehre des Apostels, die ich seit mehrern Jahren in meinen Reden zu enthüllen suchte, blos für eine Lehre des Apostels und nicht für die Lehre Christi selber ansehen wollten. Nein, es ist nicht Paulus, es ist nicht Petrus, es ist nicht Johannes, zu denen wir in die Schule gehen; es ist Christus, es ist der Geist Christi, der aus ihnen spricht, es ist Gottes Wort selber, das wir in ihrer Schule vernehmen.

Also: die unterste Sprosse an der Himmelsleiter ist das Hören des göttlichen Wortes. Das sey der Inhalt der heutigen Rede.

Gott, sprich du dein Wort in unser Herz, damit wir es hören und hörend glauben, und glaubend vollbringen, und in treuer Vollbringung desselben selig werden.

Wer an Gottes Wort glauben soll, muß Gottes Wort vorerst vernehmen. Was ist Gottes Wort? Was heißt Gottes Wort hören? Wie wird das Hören die erste Sprosse an der Himmelsleiter?

Got-

Gottes Wort ist Alles, was Gott selbst von seinem ewigen Rathschlusse, von seinem heiligen Willen, von seinem heiligen Reiche ausgesprochen hat, und ausspricht — durch seine Werkzeuge, durch die Propheten, durch Christus, durch den Geist, durch die Apostel, durch die Kirche Christi. Der ewige Rathschluß Gottes, die Menschen durch Christus selig zu machen, — der ewige Rathschluß, an den wir glauben sollen; der heilige Wille Gottes: Werdet in Liebe vollkommen wie Gott, — der heilige Wille Gottes, den wir treu erfüllen sollen; das selige Reich Gottes, darin alle Heilige eines mit Gott und selig in Gott — die Wahrheit schauen von Angesicht zu Angesicht, — das selige Reich Gottes, das wir hoffen und einst ererben sollen: das ist der Eine große Inhalt des göttlichen Wortes.

Und dieses Wort Gottes müssen wir hören, wenn wir daran glauben sollen.

Christus unterscheidet ein vierfaches Hören. Mit dem Hören des göttlichen Wortes verhält es sich, wie mit dem Samenkorn, das der Landmann auf die Erde streut. Ein Theil des Samenkorns fällt neben dem Wege; das zertreten

die

die Menschen oder picken die Vögel auf. Es kann also nicht aufgehen und kann keine Früchte bringen. Ein anderer Theil fällt auf einen Felsengrund; das gehet schnell auf, aber weil es nicht Erde genug hat, so kann es nicht recht wurzeln, und verdorrt bey der nächsten Sonnenhitze. Ein dritter Theil fällt auf dornichten Boden; da wachsen die Dörner mit dem Samenkorn auf, aber sie überwachsen und ersticken es. Ein vierter Theil des Samenkorns fällt auf ein gutes Erdreich, und bringt sicher Frucht, mit dreyßig= sechszig= hundertfachem Gewinnste.

Hier sind nun vielerley Hörer des göttlichen Wortes kennbar genug gezeichnet. Einige hören das Wort Gottes, aber es kommt nur ins Ohr, dringt nicht in den Verstand, nicht in das Herz hinein, und nicht in das Leben heraus. Dies sind die gedankenlosen, die flüchtigen Zuhörer, die hören und wieder vergessen, hören und nicht zu Herzen fassen, hören, ohne nachzusinnen, ohne zu erwägen, was sie gehört haben. Die Zuhörer der zweyten Gattung hören das Wort und nehmen es auch mit Freuden auf, und fassen es auch zu Herzen: aber es kann nicht recht Wurzel schlagen, weil das Gemüth zu hart, zu steinigt ist. Wenn

Trüb=

Trübsal oder Verfolgung eintritt, so lassen sie das Wort Gottes aus Sinn und Herzen kommen — sie hören lieber das Wort der Menschen, oder das Wort ihres eigenen Dünkels. Die Hörer der dritten Gattung werfen sich, nach dem gehörten Wort Gottes wieder in die Sorgen des Lebens, wieder in die Lüste der Welt, wieder in die Dörner des Reichthums, wieder in die gewohnten Zerstreuungen der Gesellschaft; und da muß das Wort Gottes um das Leben kommen, es muß erstickt werden — ohne Frucht bringen zu können. Es giebt endlich auch Hörer besserer Art, die das Wort Gottes aufmerksam hören, die es stillsinnig erwägen und es verstehen, die es in die Tiefe des Herzens aufnehmen, die es im Herzen treu bewahren, die es in Geduld Frucht bringen lassen. Dies sind die rechten Zuhörer, die selig werden — die hören, wie sie sollen. Sie hören das göttliche Wort mit Aufmerksamkeit und sind ganz Ohr, damit sie es richtig auffassen können; sie hören das göttliche Wort mit willigem Herzen, wollen es nicht nur äußerlich hören, sondern auch innerlich vernehmen, wollen es verstehen. Sie hören das Wort Gottes mit offenen, weit aufgeschlossenen Herzen, damit es bis in die

Tie=

Tiefen des innersten Menschen dringen kann. Und sie lassen es bey dem Hören nicht bewenden; sie bewahren das Wort Gottes als den köstlichsten Schatz in ihrem Herzen, damit sie ihn nie wieder verlieren, weder in den reizenden Versuchungen zur Sünde, noch im heissen Gewühle des Lebens, noch in den schweren Stunden der Trübsal. Sie sinnen und erwägen Tag und Nacht, was Gott gesprochen hat, und lassen das Wort Gottes in ihrem Herzen schalten und walten; hören demüthig zu, wenn das Wort Gottes sie strafet; bekennen ihre Sünde, wenn das Wort Gottes das verborgene Böse ans Licht hervorzieht und scharf züchtiget; bringen die schwersten Opfer, wenn das Wort Gottes das schwere Opfer fordert.

O, wenn ein Prediger unter tausend Zuhörern auch nur zehn hätte, die das Samenkorn des ewigen Lebens ins Herz aufnähmen und im Herzen Frucht bringen ließen! Ja wahrhaftig, wie Christus sagt, selig, die Ohren haben zu hören! Unselig, wie der Prophet Isaias und Christus selber ausrufen, unselig, die Augen haben und nicht sehen, Ohren und nicht hören! Unselig, denn das innere Auge ist erblindet, das innere Gehör ist verschlos-

sen,

fen, das innerste Gemüth ist verhärtet. Selig, ruft Christus, die das Wort Gottes hören, denn sie sind aus Gott.

Und das ist es, was ich noch zu zeigen habe: Wie nämlich das Hören die erste Sprosse der Himmelsleiter werde.

Ich sage: Wer Gottes Wort höret, wie er es hören soll, der steht wirklich schon auf der Himmelsleiter, er steht auf der ersten Sprosse. Denn das Wort Gottes ist nichts anders als das Samenkorn des ewigen Lebens. Es darf nur Wurzel fassen, aufgehen, wachsen, reifen bis die Aernte kommt, bis die Frucht des ewigen Lebens zeitig geworden ist. Wer nun das Wort Gottes hört, wie er soll, der hat es ins Ohr, und in den Verstand, und ins Herz aufgenommen, und bewahret es und hütet es Tag und Nacht. Da muß es Wurzel fassen, da muß es aufgehen, da muß es treiben und wachsen, bis die Engel kommen, die Schnitter auf dem Acker Gottes, und die reife Frucht in die Scheunen des Vaters einsammeln.

Wer das Wort Gottes höret, wie er soll, der steht wirklich auf der ersten Sprosse der Himmelsleiter. Denn, weil er das Wort Gottes in sich trägt, weil er es in sich bewahrt, weil er es versteht und erwägt, so lernet er — immer fester daran glauben. Und wie er an das Wort Gottes glaubet, so lernet er den Herrn anrufen von ganzem Herzen: o Herr! erlöse mich von allen Sünden, erlöse mich von allem Unfrieden in mir selber, gieb mir die heilige Liebe. Dies Gebet, das aus der tiefsten Tiefe des glaubenden Herzens hervordringt, und das Herz Gottes trifft; dieses Gebet, dies Anrufen des Herrn kann nicht anders, es muß Gnade, es muß Vergebung, es muß Liebe, es muß Friede, es muß ewiges Leben erflehen. Wer von ganzem Herzen den Herrn anruft, der muß auch Errettung finden. Der Herr wird ihn rein waschen von der Sünde, und schmücken mit dem Gewand der Gerechtigkeit. Wer so hört, wird glauben an den Herrn und anrufen den Herrn, und von dem Herrn ewiges Leben empfangen; wird lieben, wird danken, wird selig seyn — in Gott.

Kurz: wer Gottes Wort hört, wie er soll, der steht auf der ersten Sprosse der Himmelslei-

ter,

ter, und wird bald, bald die letzte erstiegen haben.

Das findet sich denn auch in der Geschichte der Kirche bestätiget. Augustinus z. B. kämpfte lange mit sich und irrte in Sünde und Nacht und Tod umher, bis er Gottes Wort aus dem Munde des Bischofs Ambrosius hörte; bis er die Stimme vernahm: Nimm und lies! nimm und lies; bis er die Briefe des Apostel Paulus aufschlug, und das Wort, das ihm zuerst auffiel, las, das Wort Gottes: „Nicht in Schwelgerey und Rausch, nicht in Wohllust und Unzucht, nicht in Zank und Eifersucht; sondern „laßt euch anziehen den Herrn Jesus Christus.“ Dies Wort Gottes ließ er so tief in sein Innerstes eindringen, so allgewaltig in seinem Innersten schaffen, daß er unter glühenden Freudenthränen in Christus Gott und in Gott das ewige Leben fand. — Er ward Christ, Priester, Bischof, Lehrer der Kirche und das Licht derselben.

Also: wer Gottes Wort höret, wie er soll, der steht auf der Himmelsleiter. Dies wird uns noch deutlicher aus der Anschauung des Gegentheils. Woher kommt es, daß so viele Menschen

schen aus allen Altern, Jünglinge, Töchter, Männer, Frauen, Greise auf der breiten Straße dem Verderben, dem Tode des Geistes, dem ewigen Unheil in gedrängten Schaaren zueilen, daß sie stehen auf der Leiter des ewigen Todes? Daher kommt es, daß sie, anstatt das Wort Gottes mit Aufmerksamkeit, mit willigem Herzen zu hören, über Gott und Gottes Wort spotten, über Christus und seine Prediger hohnlachen. Und, weil sie das Wort Gottes nicht hören mögen, so horchen sie desto fleißiger auf das Wort der sinnlichen Lüste, auf das Wort des verdorbenen Herzens, auf das Wort des lockenden Beyspiels, und lassen sich mit fortziehen, und ziehen andere mit fort in das ewige Verderben.

O m. L., wir wollen nicht die große Zahl dieser Unseligen vermehren — wir wollen, wir wollen, wir wollen mit aufmerksamen, willigen, weit aufgeschlossenen Herzen Gottes Wort hören, und — wir wollen hören und selig werden!

Achte

Achte Rede:

Von dem Glauben und Unglauben.

Aus dem Hören kommt der Glaube.
(Röm. X. 17.)

Das ist das Gericht der Welt: das Licht kam in die Welt, und die Menschen liebten die Finsternisse mehr als das Licht. Denn ihre Werke waren böse.
(Joh. III. 19.)

Wie er so nahe hinkam, daß er die Stadt erblickte, weinte er über sie und sprach: O, daß du es erkannt hättest, und zwar an diesem deinen Tage, was dir zum Heile sey: aber nun ist es verborgen vor deinen Augen.
(Luk. XIX. 41. 42.)

Der erste Ring an der Kette des Heils, die erste Sprosse an der Leiter des Himmels ist, wie ich jüngst sagte, das Hören, das aufmerksame, demüthige, wahrheitsuchende

de Hören des göttlichen Wortes. Wenn nun der Mensch das gehörte Wort als Wahrheit in sein Herz aufnimmt und in seinem Herzen wohl bewahret: so ist das Hören ein Glaube geworden. Und dieser Glaube ist der zweyte Ring an der Kette des Heils, ist die zweyte Sprosse an der Leiter des Himmels.

Bey dem wiederholten Gebrauche dieses Gleichnisses muß ich aber eines bemerken: In jeder sichtbaren Kette sind die Ringe, an jeder sichtbaren Leiter sind die Sprossen von einander entfernt, und eine von der andern unterscheidbar: aber in jener unsichtbaren Kette des Heiles, in jener geistigen Leiter des Himmels fließen die Ringe, die Sprossen so unmerklich in einander, als wenn die mancherley Ringe Ein Ring, die mancherley Sprossen Eine Sprosse wären. Das Hören ist Glaube, der Glaube ist Liebe, die Liebe ist Seligkeit geworden! rufen die Gerechten alle und preisen dafür Gott, den Herrn.

Deßungeachtet müssen wir Eines nach dem Andern betrachten, wenn uns tiefere Erkenntniß der Wahrheit werden soll. — Also heute von dem Glauben an Gott, an Christus, an das das Wort Christi. Möchten Sie, da ich von dem Glauben rede, glaubend zuhören!

Der

* * *

Der Glaube an Gottes Wort ist, wenn wir zu Gott aufsehen, allerdings ein Geschenk, das sich der Mensch nicht selber geben, das der Mensch nur annehmen kann. Wenn wir aber auf die Menschen sehen, die z. B. den Propheten, die Christo selber, als er auf Erde lebte, die den Aposteln zuhörten, oder einem geistreichen Prediger unserer Tage zuhören: so werden wir finden, daß die Vielen dasselbe Wort Gottes von ihrem Herzen völlig ausschließen, und kräftig zurückweisen, und daß die Wenigsten dasselbe Wort Gottes tief genug in ihr Herz hinein und darin walten lassen. Dort, in jener Zurückweisung des göttlichen Wortes liegt die Wurzel unsers Elendes; hier, in dieser Aufnahme des göttlichen Wortes liegt die Wurzel unsers Heils. Hier wird es sichtbar, daß der Glaube, ob er gleich als Gabe nur von Gott kommen kann, doch als Annahme der göttlichen Gabe von den Menschen abhängt. Hier wird es offenbar, daß der Unglaube unsere Krankheit ausmache, und von dem Glauben unser Heil, unsere Genesung ausgehen müsse.

Was Paulus in unzähligen Stellen von dem Glauben und dem Unglauben gelehret, das

hat Christus an's hellste Licht hervorgezogen. „Wer an den Sohn Gottes glaubt, sagt Christus, der wird nicht gerichtet: wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet; denn er glaubt nicht an den Namen des eingebornen Sohn Gottes." Daß der Ungläubige schon gerichtet sey, erklärt Christus auf folgende Weise: Das ist das Gericht, daß das Licht in die Welt gekommen ist und die Menschen die Finsterniß mehr liebten als das Licht, denn ihre Werke waren böse. Als sagte er: das Licht scheinet dem Menschen, denn es ist in die Welt gekommen. Nun kann der Mensch dem Lichte, das ihm die Wahrheit offenbaret, nachgehen, den Weg, den ihm das Licht zeigt, einschlagen, und in dem Lichte wandeln. Oder er kann die Augen vor dem Lichte schließen, und auf dem finstern Wege, auf dem er bisher seinen blinden Lüsten gefolgt ist, fortlaufen. Wer dem Strale des Lichtes nachgeht, wer den neuen Weg, den ihm das Licht zeigt, betritt, wer auf dem neuen Wege im Lichte fortwandelt, der kommt immer näher zu Gott. Wer aber dem Lichte widersteht, wer es nicht sehen mag, wer lieber dem finstern Triebe des Thieres oder dem falschen Lichte seiner selbstgebildeten Meynungen nach-

geht

geht, der kommt immer tiefer in die Nacht hinein, kommt immer weiter von Gott weg, bis er endlich in den Abgrund des Verderbens stürzt.

Hier, m. L., ist der Glaube und der Unglaube in seinem Wesen aufgedeckt. Denn Gott ist das Licht der Seele, und Christus, das Licht vom Lichte, ist in die Welt gekommen — das Licht leuchtet dem Menschen. Nun aber kann der Mensch das Licht hassen, kann dem Lichte den Rücken kehren; — und das ist der Unglaube, der uns verdammt. Oder der Mensch kann das Licht als einen Führer zu Gott, als einen Wegweiser des Heils lieb haben, kann dem Lichte dankbar nachgehen, kann in dem Lichte treu fortwandeln; — und das ist der Glaube, der uns selig macht.

Ich will diesmal den Unglauben, der uns verdammt, im Lichte Christi, noch etwas genauer betrachten. — Der Haß des Lichtes, der Widerstand gegen das Licht, die völlige Wegwendung des Gemüthes von dem Lichte, sage ich, das ist der Unglaube. Und dieser Haß des Lichtes, dieser Widerstand gegen das Licht, diese entschlossene, völlige Wegwendung des Gemüthes von dem Lichte kommt,

 aus

aus einer schlimmen Wurzel, aus dem bösen Herzen, kommt aus der Vorliebe zu den Finsternissen. Der Mensch liebt z. B. das Gut der Erde, und ist ganz von der Liebe des irdischen Gutes, als von einem Netze umstricket. Oder er liebt die Ehre der Welt, und ist ganz von der Liebe zur Weltehre, als von einem Netze umstricket. Oder er liebt die Lust des Thieres und ist ganz von dieser Liebe zu der thierischen Lust, als von einem Netze umstricket. Nun diese dreyfache Liebe des irdischen Gutes, der Weltehre, der thierischen Lust ist eine wahre Finsterniß für den Menschen; denn in dieser Liebe sieht der Mensch Gott nicht, sieht die Ewigkeit nicht, sieht das ewige Leben nicht, sieht die Wahrheit nicht, sieht sich selber nicht. — Der Mensch, den das Gut der Erde, die Weltehre, die thierische Lust gefangen hält, ist aber nicht nur in dieser Finsterniß, er liebt auch diese Finsterniß, und er liebt sie von ganzem Herzen. Denn nur in dieser Finsterniß kann er ungestört seiner Herzenslust nachhängen, sie gehe nun auf das Gut der Erde, oder auf die Weltehre, oder auf die Lust des Thieres, oder auf zwey, oder alle drey. Wenn nun Christus, das Licht vom Lichte, die Finsternisse dieses Menschen durchblitzet; wenn Christus zu ihm spricht:

„Sieh!

„Sieh! Ich bin das Licht der Welt — folge mir nach: Ich zeige dir ewiges Gut, das keine Motte frißt: Ich bin das Licht der Welt — folge mir nach: Ich zeige dir den Weg der wahren Ehre, die vor Gott gilt: Ich bin das Licht der Welt — folge mir nach: Ich schaffe dir den ewigen, den göttlichen Frieden:“ so wird derselbe Mensch, der seine Finsternisse von ganzem Herzen liebt, aus Vorliebe zu seinen Finsternissen das Licht Christi, das seine Finsternisse durchblitzt, als feinen Feind ansehen, als seinen Feind hassen, dem Lichte Aug und Herz verschließen und sich noch tiefer in seine Finsternisse verschanzen.

Sehet! das ist der Unglaube. Er ist ein Haß des Lichtes aus Vorliebe zu den Finsternissen. Er ist ein Widerstand gegen das Licht, aus Vorliebe zu den Finsternissen. Er ist eine völlige Wegwendung des Gemüthes von dem Lichte aus Vorliebe zu den Finsternissen. Er ist endlich ein weiteres Eindringen in die Finsternisse, eine kräftige Selbstverschanzung in den Finsternissen wider das Licht.

Der Unglaube bedarf also keines Gerichtes mehr, er ist schon gerichtet, er trägt das Ver-

dammungsurtheil schon in sich. Dieser Unglaube hat sich in den Tagen Christi von drey Seiten bewiesen. Die Pharisäer liebten die Ehre des Volkes; es war ihr höchstes Gut, sich von dem Volke angebetet zu sehen: wie hätten sie nun an Christus glauben sollen, der ihre Heucheley aufdeckte, ihre bösen Werke an den Tag hervorzog; der ihre Finsternisse, die sie von ganzem Herzen liebten, und alle ihre Blößen enthüllte? O, sie mußten, gedrungen von ihrer Liebe zu den Finsternissen, ihn und in ihm das Licht hassen; sie mußten ihm und in ihm dem Lichte widerstehen; sie mußten sich von ihm und in ihm von dem Lichte wegwenden und sich immer noch mehr in ihre Finsternisse verschanzen. — Saduzäer liebten die Ehre der gelehrten Welt; sie wollten als die Weisen der Nation, als die Inhaber des rechten Lichtes, die an keinen Geist, an keine Auferstehung mehr glaubten, angesehen seyn: wie hätten sie an Christus glauben können, der ihre falsche Weisheit als Thorheit, ihre vermeynte Wissenschaft als Blindheit des Geistes darstellte? O, sie mußten, von ihren geliebten Finsternissen gedrängt, in ihm das Licht hassen; sie mußten ihm und in ihm dem Lichte widerstehen; sie mußten sich mit kalter Verachtung von ihm und seinem Lichte wegwenden, und sich noch

tie-

tiefer in ihre Finsternisse vergraben. — Die Herodianer liebten das Gut der Erde und die Lust des Thieres und die Ehre der glänzenden Welt: wie hätten sie an Christus glauben sollen, der den Armen das Himmelreich anbot, der auch den lüsternen Blick nach einem fremden Weibe schon als Ehebruch verdammte, der die Ehre der Welt für eitel Dunst ansah, und Demuth obenan setzte? O, sie mußten, von ihrer dreifachen Finsterniß gedrängt, ihm und in ihm dem Lichte Widerstand thun, sie mußten sich von ihm und seinem Lichte auf immer wegwenden, sie mußten sich immer tiefer in die Finsternisse ihres eitlen Sinnes und Lebens hineinarbeiten, um nur von dem strafenden Lichte desto sicherer zu seyn. — In diesem Unglauben an das Wort Gottes war mit den Pharisäern, Saduzäern, Herodianern und Priestern ein großer Theil des Volkes befangen. Dieser Unglaube, der sich durch Verwerfung des Heiles, das ihnen in Christus erschienen ist, beurkundet, und das schrecklichste Gericht — die Zerstörung der Stadt, die Zerstörung des Tempels und die Zertrümmerung der Nation herbeyführen würde, stand Christo, als er einmal die Stadt betrachtete, so lebhaft vor Augen, daß er sich der Thränen nicht enthalten konnte und die Worte

te aussprach: O, daß du es erkannt hättest, was dir zum Heile wäre: O, daß du es an diesem deinen Tage erkannt hättest! aber es ist verborgen vor deinen Augen — dein Heil wie dein Untergang.

Ja, m. L., jedes Land, jede Stadt, jeder Mensch hat seinen Tag, an dem ihm das Licht erscheint, und wenn er, diesen seinen Tag nicht achtend, das Licht, das sich ihm freundlich nahet, zurückweiset, und lieber in den finstern Neigungen seines Herzens zu Grunde gehen, als im seligen Lichte Christi von Sünde und Tod genesen will: ach! so ist er dem Unglauben hingegeben, und es bleibt ihm nichts übrig, als sich selbst immer tiefer in die Finsternisse seines Gottlosen Sinnes hineinzustossen, bis er endlich in der Ewigkeit erwachend, das erstemal sein ganzes Elend, seine Entfernung von Gott, seine Ausschliessung von dem Reiche Gottes, die seine Sünde und seine Strafe ausmacht, mit der schauervollsten Gewißheit erblicken wird.

O ihr, m. L., laßt uns unser Herz vor Gottes Auge erforschen, ob nicht irgend wenigstens ein geheimer Haß des Lichtes, irgend ein geheimer Widerstand gegen das Licht, irgend eine

ne geheime Wegwendung des Gemüthes von von dem Lichte, und eine wenn auch verborgen, doch kräftig wirkende Vorliebe zu den Finsternissen in uns wohnen. Gott! du das ewige Licht, erleuchte uns, daß wir dich erkennen, und den du gesandt hast, unsern Herrn Jesum Christum.

Neun=

Neunte Rede:

Von dem

Glauben an das gehörte Wort Gottes.

Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen. Denn wer zu Gott nahen will, muß glauben, daß er ein Belohner ist für die, die ihn suchen.

Hebr. XI. 5.

Gott öffnete ihr (der Lydia) das Herz, daß sie aufmerkte auf das, was Paulus sagte. Apost. XVI. 14.

Das ist das Wort Gottes, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat. Joh. VI. 29.

Gott reiniget ihre Herzen durch den Glauben.

Apostelg. XV. 9.

Wenn ihr nicht umkehret und werdet wie die Kleinen, so könnet ihr nicht in das Himmelreich eingehen.

Matth. XVIII. 3.

Mein Gerechter lebt aus dem Glauben. Hebr. X. 30.

Gottes Wort hören, und an Gottes Wort glauben, und von ganzem Herzen glauben, das ist es, wovon unser Heil ausgehet, das ist

es

es, was uns gerecht, was uns selig macht, das ist es, was unser Herz reiniget und mit Gott vereiniget, das ist es, was uns Gott gefällig und gottselig macht, das ist es, was die Umkehr zu Gott in uns zu Stande bringet, und die Liebe zu Gott in uns wirksam macht, das ist es, was unsere Heiligung anfängt, fortsetzet und vollendet, das ist es, was uns zum seligen Anschauen Gottes tüchtig macht. Denn, so wie der beharrende Unglaube an Gottes Wort uns von Gott immer weiter entfernt, und immer tiefer in den Abgrund des Bösen hinunterstürzt: so ist es der Glaube an Gottes Wort, der uns zu Gott zurückweiset, der uns zu Gott zurückführet, der uns mit Gott in Liebe vereiniget, der uns in Gott selig machet. Deßwegen haben alle Propheten, alle Boten Gottes, deßwegen haben Christus und die Apostel, deßwegen hat die ganze Kirche Christi, deßwegen haben alle erleuchtete Prediger des neuen Bundes überall und mit erstem Nachdruck zum Glauben an das Wort Gottes ermuntert. Höret Gottes Wort und glaubet an Gottes Wort, das war die Eine Predigt aller Evangelisten.

Da nun der Glaube an Gott und an Gottes Wort eine unerläßliche Bedingung ist, für den Menschen als Sünder, um zu Gott umzukehren und Gott-gefällig zu werden: Ohne Glaube ist es unmöglich Gott zu gefallen Hebr. XI. 6.; da der Glaube an Gott und an Gottes Wort eine unerläßliche Bedingung ist für den Menschen, der durch Gott gerecht geworden, um vor Gott in Gerechtigkeit zu wandeln: Mein Gerechter lebet aus dem Glauben Hebr. X. 28.; da der Glaube an Gottes Wort eine unerläßliche Bedingung ist für den Guten, um im Guten zu beharren und die Heiligung zu vollenden, ohne welche Niemand Gott sehen kann: so ist es für uns alle höchst wichtig, vorerst zu wissen, wie wir zu dem Glauben an Gott und Gottes Wort gelangen können und denn Alles zu ergreifen, was uns zum Glauben an Gott und Gottes Wort hingeleiten kann, und Alles zu bekämpfen, Alles zu überwinden, was uns davon entfernen kann. Denn, obgleich der Glaube an Gott und an Gottes Wort eine Gabe Gottes ist, wie Christus sagt: Das ist das Werk Gottes, daß ihr an den glaubet, den er gesandt hat; obgleich der heilige Geist uns das innere Gehör öffnen muß, wenn es auf Gottes Wort merken

soll,

soll, wie er der Lydia das Ohr aufthat, daß sie den Predigten des heiligen Paulus willig aufhorchte: so ist es doch eben so gewiß, daß wir dem Lichte, das von Gott kommt, das Auge öffnen oder schließen können; daß wir dem Worte, das von Gott kommt, Ohr und Herz aufthun oder verschließen können; daß wir dem Prediger des ewigen Heiles mit Liebe zuhören, oder mit Haß ihm und seinem Worte aus dem Wege gehen, und ihn und sein Wort dafür lästern können; daß wir wider den Unglauben des Herzens kämpfen oder uns in ihm neu verstärken können; daß wir um neue Glaubenskraft zu Gott bitten oder die Gabe Gottes stolz zurückweisen können; daß wir das gehörte Wort Gottes andächtig im Herzen bewahren, oder durch das Wort der Welt, dem wir uns kräftiger anvertrauen, aus dem Herzen verdrängen können.

Das ist also unsere höchste Weisheit, an Gott und Gottes Wort zu glauben, bis wir Ihn anschauen können. Das ist also unsere vornehmste Aufgabe, daß wir uns den Glauben an Gott und an Gottes Wort nicht selbst erschweren, und nichts versäumen, was uns zum Glauben an Gott und Gottes Wort geschickter und williger machen kann.

Zum Glauben an Gott und Gottes Wort macht uns geschickt und willig vor allem andern — der „Kindersinn," den uns Christus so nahe legt: Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so könnet ihr in das Reich der Himmel nicht eingehen. Erinnert euch, wie der Göttliche ein Kind, das sich eben nach ihm umsah, ergriff, und in die Mitte seiner Jünger, die gern oben an gewesen wären, stellt, mit den Worten: Wer sich so klein machen kann, wie dies Kind da, der ist der Größte im Himmelreich.

Laßt mich dieses für unsere Bedürfnisse umschreiben: Sehet an, wie die Kinder, die noch nicht von dem stolzen Eigendünkel und der wilden Lebenslust befangen und vergiftet sind, an das Wort der Mutter glauben, auf ihre Liebe trauen, ihrem Winke gehorchen, und im Glauben und Trauen und Gehorchen so selig sind! O, beneidenswerthes Paradies des goldenen Kinderalters! Wenn nun die Kinder dem Mutterworte glauben, trauen, gehorchen, und nur in diesem Glauben, Trauen, Gehorchen selig seyn können: wie sollen wir Erwachsene anders selig werden können, als daß wir an das Mutterwort der ewigen Wahrheit (denn das ist das Wort Gottes), glauben, auf die Verheiß-

sung der ewigen Liebe trauen, dem Gebote der ewigen Liebe gehorchen lernen? Wahrhaftig, wenn wir nicht umkehren und werden wie die Kinder, so können wir nicht glauben an Gott und Gottes Wort.

Hierin liegt ein grosses Geheimniß für viele Menschen: sie glauben, gerade darin bestehe ihr Vorzug vor den Kindern, daß sie des Glaubens entbehren können und sich durch ihren eigenen Kopf eine neue Welt, eine neue Natur, eine neue Zeit, nach ihrem Sinn erschaffen, und nach der Lust ihres Herzens die Welt, die Natur, die Zeit gebrauchen — und den ernsten Gedanken an Gott und Ewigkeit fern haltend, sich die Freuden dieses Lebens nicht verderben — mit diesen unsichern, finstern, gehaltlosen Vorstellungen. Sie sind also ungläubig an Gott und Gottes Wort, weil sie nur an die Gedanken ihres Kopfes und an die Lüste ihres Herzens und an die Vergnügungen des Lebens und an die Gestalten der Natur, der Welt, der Zeit, glauben. O, ihr Unseligen — besser, ihr Armseligen! ihr lebet durch Gottes Macht und kennt euren Vater nicht, ihr lebet in Gottes Welt und kennt den Schöpfer der Welt nicht, ihr genießet von Gottes Geben und

kennt

kennt den freundlichen Geber nicht; ihr habt ein Herz für die Ewigkeit erschaffen, und wollet es mit den kurzen Freuden der Zeit stillen, da es nur von der Ewigkeit ausgefüllet werden kann; ihr habt ein Auge für das göttliche Licht, und tappet in der Finsterniß der Erde umher; ihr seyd nichts ohne Gott, und wollt selber euer Gott seyn. Das Thier ist unter euch: wollet ihr euern ganzen Himmel in der Lust des Thieres suchen? O, kehret um und werdet wieder Kinder und lernet glauben an Gott und Gottes Wort! Laßt mich bestimmter fragen: Worin suchet ihr denn eigentlich eure Seligkeit? Suchet ihr eure Seligkeit in der selbstgemachten Weisheit, im Stolze der Gelehrsamkeit, im Vielwissen? O, kehret um und werdet wie die Kinder und lernet glauben, wie sie, und ihr werdet im Glauben an Gott, im Glauben an Christus, das selbstständige Wort Gottes, die wahre Weisheit und die lautere Seligkeit finden. Die Weisesten, die Besten haben sie da gefunden. Sie lernten glauben, und glaubend verstehen, und verstehend lieben, und liebend anschauen, und in Liebe und Anschauung die höchste Wissenschaft erringen. Oder, suchet ihr eure Seligkeit in dem kurzen Freudentaumel dieses Lebens, wie die Mehrzahl der Menschen?

schen? O, so kehret um und werdet wie die Kinder, und lernet glauben wie sie, und ihr werdet im Glauben an Gott und an Christus, dies selbstständige Wort Gottes, eine göttliche Freude, die Seligkeit in Gott finden, eine Freude, die nicht stirbt mit dem Leben des Leibes, über die kein Gras wachsen kann, wie über den Leichnam in der Erde begraben — eine göttliche Freude, die über Tod und Grab hinschreitend und die Pforten der Ewigkeit durchbrechend, in der Ewigkeit erst recht daheim ist, und da eine verklärte, eine selige, eine ewigselige Freude wird. Oder suchet ihr euere Seligkeit in der Ehre der Welt, in dem Beyfall der Menschen, im Glanze der irdischen Hoheit? O, kehret um und werdet wie die Kinder und lernet glauben wie sie, und ihr werdet im Glauben an Gott und an Christus, dies selbstständige Wort Gottes die wahre Ehre finden, die Herrlichkeit, die nicht halb Traum, halb Lüge — und ganz Schein und lauter Vergänglichkeit ist, wie die Weltehre, sondern auf die Wahrheit, auf der Gerechtigkeit — auf göttlichem Grunde ruhet, und ewig ist wie Gott — die wahre Ehre, Gottes Kinder zu heissen, zu seyn, und Gottes Erben zu werden.

Aber, sprichst du, wie können wir umkehren und wieder Kinder werden? Sehr leicht, wenn ihr nur wollet. Geht in euer Gemüth, und forschet und nehmet wahr, was sich alles darin bewege, das unkindlich ist, und das ihr an einem guten Kinde nicht dulden würdet, nicht loben könntet. Findet ihr in euch z. B. einen eingebildeten Stolz, Rechthaberey, Eigendünkel: das ist nicht die Perle eines kindlichen Gemüthes, das ist wahre Hölle, sie paßt nicht in das Paradies eines kindlichen Gemüthes. Fort mit dieser Hölle aus euerm Herzen — und ihr werdet bald glauben können an Gott und Gottes Wort. Findet ihr in euerm Herzen Rache, Schadenfreude, Haß, Feindseligkeit: o, das paßt nicht in das Paradies eines kindlichen Gemüths, das ist wahre Hölle. Fort mit dieser Hölle aus euerm Herzen, und ihr werdet bald glauben können an Gott und Gottes Wort. Und so von Allem, was unkindlich ist.

O, Meine Lieben, laßt uns Kinder werden und glauben wie sie, und wir werden bald Männer werden in Christus, und die Wahrheit, an die wir jetzt nur erst glauben, schauen lernen.

Zehnte Rede:

Von

Liebe und Seligkeit.

Nichts gilt in Christus — — als der Glaube durch die Liebe wirksam. Gal. V. 6.

Die Liebe hört niemal auf. 1. Kor. XIII. 8.

Daß an der Himmelsleiter das Hören des göttlichen Wortes die erste, und das Glauben die zweyte Sprosse sey, daß der Unterschied und die Entfernung zwischen diesen zwey Sprossen sich verliere und das Hören ein Glauben werde in jedem Gemüthe, das sich der Wahrheit ergiebt, das fern, dem Lichtstrahle zu widerstehen,

 ihn

ihn vielmehr mit kindlicher Offenheit aufnimmt: das war es, was meine letzten Reden meinen Zuhörern darzulegen versuchten. Nun habe ich noch zu zeigen, daß in dem glaubenden Gemüthe, so wie das Hören des göttlichen Wortes ein Glauben geworden ist, so auch der Glaube — Liebe werde und die Liebe Seligkeit. Denn da Gott die Liebe und die Seligkeit selber ist, so kann es nicht fehlen, so muß der Mensch, wenn er wieder ein gleichendes Bild Gottes werden soll, ein Ebenbild der Liebe und der Seligkeit werden.

Geheimnißvoll ist allerdings die Geburt der Liebe, geheimnißvoll die Geburt der Seligkeit, und nur die Gerechten, in denen der Glaube wirklich schon göttliche Liebe geworden, nur die Seligen, in denen die Liebe schon Seligkeit geworden ist, die nur können verstehen, was die heiligen Urkunden davon erzählen. Mir bleibet nichts übrig, als die einstimmigen Bekenntnisse der Gerechten und der Seligen zu erwägen und mit eigenen Erfahrungen zu vergleichen, um dadurch inne zu werden, wie der Glaube Liebe und die Liebe Seligkeit werde. Ich rede oder stammle heut offenbar von dem Allerwich-

wichtigsten. Sie werden mich also nicht ungern hören. — Gott! in deinem Namen.

* * *

Sobald das Wort Gottes: „Es ist kein Heil, außer in Gott: Gott ist die Liebe: die Liebe ist uns in Christus erschienen: Christus ward für die Sünde geopfert, und ist um unserer Gerechtigkeit willen auferstanden: wer an Ihn glaubt, und sich im Glauben an Ihn ergiebt, findet Vergebung und das ewige Leben:“ sobald dies Wort Gottes, so oder anders ausgesprochen, in das horchende Gemüth, das der Geist Gottes aufgeschlossen hat, eindringt, und im kindlichen Gemüthe inwohnet, und im glaubenden Gemüthe mit Gottes Macht schalten und walten kann: so wird dies Wort Gottes vorerst die Sünde mit allen ihren Finsternissen, Thorheiten, Brandmalen, Gräueln aufdecken, wird dann die Sünde in ihrer ganzen Verdammenswürdigkeit darstellen und züchtigen, wird endlich die Sünde von dem Sitze ihrer Herrschaft herunterstossen und aus ihrem Besitzthum verdrängen.

Wer

Wer einmal Gott und Gottes Wort im lebendigen Glauben erfaßt hat — denn der lebendige Glaube ist offenbar das erste Werk Gottes im Menschen (es ist Gottes Werk, daß ihr glaubet, saget die Schrift) — wer, sage ich, Gott und Gottes Wort einmal im lebendigen Glauben erfaßt hat, der wird nicht umhin können, seine Sünde im Lichte anzuschauen, zu bekennen, zu hassen, zu verabscheuen, zu beweinen; der wird nicht umhin können, mit einer Entschlossenheit, die nur aus der Ewigkeit kommen kann, weil sie nur die Ewigkeit sucht, sich von der Sünde und allen ihren Reizen auf einmal wegzuwenden, und zu Gott, dem einzigen Heile hinzuwenden, und in dieser Richtung, in diesem Hingewandtseyn zu Gott zu beharren, und Vergebung aller Sünden aus den Händen Christi zu nehmen, und sich ihm als ein Dankopfer darzubringen. Das ist mit andern Worten: der Glaube, der zuerst als göttliches Licht das Gemüth durchleuchtet hat, ist nun eine göttliche Flamme geworden, und hat das Herz von der herrschenden Sünde gereiniget und mit himmlischer Liebe erfüllt — kürzer: der Glaube ist Liebe geworden.

O, selige Stunde, in der solche göttliche Dinge geschehen! Selige Stunde, in welcher der Mensch, von der ewigen Erbarmung ergriffen, sich von der Finsterniß zum Lichte, von der Eitelkeit zum unvergänglichen Wesen, von den Götzenbildern der Erde zum lebendigen Gott hinkehret, und hingekehrt, Gott in Christus allein anhängt, und nichts will als mit ihm eines in Liebe seyn und bleiben ewig! In dieser seligen Stunde sieht der Mensch alle Dinge in einem ganz anderen Lichte; gleichsam mit neuen Augen begabt, sieht er in Gott die höchste Schönheit, die allein seiner ganzen Liebe werth ist; sieht er in der Sünde die Abkehr von dem Leben und die Hinkehr zu dem Tode; sieht in Christus die ewige Erbarmung, die nicht den Tod des Sünders will, sondern überall nur Leben und Seligkeit ausspendet; sieht in den verirrten Zeit- und Lebens-Genossen Brüder Eines Hauses, die ihren Vater verkennen und sich täglich weiter von ihm entfernen. In dieser seligen Stunde will der Mensch, gleichsam mit einem neuen Gemüthe begabt, in das der Geist Gottes das Gesetz der Liebe eingeschrieben hat, nichts anders als die Wunder der ewigen Liebe verkünden, und die Unglücklichen alle

zu

zu Christus und durch ihn zum Vater zurückführen.

Von dieser heiligen Stunde an, die die eigentliche Stunde der Bekehrung zu Gott, die Stunde der Umwandlung des alten irdischen Menschen in einen neuen himmlischen Menschen ist, von dieser seligen Stunde an, in welcher der Glaube — Liebe geworden ist, behauptet eben dieser Glaube seine göttliche Wirksamkeit, die keine andere als die Wirksamkeit der Liebe ist. Jetzt ist es in dem Neubekehrten wahr geworden, was Paulus sagt: In Christus gilt nichts als Glaube durch Liebe wirksam. Der Glaube durch Liebe wirksam erfüllt nun das ganze Gesetz Christi, ist gerecht, billig, gütig gegen Alle. Der Glaube, durch Liebe wirksam erfüllt das ganze Gesetz Christi — ist mäßig, nüchtern, züchtig, keusch, demüthig, geduldig. Der Glaube, durch Liebe wirksam, erfüllt das ganze Gesetz Christi — ist rüstig zum Kampfe wider alle Reize zum Bösen, ist kräftig zur Vollbringung aller guten Werke, ist muthig zu aller Selbstaufopferung für das Heil der Welt. Der Glaube, durch Liebe wirksam, kann auch den Feind

noch

noch lieben, kann auch dem Beleidiger die Hand der Versöhnung noch reichen, kann auch den Lästerer noch segnen, kann auch den Undank mit neuen Wohlthaten vergelten.

Diese Liebe, die göttliche Wirksamkeit des Glaubens, ist allerdings die dritte Stuffe an der Himmelsleiter. Denn wie das Hören in einem kindlichen Gemüthe Glaube geworden ist, so wird der Glaube in einem dem Lichte gehorchenden Gemüthe Liebe. Aber diese Liebe, die aus Gott geboren, und in Gott ruhend, alle Menschen mit weitausgestreckten Armen umfasset, kann täglich, kann stündlich reiner werden, geläutert durch die heissen Feuerproben der Leiden; diese Liebe kann täglich, kann stündlich kräftiger werden, belebet durch die mächtigen Einflüsse der Ewigkeit; diese Liebe kann täglich, kann stündlich Gott-ähnlicher werden durch neue Opferungen, die der Beruf fordert, durch neue Entbehrungen, die die Umstände gebieten, durch neue Erduldungen, die die Zeit herbeyführt, durch neue Erfahrungen, die sich in ihrem innersten Gebiete ergeben. Und so mag die Liebe unzählige Sprossen an der Himmelsleiter zu ersteigen haben, bis sie im Lande

der

der Vollendung anlangend und selbst vollendet, volle Seligkeit wird in ungehemmter Anschauung Gottes. Da hat sie denn ausgekämpfet, da ist das Maß ihrer Prüfungen voll geworden, da ist die Glut ihrer Läuterungen erloschen, da ist der Zeitraum ihres Glaubens geschlossen, da ist der Glaube — Schauen, da ist Liebe — Seligkeit geworden. Selig, die eines reinen Herzens sind, denn die werden Gott schauen. Und die Liebe, die ihre Läuterungen alle überstanden hat, die hat doch wohl reine Augen, Gott zu schauen.

Wir würden uns aber gar sehr täuschen, wenn wir wähnten, die Liebe werde erst im Lande der Vollendung selig; und sie müßte, an der Himmelsleiter aufsteigend, alle Seligkeit entbehren. O, nein! Die Liebe, obgleich noch an der Himmelsleiter weilend, hat gelernt schon im Himmel zu wohnen, und die Freuden des himmlischen Vaterlandes auf die Himmelsleiter herunterzuziehen. Denn, so wie das Hören Glaube, so wie der Glaube Liebe, so wird auch die Liebe, schon in diesem Leben ein Vorgenuß der Seligkeit. Oder, was wäre der Friede Gottes, der in den Gerechten wohnet in und

mit der Liebe — was wäre er anders als ein Vorhimmel in dieser trüben Zeit? Was wäre die Hoffnung, auf den Anker der Wahrheit gestützt, die Zuversicht, die nicht zu Schanden macht, die in und mit der Liebe in dem Gerechten wohnt, was wäre sie anders als ein Vorhimmel in diesem dunkeln Erdeleben? Was wäre denn die von allen Heiligen so hochgerühmte Gottseligkeit anders, als die Seligkeit in Gott, und was wäre die Liebe anders als eben diese Gottseligkeit, — eine wahre Seligkeit, wenigstens in den schönsten Momenten der Andacht, der Betrachtung, des trauten Umgangs mit himmlischen Menschen, der helleren, sich im Geiste entfaltenden Erkenntniß von Gott und den Wundern seiner Liebe? So wird das Hören Glaube, so der Glaube Liebe, so die Liebe Seligkeit.

O, möchten wir dies Alles aus eigener Erfahrung besser kennen gelernt haben, als es selbst kein Erfahrner darstellen kann! O, möchte bey mir und meinen Zuhörern die selige Stunde schon geschlagen haben, in welcher das Hören des göttlichen Wortes Glaube, der Glaube an Gottes Wort Liebe, die Liebe Se-

lig-

ligkeit geworden ist! Mit einem schönern Wunsche als dieser ist, weiß ich die Reden dieses Halbjahrs nicht zu schließen. Gott selber spreche dazu: Es werde!

Blicke
des
Heiligen Paulus
in die
Tiefen der Weisheit.

Drittes
Zehend christlicher Reden.

Erste Rede:

Von einem dreyfachen Rufe Gottes an die Menschen.

Brüder, nun ist es hohe Zeit, vom Schlafe aufzustehen. —
Werfet weg das Gewand der Nacht, ziehet an die Waffen des Lichtes. —
Wandelt, wie am Tage und ziehet an den Herrn Jesum Christum.

(Röm. XIII. 11 — 14.)

(An dem ersten Adventsonntage.)

So lange es eine Kirche Gottes giebt, muß es wachende Augen geben, die alle die Gefahren wahrnehmen, welche die Schlafenden bedrohen; muß es rufende Stimmen geben, die die Schlafenden wecken und die Erweckten in das Leben einführen. Solche wachende Augen, solche rufende Stimmen waren in der Kirche des alten Bundes vornehmlich die heiligen Propheten; solche wachende Augen und rufende

fende Stimmen waren in der Kirche des neuen Bundes die heiligen Apostel; solche wachende Augen und rufende Stimmen sind noch jetzt alle Wächter Gottes, auf denen der Geist der Propheten und der Apostel ruhet. Solche wachende Augen und rufende Stimmen sind insbesondere die christlichen Prediger, durch die sich als so viele beredte Zungen der Geist der heiligen Kirche offenbaren kann. Heute, als am ersten Tage des neuen Kirchenjahres, am ersten Adventsonntage ruft sie, die Kirche, in allen Versammlungen ihrer Gemeinden, das große Wort des Apostels aus: Brüder, nun ist die Stunde da, daß wir vom Schlafe aufstehen sollen: schon ist die Nacht vorüber, der Tag angebrochen: werfet hinweg alle Werke der Finsterniß und ziehet an die Waffen des Lichtes: wandelt wie am Tage, in aller Ehrbarkeit, nicht in Schwelgerey und Trunkenheit, nicht in Unzucht und Wohllust, nicht in Zank und Eifersucht: Vielmehr lasset euch kleiden in das Gewand Jesu Christi, des Herrn. Röm. XIII. 11 — 14.

In diesem Rufe ist für alle Bedürfnisse der Menschen gesorgt.

1. Den noch Schlafenden ruft eine mächtige Stimme ins Ohr: Aufgestanden! es ist schon Tag.

2. Denen, die schon erwachet und so eben im Aufstehen begriffen sind, rufet die göttliche Stimme zu: Werfet das Nachtgewand hinweg und ziehet die Waffen des Lichtes an.

3. Denen, die schon zum Kampfe für das Licht rüstig sind, rufet das Wort Gottes zu: Wandelt wie am Tage und ziehet an den Herrn Jesum Christum!

I.

Nicht bloß Leichtsinn und Taumel, sondern Schlaftrunkenheit und eine Art Todesschlaf ist ausgegossen über die Mehrzahl der Menschen. Was können da die wenigen Augen, die wachen, anders voraussehen, als den vollendeten Tod, und die wenigen Stimmen, die rufen, was können sie anders ausrufen, als: Steht auf vom Schlafe, es ist hohe Zeit, der Tag ist schon angebrochen, die Nacht vorüber! Wenn alle Sünde eine Krankheit ist, so muß die Sünde, die bis zur Gefühllosigkeit für Gott

und Ewigkeit angewachsen ist, ein Todesschlaf seyn, der bey den Kranken nicht selten ein paar Tage vor dem wirklichen Tode eintritt. Da hat die Heilkunde kein Rettungsmittel mehr; der Tod ist schon im Anzuge, ist schon so viel als fertig und der Mensch in wenigen Stunden eine Leiche.

Bey den schlaftrunknen Sündern hat zwar die göttliche Heilkunde noch Rettungsmittel, aber nur sie; und diese Heilsmittel müssen von Gottes Allmacht selbst in Bewegung gesetzt werden, wenn sie retten sollen. Wir Prediger mögen hundertmal rufen: Aufgestanden! es ist die Morgenstunde da . . allein unser Wort verhallet ungehört, wenigstens ungefühlt, oder der Halbgeweckte fällt, im Mühen sich aufzuheben, wieder zurück auf sein Lager und wird in tieferm Schlummer begraben als vorher. Aber, wenn der Geist Gottes mit dem Donner der Gerechtigkeit den Todesschläfer erschüttert, wenn der Posaunenschall des letzten Gerichts in seine Seele dringt, da stürzt der Sünder zusammen und rafft sich auf und spricht: Herr, was willst du, daß ich thun soll?

Also nur Gott kann die Weckstimme des Menschen stark genug machen, daß sie ein- und durch-dringe, weil nur Er in das Gemüth des Schlafenden sprechen kann. So sprich denn, Allmächtiger zu unserem Worte, denn es ist doch das Deine; sprich zu unserm Worte: steht auf, ihr Schlaftrunkenen, ehe ihr dem ewigen Tode anheimfallet, Dein Machtwort, daß es aufwecke und ins Leben zurückrufe, was im festen Taumel befangen liegt.

2.

Ist der Schlaftrunkene aus dem Schlafe erweckt, und mächtig aufzustehen, so wird er den Ruf der Wahrheit vernehmen können: Wirf hinweg das Nachtgewand und zieh an die Waffen des Lichtes. Hier zeigt sich die göttliche Bestimmung des Christenthums in ihrer Würde. „Der Mensch, von finsterer Neigung beherrscht, und abgeschnitten von dem Lichte, sollte das Nachtgewand, in das er bisher gekleidet war, Haß, Schadenfreude, feindseliges Wesen, Neid, Eifersucht, Lästerung, Zanksucht, Wohllust, Unzucht, Schwelgerey auf immer von sich wegwerfen, und sich in die Waffenrüstung des Lichtes kleiden lassen; soll, mit den Waffen des Lichtes angethan, gegen alle Regungen

der Finsterniß kämpfen; soll ein Sohn des Lichtes, soll aus dem Lichte selber geboren seyn."

Sehet, das, das will Christus, das ist der Geist seiner Lehre. Wer einmal aus dem Schlafe erwacht und zu sich selbst gekommen ist, der soll im Lichte Christi das Grundverderben seines Herzens immer tiefer erforschen; soll mit der Macht Christi die Fessel des irdischen, des thierischen, des ungöttlichen Sinnes brechen; soll in der Schule Christi an die ewige Liebe glauben, auf sie vertrauen, ihr in dankbarer Liebe anhängen; soll mit dieser Waffe des Lichtes, mit diesem Glauben an Gottes Wort, mit dieser Zuversicht auf Gottes Verheissung, mit dieser Liebe, die eins mit Gottes Willen ist, mit dieser Ergebung an Gottes Führungen alle Sünde, alle Finsterniß, allen Geistestod besiegen lernen.

Meine Zuhörer, die sich den Wissenschaften widmen, lassen sich sonst nicht ungerne Söhne der Weisheit nennen. Sehet! hier ist Weisheit.

Hier, sprach einst Christus, von sich redend, hier ist mehr als Salomo, und ich setze bey: Hier ist mehr, als alle Weise aller Zeit. Was könnte Sinnreicheres in euer

Innerstes gesprochen werden, als was ich allen Erwachenden zugerufen habe: „Werfet weg alles Gewand der Nacht und kleidet euch in die Waffen des Lichtes: Macht euch los von aller Gesellschaft, die, den Werken der Finsterniß hingegeben, das Licht scheuen muß; macht euch los von aller Gesellschaft, die euch anfangs zum Leichtsinn, dann zum Taumel von Willkühr und Lust verführet, und endlich in den Todesschlaf selber künstlich einwieget!“

3.

Denen, die schon vom Schlafe aufgestanden und in das Lichtgewand gekleidet sind, wird das Wort der Weisheit lieblich seyn: Wandelt, wie am Tage, in aller Ehrbarkeit, und ziehet an den Herrn Jesum Christum.

Denn die Wahrheit begnügt sich nicht damit, Söhne des Lichtes gezeugt zu haben; sie will auch in dem Leben ihrer Söhne offenbar, verherrlichet werden. Wer aus dem Lichte geboren ist, muß auch im Lichte wandeln, rufen uns mit Christus alle seine Freunde zu: Wandelt, wie am Tage; euer Leben sey die Probe eures Lichtes! Einst wart ihr Finsterniß, jetzt seyd ihr Licht in und durch den Herrn. So wandelt denn als Kin-

der des Lichtes. Das Licht muß auch seine Früchte haben, und die Früchte des Lichtes sind Güte, Gerechtigkeit, Treue. (Ephes. V. 8. 9.)

Treue, die alle Falschheit, alle Lüge, alle Lästerung, alles krumme Wesen ausschließt, ist eine Frucht des Lichtes. Gerechtigkeit, die allen Schatten des Unrechtes meidet, ist eine Frucht des Lichtes. Güte, die sich opfert für alle, ist eine Frucht des Lichtes.

Wer immer in allen seinen Handlungen, Mienen, Geberden nichts anders als Früchte des Lichtes darstellt, der ist sicherlich ein Sohn des Lichtes, wenn ihn auch alle Welt für ein Kind der Finsterniß ansähe und ausschrie. Wer in allen seinen Handlungen, Mienen, Geberden nichts anders als Treue, Gerechtigkeit und Güte, nichts als Früchte des Lichtes darstellt, hat Christum selbst angezogen, trägt das Gewand Christi. Denn Christus war lauter Güte, Gerechtigkeit, Treue. Er konnte also auch nur Güte, Gerechtigkeit und Treue in seinem Leben und Leiden und Sterben offenbaren. Güte, Gerechtigkeit, Treue waren sein Seelengewand, Güte, Gerechtigkeit, Treue waren sein Lebensschmuck. Deßhalb, wenn sein Apostel

sagt:

sagt: ziehet Jesum Christum an, so sagt er nichts anders, als: Ziehet an das Seelengewand Christi, seyd Kinder des Lichts und bringet lauter Früchte des Lichtes, bringet die schönsten Früchte des Lichtes, Güte, Gerechtigkeit und Treue.

Zweyte Rede:

Von dem Frieden Gottes,

(im Blicke auf das wahre Friedensfest d. i. Weihnachtsfest).

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und eure Gedanken in Christus Jesus. Phil. IV. 7.

Schöneres, Passenderes hätte die christliche Kirche, da sie uns auf die Feyer der heiligen Weihnacht vorbereiten will, nichts in unser Herz rufen können, als was sie uns heute durch die Priester am Altare wünschen läßt: Der Friede Gottes, der höher ist, als alle Vernunft, der bewahre euch, der bewahre Herz und Geist, der bewahre euch in und durch Christus. Denn da die Erscheinung Christi auf Erde nichts anders bezwecken konnte, als das menschliche Geschlecht, das durch seinen Abfall von Gott in Hader und Unfrieden mit Gott verwickelt ward, mit Gott auszusöhnen und den Frieden zwischen Gott und

dem

dem Menschen herzustellen: so konnte die Kirche Christi kein schöneres Gebet erfinden, wenn es hier um Erfindung zu thun wäre, als das, daß der Friede Gottes uns Herz und Geist in und durch Christus bewahren sollte.

Möge der Gott des Friedens mir Licht und Kraft geben, den Reichthum zu schauen, der in diesem Wunsche liegt, und etwas weniges davon auch auszusprechen!

* * *

Ich sage: Die Kirche Christi wünschet mit dem Apostel in der angeführten Stelle das höchste Gut, das dem Sünder gewünscht werden kann, das überhaupt einem Menschen zu Theil werden kann. Denn der Friede, von dem hier die Rede seyn kann, ist

1. Gewissensfriede. Die Stimme Gottes, die im Namen der ewigen Wahrheit all unser Wollen und Nichtwollen, all unser Dichten und Trachten, all unser Thun und Lassen richtet; die Stimme Gottes, die im Namen der ewigen Gerechtigkeit alles Böse verdammt, alles Böse straft, hat da, wo der Friede Gottes eingekehrt ist, nichts mehr zu richten, zu ver-

verdammen, zu strafen. Denn es ertönet dafür das freundliche, das liebliche Wort Gottes: „Die Sünde ist dir vergeben, die Schuld aufgehoben, die Strafe nachgelassen, die Uebermacht der Sünde gebrochen, das Herz von den Makeln rein gewaschen.“ O, selig wer dies Wort Gottes in sich vernimmt!

Der Friede Gottes, den uns die Kirche mit dem Apostel wünscht, ist

2. mehr als Gewissensfriede. Denn nicht nur verdammet, strafet den, der den Frieden Gottes in sich hat, das Gewissen nicht mehr; es giebt ihm der Geist Gottes das Zeugniß: „Du bist Gottes Kind, du wirst Gottes Erbe werden: die Krone der Gerechtigkeit ist dir hinterlegt! Der dich von der Uebermacht der Sünde erlöset hat, der wird dich vor der Sünde auch in Zukunft bewahren, und dich das Erbtheil der Heiligen im Lichtreiche Gottes in Besitz nehmen lassen.“

Der Friede Gottes ist also ein Vorgenuß des ewigen Lebens, ist eine sichere, getroste Erwartung, daß der Gott, der nun unser Vater ist,

auch

auch unser Erbtheil seyn werde; ist die sichere, getroste Erwartung, daß der Gott, der uns von der Sünde erlöset hat, uns an seiner Hand durch dies Leben hindurchführen, und ewig mit sich vereinigen werde. O, selig, selig, wer dies Zeugniß des göttlichen Geistes in sich vernimmt!

Der Friede Gottes, den uns die Kirche mit dem Apostel wünschet, ist

3. ein Friede mit Gott, ein Friede aus Gott, ein Friede in Gott.

Es ist ein Friede mit Gott. Denn dieser Friede setzt voraus eine vollständige Umkehr des Herzens zu Gott, eine Umwandlung aus einem Kinde der Finsterniß in einen Sohn des Lichtes. Das Gemüth, das vorher durch die Sünde von Gott getrennt war, ist nun durch Glaube und Buße mit Gott wieder vereint; also ist der Friede Gottes ein Friede mit Gott. In dem seligen Augenblicke, in dem sich der Geist des Menschen, von der Huld Gottes angezogen, sich Gott ganz und auf immer ergab, in diesem Augenblicke sprach der Vater, den zurückkehrenden Sohn umarmend, das Wort: „Alles Meine ist Dein: du bist mein Sohn: die Schei-

dewand zwischen deinem und meinem Herzen ist niedergerissen auf immer!"

Es ist ein Friede aus Gott. Denn hätte die Allmacht der Liebe die Fesseln der Sünde nicht zerschlagen, o, sie drückten den Sünder noch. Hätte die Allmacht der Liebe dem Blinden das Geistesauge nicht aufgethan, ach! er taumelte noch in der Nacht des Irrthums, fern von dem Lichte, und uneins mit sich und mit Gott; sähe nicht in Gott den Vater, nicht in der Umkehr zu Gott das ewige Heil; sähe nicht in sich Sünde, Tod und Hölle. Hätte die Allmacht der Liebe dem Versunkenen nicht aus dem Abgrunde der thierischen Lust, des irdischen Sinnes, der Eitelkeit des Lebens herausgeholet: o! er läge noch diese Stunde in der Tiefe des Verderbens. Es ist also ein Friede, der aus Gott stammend, den Menschen zu Gott zurückführt und mit Gott vereinet.

Es ist ein Friede in Gott. Denn nur in Gott allein, der die Wahrheit selber ist, kann das Gemüth, das die wahre Wahrheit suchet, Ruhe finden. Nur in Gott allein, der die Schönheit selber ist, kann ein Gemüth, das seine Arme ausstrecket nach einer ewigen Schönheit,

Ruhe finden. Nur in Gott allein, der die Seligkeit selber ist, kann ein Gemüth, das unendlichen Hunger und Durst nach unendlicher Freude in sich hat, Ruhe finden.

Also der Friede, den uns die Kirche wünscht, ist ein göttlicher Friede, weil er ein Friede mit Gott, ein Friede aus Gott und ein Friede in Gott ist.

Der Friede, den uns die Kirche wünscht, ist eben deßwegen

4) ein ewiger Friede; ewig, weil er aus der Ewigkeit, aus der Fülle des ewigen Lebens kommt; ewig, weil ihm der Tod des Leibes nichts anhaben kann; ewig, weil ihn uns, wider unsern Willen, auch die Hölle nicht rauben kann.

Der Friede, den uns die Kirche wünscht, ist eben deßwegen

5) höher als alle Vernunft, d. h. höher als alle Gedanken, Begriffe des Menschen. Daß die Gottlosen keinen Frieden haben, das mag der Gedanke des Menschen wohl begreifen.

Denn,

Denn, da sie mit Gott, mit sich, mit den Menschen im ewigen Kriege befangen sind; da ihrer stets gereizten Begierde mit keinem Genusse Sättigung werden kann, weil jeder Genuß einen neuen Durst nach neuem Genuß entzündet, und jeder entzündete Durst eine neue Pein hat; da sie in der Natur, in der Gesellschaft, in ihrem Leibe, auch in ihrer Seele steten Widerstreit wider ihre thörichten, gesetzlosen und unendlichen Wünsche finden müssen: so können sie nie einen dauerhaften Frieden in sich finden, und müssen, der Unruhe hingegeben, unablässig ihren Nachbarn beunruhigen. Unfähig, die Hölle des Unfriedens in sich zu verschließen, müssen sie glühende Brände aus ihrem Herzen in fremde werfen, um sich eine Art Abkühlung und Erleichterung zu verschaffen. Also, wenn Gott spricht: Nulla pax impiis, für den Gottlosen giebt es keinen Frieden! so ist es leicht begreiflich, daß es wohl nicht anders seyn könne. Denn, wo sollten sie Frieden hernehmen, da sie den Boden, in dem allein der Friede gedeihen kann, mit lauter Unfriede besäet haben? In dem Garten des Gottlosen wächst kein Friede, das ist klar. Aber, was der Friede aus Gott für eine überirdische, ganz himmlische, durchaus göttliche Seligkeit sey, das

kann

kann nur der wissen, der sie genossen hat. Einem jeden andern ist sie zu hoch, als daß sie sein Begriff erreichen könnte: für jeden andern ist sie ein Geheimniß, bis er durch wirklichen Genuß eingeweiht wird, sie inne zu werden.

Der Friede, den uns die Kirche mit dem Apostel wünscht, ist

6) ein heiliger Wächter, der all unser Verlangen und Denken, Herz und Geist in Verwahrung hält. Er bewahret, als heiliger Wächter, unser Herz, daß wir nicht lüstern werden nach dem, was den Tod bloß überzuckert, was süß eingeht und Höllenwehen zurückläßt; daß wir unser Verlangen nicht ausstrecken nach dem, was unrecht ist und mit Strafe bezahlt. Er bewahret als heiliger Wächter den Geist des Menschen, daß er nicht Raum gebe den thörichten Gedanken nach vergänglicher Hoheit, die dahin schwindet wie Rauch; daß er nicht Raum gebe den vergeblichen Gedanken, die mit Sorgen das Herz pressen; daß er nicht Raum gebe den eitlen Gedanken, die den Menschen zur Selbstgefälligkeit verführen, indem sie ihn mit Lüge speisen; daß er nicht Raum gebe den bösen Gedanken, die das Gemüth von Gott

losmachen und in den Staub der Erde niederwerfen. O, wie viele tausend Bürden und gerade die schwersten wären dem Menschen abgenommen oder erspart, wenn er dem Frieden Gottes, diesem heilgen Wächter, Herz und Geist anvertrauen möchte!

Der Friede Gottes, den uns die Kirche mit dem Apostel wünscht, ist

7) Ein Friede in und durch Christus. Nicht umsonst ist unter den bedeutenden Ehrennamen, die in der heiligen Schrift Christo beygelegt werden, auch dieser enthalten: unser Friede, oder wie ihn Isaias nennt: Friedensfürst. Christus ist nicht bloß deßhalb unser Friede, weil er von dem Himmel mitgebracht hat das Evangelium der Liebe, die eine Mutter des Friedens ist; Christus ist nicht bloß deßhalb unser Friede, weil er die Leidenschaften bekämpfen und besiegen lehrte, aus denen alle Kriege, alle Unruhen des Gemüths entstehen; Christus ist nicht bloß deßhalb unser Friede, weil er uns in seinem Leben und Sterben das schönste Muster eines stillen, sanften, friedfertigen Sinnes hinterlassen hat. Christus ist vornehmlich deßhalb unser Friede, ist unser Friede

in

in höchster Bedeutung, weil er in seinem sterblichen Leben das Opfer der Versöhnung für alle mit Gott Entzweyte dargebracht, und in seinem unsterblichen Leben als verklärter Hirt und Heiland des menschlichen Geschlechtes, die Herrschaft der Sünde in uns zerstört, und den göttlichen Frieden mit in das Herz bringt — wenn wir es ihm nur nicht verschließen.

Dies ist wohl auch der tiefe Sinn jenes Geburtsliedes, das Engel Gottes dem neugebornen Kinde Jesus sangen: Ehre Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erde. Friede den Menschen! Und das Ringen nach diesem Frieden sey unsere Weihnachtsfeyer!

Ich wiederhohle: das Ringen nach diesem Frieden, oder, wenn du ihn schon errungen hast, das Bewahren dieses Friedens sey unsere Weihnachtsfeyer! Und: der Friede Gottes, den nur Gott geben kann, sey euer schönstes Weihnachtsgeschenk, und das schönste Weihnachtsgeschenk werde uns Allen! Amen.

Dritte Rede:

Von einer höhern Betrachtung des menschlichen Lebens

(am Sonntage Septuagesima.)

Wisset ihr denn nicht, daß bey einem Wettlaufe alle Wettläufer laufen, aber nur einer den Preis empfängt? Laufet so, daß ihr den Preis erlanget. Alle, die sich im Kampfplatze üben, beobachten eine strenge Enthaltsamkeit (von allem, was sie schwach, weichlich machen könnte): sie thuns, damit sie eine vergängliche, wir, damit wir eine unvergängliche Krone empfangen. Was mich betrifft, laufe ich wohl auch, aber nicht aufs Ungewisse; ich fechte wohl auch, aber nicht wie einer der Luftstreiche thut; sondern ich züchtige meinen Leib und bezähme ihn, damit ich nicht, indem ich andern predige, selbst verwerflich werde.

I. Kor. IX. 24 — 27.

Wie sehr es sich die christliche Kirche angelegen seyn lasse, die Gläubigen zum heiligen Ernste zu erwe-

erwecken, zum schönen Fleiße in guten Werken zu ermuntern, davon zeigt auch der heutige Sonntag. Sie stellet uns nach der Gleichnißrede Christi Gott als einen Hausvater vor, der in einem Tage viermal ausgeht, um Arbeiter für seinen Weinberg zu suchen, der keinen Müßiggänger auf dem Markte des Lebens duldet, und am Feyerabende jeden Arbeiter reichlich belohnt. Sie stellet uns nach dem Bilde des Apostels das menschliche Leben als eine auserlesene Laufbahn vor, in der viele nach dem Ziele laufen, aber nur Einer den Preis erhält, als einen Kampfplatz, auf dem viele streiten, aber nur der Sieger die Krone erhält.

Dem Apostel war das Bild von der Laufbahn, von dem Kampfplatze sehr klar; denn da er anderthalb Jahre zu Korinth lebte, so hat er vor den Thoren zu Korinth oft genug gesehen — den großen mit Schranken umgebenen Platz, wo die Läufer mit Laufen, die Wettringer mit Ringen, die Kämpfer mit Kämpfen einen ausgesetzten Preis gewinnen konnten. Da er nun itzt an die Korinther schrieb, so kamen ihm der große Platz mit den Schranken umgeben und die gewöhnlichen Spiele der Wettläufer, Ringer, Kämpfer wieder zu Sinne, und so war es ihm sehr natürlich,

die ganze Erde, das ganze Menschenleben für eine Laufbahn, für einen Kampfplatz höherer Ordnung anzusehen. — Bey diesem Bilde des Apostels und bey dieser seiner höhern Anschauung wollen wir heute verweilen und horchen auf das, was der Geist der Wahrheit durch ihn in unser Herz sprechen wird.

„Sieh, o Mensch, das Leben, das dir hier auf Erde gegeben ist, nicht für ein Lusthaus an, darin jedem die Befriedigung seiner Neigung werde; denn dieses Leben ist eine Laufbahn zum fernern Ziele, nicht das Ziel selbst; das menschliche Leben ist nicht nur die Laufbahn, sie ist der Wettlauf selbst, wodurch der große Preis erlangt werden soll.

Sieh, o Mensch, das Leben, das dir hier auf Erde gegeben ist, nicht für ein Lusthaus an, darin jedem die Befriedigung seiner Neigung werde; denn dieses Leben ist ein Kampfplatz, auf dem die unvergängliche Krone erst erfochten werden muß, nicht sie, die unvergängliche Krone selber, die uns zum Kampfe einladet; ist nicht nur der Kampfplatz, ist der Kampf selber, wodurch die Krone errungen werden soll.“

Dies

Dies ist das erste, was uns die Wahrheit in das Herz spricht. Ja, meine Lieben, der Geist des Menschen ist auf dieser Erde nicht daheim; er ist aus Gott, und kann nur in Gott seine wahre Ruhe, nur in Gott das ewige Leben, die unvergängliche Krone finden. Der Menschengeist ist dazu hieher verpflanzt, damit er im Wettlaufe geübet, im Kampfe gehärtet — tüchtig werde, am Ziele den Preis zu erlangen. Mensch, wie du dies dein Leben ansiehst, so bist du selbst! Du bist ein irdisches, thierisches, grundböses, verdüstertes, elendes, dich selbst quälendes Wesen, wenn dir dies Leben nur für einen Zeitvertreib, für eine Freudenjagd gilt. — Ach, du erjagest doch nichts als Herzeleid und Gewißensbisse, und frühentwickelte Hölle. Du bist ein irdisches, thierisches, grundböses, verdüstertes, dich selbst quälendes Wesen, wenn du nur lebest, um zu essen, um zu trinken, jeder Lust deines Herzens zu fröhnen, und — im Grabe zu verwesen, oder schon außer dem Grabe. Du bist, oder du wirst ein himmlisches, geistiges Wesen, voll Licht, Liebe, Seligkeit, wenn du dies Leben für einen Kampfplatz ansiehst, auf dem wider alles Ungöttliche gestritten werden muß.

„Stel-

„Stelle dich, o Mensch, früh, stelle dich heute noch, stelle dich itzt, stelle dich in diesem Augenblicke in die Schranken der Laufbahn, des Kampfplatzes, wenn du den Preis erlangen, die Krone empfangen willst". Dies ist das zweyte, was der Geist der Wahrheit dir heute in das Herz spricht.

Denn, wenn du heute noch der Lust des Herzens nachleben willst, so wird es dir morgen viel schwerer werden, der lockenden Lust den Rücken zu kehren, und dich zum Wettlaufe, zum Kampfe anzuschicken. Heute noch, itzt noch, in diesem Augenblicke noch, muß der Entschluß vor Gottes Auge gefaßt werden: was ich vor Gott soll, das will ich mit Gott! In die Schranken des heissen Wettlaufes und Kampfes will ich mich in diesem Augenblicke hineinbegeben.

O ihr Lieben, wenn ihr, von der Außenwelt heimgeholet, in eurem Gemüthe wohnen, und daselbst auf die Stimme Gottes horchen wolltet: gewiß, ihr würdet nichts anderes vernehmen als das Wort: Heute noch, itzt noch.

Denn wie Gott das allerschaffende Wort

selber ist in aller Natur, in den Sternen des Himmels und in den Blumen der Erde, so ist er auch das stets sprechende Wort in jeder Menschenbrust. Und das stets sprechende Wort ertönet wohl auch in diesem Ausspruch: Heute, wenn ich dir rufe, heute verhärte nicht dein Herz, horche auf mein Wort, und gehorche meinem Worte: komm zu mir und werde selig in mir. Es ist Einer, der das Wollen und das Vollbringen in uns — aber nicht ohne uns wirket. Er steht vor unserem Herzen Tag und Nacht und klopft an, und will eingelassen seyn — damit er uns selig machen könne. Er wecket in uns zuerst das heilige Verlangen nach sich, damit wir nach ihm fragen, und dann erfüllt er das heilige Verlangen, das er selbst erregt hatte — durch sich.

Also das heute noch, itzt noch — dies Wort Gottes soll nicht vergeblich ertönen: wir wollen heute noch, in diesem Augenblicke noch, uns in in die Schranken des ernsten Wettlaufes, des heissen Kampfes stellen.

„Wenn das heilige Verlangen in dir glühet, den Wettlauf nach dem Ziele, den Kampf wider alles Ungöttliche mit allem Ernste anzufangen,

gen, dann laufe so, daß du den Preis erlangest, dann kämpfe so, daß du die Krone erkämpfest!“ Dies ist das dritte, was uns der Geist der Wahrheit in das Herz spricht.

Paulus stellet sich uns selbst zum Muster auf und erkläret durch sein Thun und Lassen, was es heisse, so laufen, daß wir den Preis, so kämpfen, daß wir die Krone empfangen. Ich, sagt Paulus, laufe nicht ins Ungewisse, ich thue keine Luftstreiche. Wer das Ziel aus dem Auge läßt, läuft ins Ungewisse; wer den Feind aus dem Auge läßt, thut Luftstreiche. Paulus will also sagen: Sieh stets auf den Preis des ewigen Lebens, dann wird dich kein Trug des zeitlichen Lebens verführen können. Und wenn das Ungöttliche, die Weltlust, die Fleischeslust sich noch so göttlich herauskleidet, traue dem Feinde nicht und stoß gerade auf ihn; sonst thust du lauter Luftstreiche.

Gott nie aus dem Auge lassen kann nur die Andacht; den Feind nie aus dem Auge lassen kann nur die Wachsamkeit. Wer also so laufen will, daß er den Preis, so kämpfen, daß er die Krone empfange, dem muß das Wort Christi: Betet, wachet! heilig seyn. Bete,

damit dir das Göttliche, das Ewige nie aus dem Auge gerückt werden kann. Wache, damit dich das Ungöttliche nie wie im Schlafe überfallen kann.

Noch hat der Apostel sich uns zum Muster gemacht in einem Dinge, darin ihm die wenigsten nachfolgen werden. „Damit ich im Laufen und Fechten mir keinen Fehler zu Schulden kommen lasse, so halte ich meinen Leib in Zaum und Zucht, wie einen zum Aufruhr geneigten Knecht". Was Christus das Augenausreissen, das Hand- und Fußabhauen nennt, das heißt bey dem Apostel in einem etwas milderen Ausdrucke, der aber dieselbe Sache bezeichnet, seinen Leib in Zaum und Zucht zu nehmen.

Ja, meine Lieben, wenn wir im Laufe, im Kampfe uns nicht selbst hindern wollen, so kann es nicht anders seyn, wir müssen den Leib in Zaum und Zucht halten, damit wir nicht, von der Lust des Lebens geblendet, unsern Gott und unsern Feind aus den Augen lassen, von jenem abfallen, und von diesem überwunden werden.

Und so drängen sich denn für den Wettläufer auf der grossen Laufbahn, für den Kämpfer auf dem grossen Kampfplatz alle Lehren der Weisheit

in

in das dreyfache Wort Christi zusammen: Wenn du im Wettlaufe zum Ziele, wenn du im Kampfe zur Krone gelangen willst,

so bete
so wache
so verläugne dich selbst!

und du wirst in Gott das ewige Leben — deinen Preis, deine Krone finden! Amen.

Vierte, fünfte, sechste Rede:

Von der Blindheit des Herzens.

(In dreyen Sonntagen der großen Fasten.)

Vierte Rede.

Wenn auch unser Evangelium irgendwo noch verdeckt ist, so ist es nur bey denen verdeckt, die zu Grunde gehen, bey den Ungläubigen, deren Gemüther der Gott dieser Welt verblendet hat, daß ihnen der Glanz des herrlichen Evangeliums von Christus, der da ist das Ebenbild Gottes, nicht in das Auge leuchte. Denn wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesum Christum unsern Herrn; uns sehen wir nur als eure Knechte an, um Jesus willen; denn der aus den Finsternissen Licht hervorblitzen ließ, hat in unsere Herzen geleuchtet, damit ihr den Stral der göttlichen Klarheit in dem Antlitz Jesu Christi sehet. Das sage ich, das bezeuge ich im Herrn, daß ihr nicht mehr so wandelt, wie die Heiden wandeln in der Eitelkeit des Sinnes, die da haben einen von Finsterniß verdüsterten Verstand, und durch ihre Unwissenheit, aus Herzensblindheit, von dem Leben Gottes entfremdet worden sind.

II. Kor. IV. 3 — 6.

Ephes. IV. 17. 18.

Wenn schon die Kirche Gottes an allen Sonn- und Festtagen des Jahres in ihren Predigten die Sünder zur wahren Bekehrung einladet, in ihren täglichen Gebeten um den heiligen Geist, der da die Herzen erleuchtet, entzündet, umwandelt, und um Vergebung der Sünde zu Gott flehet: so thut sie dies doch mit besonderem Ernste in den Tagen der großen Fasten, die ganz dazu eingesetzt sind, daß die leichtsinnigen, in der Welt ausgegossenen Gemüther von ihren Zerstreuungen heimgeholet, die Gedankenlosen zum Nachsinnen, die Nachsinnenden zur Reue und die Reusinnigen zur ernsten Besserung ihres Sinnes und Lebens gebracht werden möchten. Und, weil alle Besserung von der Erkenntniß der Sünde anfängt, und die Erkenntniß der Sünde so lange unmöglich ist, als die Blindheit des Herzens andauert: so ist gewiß die Bitte der Kirche, die in der großen Litaney mit vorkommt: Ab omni caecitate cordis libera nos Domine, von aller Blindheit des Herzens erlöse uns, o Gott! ein höchst bedeutendes Gebet, das sie, die Kirche, allen Propheten und allen Aposteln des Herrn, ja Christo selbst aus dem Herzen genommen hat; das Gebet: O Gott, du Vater alles Lichtes, erlöse das Geschlecht

der Sünder von aller Blindheit des Herzens!

Ja, meine Lieben! das ist es, was alle Propheten, alle Apostel, alle Männer Gottes, was Christum selber in den tiefsten Kummer des Geistes versetzt hatte. Nicht so fast die äußere Sünde war es, was sie so tief verwundete, sondern die Blindheit, die mit der Sünde geboren wird, die mit der Sünde großgezogen wird, die mit der Sünde vollendet wird, die endlich die Sünde unheilbar macht.

Diese Blindheit, die mit der Sünde geboren, mit der Sünde großerzogen, mit der Sünde vollendet wird, und die die Sünde selbst unheilbar macht, stellte sich mir, bey wiederholten Betrachtungen in ihrer fürchterlichen Uebermacht so einleuchtend dar, daß ich den Entschluß fassen mußte, mich und meine Zuhörer in einigen Fastenpredigten damit vertraut zu machen. Heute will ich bloß beschreiben, was mir die Worte: Blindheit des Herzens sagen.

Gott, der du das Licht selber bist, erleuchte uns, daß wir die Nacht erkennen, die mit der

Sünde geboren ist, und so lange herrscht, bis die Sünde selber getödtet ist.

Was die christlichen Weisen Blindheit des Herzens nennen, ist a) eine wahre Blindheit, ist b) eine Blindheit des Geistes, ist, von ihrer Wurzel und von dem Sitze des Uebels aus betrachtet, c) eine Blindheit des Gemüthes.

Das Erstere verdient in seinem ganzen Umfange dargestellt zu werden, und dann wird das zweyte und dritte von selbst einleuchten.

a.

Es ist eine Blindheit, womit der Sünder geschlagen ist, der nämlich, welcher das Leben aus Gott, das Leben des Geistes verloren hat, der von Gott getrennet, mit aller seiner Liebe sich auf sich und eben deßhalb auf die Lust des Fleisches, oder auf den Glanz der Welt, oder auf das Gut der Erde, oder auf dies Alles zugleich geworfen hat. Der Mensch ist mit Blindheit geschlagen.

Er ist mit Blindheit geschlagen; denn er sieht erstens: nicht mehr die Sonne der unsichtbaren Welt, Gott, kennt seinen

Va-

ter nicht mehr, dem er entlaufen ist, kennt das Haus seines Vaters nicht mehr, das er verlassen hat, kennt das ewige Leben nicht mehr, das im Hause seines Vaters daheim ist. Wie der leiblich Blinde das Auge dieser Welt, die Sonne am Himmel nicht sieht, so sieht der geistlich Blinde, der Sünder, die Geistersonne, Gott nicht mehr — und weiß nicht einmal, daß er geschaffen ist, sie zu sehen.

Er weiß nicht, daß er die Brunnquelle des Lebens verlassen, und sich löcherichte Cisternen gegraben hat, die kein Wasser halten. Zwey böse Dinge, spricht Gott der Herr bey Jeremias (II. 13.) hat mein Volk verübt: Mich, die Quelle des lebendigen Wassers, haben sie verlassen, und haben sich Cisternen gegraben, die — das Wasser nicht halten können. Gott giebt allem, was lebet, das Leben, allem, was athmet, den Athem (Apostelg. XVII. 25.), in Gott haben wir alle Leben, Bewegung und Seyn (v. 28.): und der Sünder kennt Gott nicht, in dem wir alle Leben, Bewegung und Seyn haben, der uns mit jedem Athemzuge das Leben des Leibes neu darreicht. Gott ist jedem Menschen so nahe, daß er ihn wie mit Händen fühlen könnte (v. 27.): und der Sünder kennt ihn nicht. Der hei-

lige Gott spricht im innersten Bewußtseyn des Menschen sein heiliges Gesetz aus: und der Sünder hat dies Gesetz vernommen und hat es übertreten; und seine eigenen Gedanken verklagen, richten und verdammen ihn, und nur er ist — so taub geworden, daß er Gottes Strafgericht in seiner Brust nicht mehr vernimmt; so blind geworden, daß er das Gesetz Gottes in seinem Herzen nicht mehr lesen, ihn, der das Gesetz in sein Herz geschrieben hat, nicht mehr sehen kann.

Der Sünder ist mit Blindheit geschlagen; denn er sieht zweytens: in seiner Sünde die Sünde nicht. In das Zeitliche versunken, weiß er um kein Ewiges, spottet sogar der anderen, die von ewigen Gütern noch sprechen; hält sie für Schwärmer, weil sie an etwas Unsichtbares noch glauben, das ihm nichts ist, weil ihm das Sichtbare alles ist; hält sie für blind, weil sie auf Gott, auf Christus, auf das ewige Leben bauen; hält sich für sehend, indem er das Nichts des Aberglaubens (und Aberglauben ist ihm aller Glauben an Gott) eingesehen, und sich dadurch von den Schrecken und Furchten und Gespenstern der Unwissenheit frey gemacht hätte. — Der Sünder sieht in seiner Sünde die Sünde nicht. Er hält die christliche

Religion, die ihre Bekenner heilig und selig macht, für eitlen Pfaffentrug, den öffentlichen Gottesdienst für nichtsbedeutende Ceremonien, seinen Abfall von Christus für Weisheit, und alle, die noch an das Evangelium glauben, für Thoren, die sich ohne Noth das Leben verbittern. — Der Sünder sieht in seiner Sünde die Sünde nicht mehr. Wohllust, die ihn unter das Thier herabwürdiget, ist ihm keine Sünde mehr; denn, sagt er, sie ist Natur. Was die brennende Lust begehrt, das thut er; denn, sagt er, es ist Natur. Das spricht das Thier aus ihm, nicht der Mensch, denn er hat aufgehört, Mensch zu seyn, ist Thier geworden. Die eitlen Gedanken, in denen er sich vergöttert, in denen er andere erniedriget, sind ihm keine Sünde mehr; denn er ist in eitler Selbstgefälligkeit so versunken, daß ihn kaum die Todesfackel aus dieser Schlaftrunkenheit wird aufschrecken können.

Der Sünder ist mit Blindheit geschlagen; denn er sieht drittens: in dem Abgrund der Sünde begraben, die Nothwendigkeit nicht, ein anderer Mensch zu werden, die eigene Ohnmacht nicht, die Fessel der Sünde zu brechen, wenn er sie auch brechen wollte, und den Arzt nicht, der ihn allein von

der Sünde frey machen könnte. Wahrhaft eine schreckliche **Blindheit**, wenn der wirklich Kranke seine Krankheit, d. i. das Bedürfniß der Heilung nicht sieht, sein Unvermögen, sich selbst zu heilen nicht sieht, den Arzt nicht sieht, der allein heilen kann! Eben weil der Sünder seine Sünde nicht für eine Krankheit, sondern für die **Gesundheit**, für den **gesunden Zustand** ansieht, so glaubt er an keine Nothwendigkeit, sich heilen zu lassen, sieht sein Unvermögen, sich selbst zu heilen, nicht, sieht den göttlichen Arzt nicht, der ihn heilen könnte.

Der Sünder ist mit **Blindheit** geschlagen, weil er **viertens**: das Ende seines Weges **nicht sieht**, den nahen Untergang. Bald hat das letzte Stündlein geschlagen, bald brechen ihm die Augen des Leibes: dann reißt ihm die Ewigkeit das verschlossene Geistesauge auf; da sieht er, wie das höllische Feuer, in seinem Gewissen angezündet, nun lichterloh über ihm zusammenschlägt; da sieht er, daß die Trennung von Gott, die bisher seine Sünde war, nun auch seine Strafe ist; da sieht er, daß er der Verdammniß heimgefallen ist, und der ganze Druck der Gerechtigkeit auf ihm liegt. Da nun dieses alles nach wenigen Jahren, Monaten, Stunden,

den, Augenblicken unfehlbar eintreffen muß, wenn er in dem Zustande dahinlebt, in dem er bisher lebte, und da er jetzt diesen schrecklichen Wechsel nicht sieht: so ist er wahrhaftig mit Blindheit geschlagen.

Der Sünder ist endlich mit **Blindheit geschlagen**, weil er, um mit einem Worte Alles zu sagen, nicht einmal seine eigene Blindheit einsieht, indem er sie sogar für das **Hell-und Richtigsehen** hält. Dieser Fall ereignet sich bey den Leiblichblinden nicht; wenn sie blind sind, so wissen sie wenigstens, daß sie blind sind. Nur im Wahnsinne mag der Blinde wähnen, er sehe: aber außer dem Stande des Wahnsinnes weiß jeder Leiblichblinde, daß er blind ist. Ganz anders der Geistlichblinde; der weiß es nicht, daß er mit Blindheit geschlagen ist; der hält sogar sein Nichtsehen für Hell- und Richtigsehen. Und das macht sein Elend so groß!

b.

Diese bisher beschriebene Blindheit heißt nun in unseren heiligen Schriften eine **Blindheit des Geistes**, weil der Sünder mit dem Leben aus Gott auch die Anschauung des Geistes

verloren hat. Wer den Geist Christi hat, sieht im Lichte Gottes; wer den Geist Christi nicht hat, wandelt im Finstern der Begierde, weiß nicht, was des Geistes ist. — Das Auge des Geistes in ihm ist verschlossen. Und wenn er wieder sehen soll, so muß ein göttlicher Arzt kommen, und dies sein verschlossenes Auge aufthun: dann mag er in die Gegend des Lichts gestellt, wieder sehen, und im Lichte sehen — den göttlichen Arzt, und sehend vor ihm niederfallen und anbeten.

c.

Diese Blindheit heißt in unsern heiligen Schriften auch die **Blindheit des Gemüthes**, weil wir nur mit den Augen des Gemüthes Gott schauen können, (selig, die reines Herzens sind, denn die werden Gott schauen), und das Gemüth da, wo sich der Mensch von Gott trennt, seinen Blick in die Ewigkeit verliert. Ach! die Sünde wird nie allein geboren: mit ihr ist allemal die Blindheit des Gemüthes mit-geboren, und mit der Blindheit der Tod, und mit dem Tode die Hölle.

Fünfte Rede:

Es hängt noch bis auf diese Stunde die Decke über ihrem Herzen. Die Decke wird um und um weggenommen werden, sobald sie sich zum Herrn wenden. I. Kor. III. 15 — 17.

Wenn der Mensch, dem die Sünde Gewohnheit, Leben, Natur wird, mit Blindheit geschlagen ist, und im Zustande dieser Blindheit, weder Gott, das Licht der Seele, noch die Sünde, noch die Nothwendigkeit einer Sinnesänderung, noch die eigene Ohnmacht, die Fesseln der Sünde zu brechen, noch das Ende des Weges, den nahen Untergang, und — was das allerschlimmste ist, nicht einmal seine Blindheit erkennt: so drängen sich uns wohl von selbst die naheliegenden Fragen auf:

1. wie ein Blinder dieser Art zur Erkenntniß seiner Geistes- und Herzens-Blindheit gebracht,

2. wie er von dieser Geistes- und Herzensblindheit befreyet werden kann.

Auf

Auf diese zwey Fragen antwortet uns in der gesunden Lehre des Christenthums die Wahrheit selber: Gott, Gott in Christus ist es, der uns mit einemmale unsere Geistes- und Herzens-Blindheit kennen lehret, und von unserer Geistes- und Herzens-Blindheit heilet. Es ist Eine und dieselbe Huld, die uns überzeuget, daß wir mit Blindheit geschlagen sind, und die zugleich der Blindheit ein Ende macht, daß wir wirklich sehen die Wahrheit — im Lichte der Wahrheit. Es ist Eine und dieselbe göttliche Macht, die das verschlossene Auge aufthut und Licht sendet, daß wir die Finsterniß des vorigen Lebens und das helle Licht des neuen Lebens einsehen.

Daß uns aber nur Gott die Blindheit des Geistes kennen lehren und davon befreyen kann, erhellet klar genug

1) aus dem wirklichen Zustande dieser Blindheit; erhellet klar genug

2) aus der göttlichen Lehre und der heiligen Geschichte des Christenthums.

Wer immer mit dieser Geistes- und Herzens-blind-

blindheit geschlagen ist, dem hängt eine Decke über das innere Gesicht, und diese Decke befestiget der Sünder jede Stunde seines Lebens nur noch mehr: „Bis auf den heutigen Tag, erzählt der Apostel von den Israeliten, hängt dieselbe Decke, (die Niemand als der Meßias wegnehmen kann), wenn man das alte Testament vorliest, bis auf den heutigen Tag hängt dieselbe Decke, wenn Moses gelesen wird, noch über ihrem Herzen.“

Das ist genau der Zustand aller Geistes- und Herzensblinden. Mag man ihnen aus dem alten oder neuen Testamente, oder aus andern geistreichen Schriften etwas vorlesen, oder vorpredigen von Gott, von Christus, von dem ewigen Heile: es hängt eine Decke, es hängt eine Decke über ihrem Herzen, und es hängt eine solche Decke über ihrem Herzen, die nur Christus wegnehmen kann. Die Decke, die Decke des Herzens, die Decke, die nur Christus wegnehmen kann, ist eben die genannte Blindheit des Sünders. Ja, nicht nur durch Unterricht, durch Predigtamt kann diese Decke nicht weggenommen werden: selbst durch die zermalmenden Strafgerichte wird diese Decke nicht weggehoben. Sehet an die Israeliten der

Vorzeit, die Zeugen seyn mußten bey dem Untergang ihres Volkes! Viele aus ihnen sahen, wie Jerusalem, die heilige Stadt, untergieng, sahen, wie der Tempel Gottes in Feuer aufgieng, sahen, wie ihre Nation theils durch Hunger und durch namenloses Elend aller Art hingerafft, theils in alle Welt, wie die Trümmer eines niedergehauenen Baumes umhergeworfen wurde — zu diesen Trümmern gehörten sie selber; — und die Decke blieb ihnen fest sitzen über ihrem Herzen. Und noch in unseren Tagen hängt nicht nur den Israeliten, hängt sogar unzähligen Christen dieselbe Decke über ihrem Herzen. Der Leichtsinn, gleich einem unheilbaren Schwindel ausgegossen über das junge Geschlecht; die vollständige Gottesvergessenheit, ausgegossen über jedes in Lebenslust versunkene Gemüth; der schauerliche Kaltsinn in den ewigen Angelegenheiten des Heiles, der mit jedem Tage weiter um sich greift: was ist dieß alles anders als die Decke, hängend über den Herzen der Menschen? Keine Ermahnung, keine Warnung, keine Bitte, kein noch so hellschimmerndes Beyspiel der reinsten Gottesfurcht, selbst kein Elend der Tage mag die Decke wegehben von ihren Herzen.

Aber

Aber was giebt denn wohl dieser Decke, die über dem Herzen hängt, eine solche Undurchdringlichkeit, eine solche Festigkeit, daß sie durch kein Lehrwort durchdrungen, darch kein Strafgericht weggehoben werden kann? Christus giebt die Ursache an, die in dem Wesen der Blindheit liegt: das ist das Gericht der Welt, daß das Licht in die Welt gekommen ist, und die Menschen die Finsterniß mehr liebten als das Licht (ja sogar das Licht haßten); denn jeder, der Böses thut, haßt das Licht und geht dem Lichte aus dem Wege, damit ja seine Werke nicht offenbar werden (Joh. III. 19. 20.). Es ist also jeder herrschenden Sünde nicht nur eine Vorliebe zu den Finsternissen, sondern sogar ein Haß des Lichtes eingeboren, und dieser übermächtige Haß des Lichtes ist es, der immer wieder einen neuen Schleyer über den alten webet, und ihn über das schon verschleyerte Auge des Herzens hinhängt; dieser übermäßige Haß des Lichtes ist es, der die alt und neugewebten Schleyer zu einer undurchdringlichen Decke macht, und sie, diese Decke, so befestiget, daß sie keine menschliche Gewalt mehr wegheben kann.

Also die Blindheit des Geistes und des Herzens

kommt aus der immer steigenden Selbstverblendung, und diese immer steigende Selbstverblendung kommt aus dem übermächtigen Hasse des Lichtes, und dieser übermächtige Haß des Lichtes kommt aus der herrschenden Liebe zur Finsterniß, und diese herrschende Liebe zur Finsterniß kommt aus der reinen Selbstsüchtigkeit, aus der gesetzlosen Liebe des Menschen zu sich selber, die das Wesen der Sünde ausmacht. Der Sünder geht dem Lichte auf hundert Meilen aus dem Wege, damit es ihn nur nicht strafen, seine Nacht-Werke nicht verathen, seine schwarze Seelengestalt nicht offenbaren kann.

Paulus giebt, im Geiste Christi lehrend, neben dieser steigenden Selbstverblendung noch eine auswärtige Verführung an, die die Blindheit festhalten und vollenden hilft. Es ist, schreibt er (II. Kor. IV. 4.) der Gott dieser Welt (jener alte Lügner, ein Mörder von Beginn, wie ihn Christus nennt); es ist der Gott der Welt, der die Gemüther der Ungläubigen verblendet, daß ihnen der Glanz des heiligen Evangeliums von Christus, der da ist das Ebenbild Gottes, nicht in das Auge leuchte. Ja, meine Theuern! die Blindheit des Herzens wurzelt,

wie

wie in dem übermächtigen Hasse des Lichtes, so in dem Unglauben des Herzens an das hellleuchtende Evangelium, in welchem Unglauben der Feind alles Lichtes die Ungläubigen bestärkt, indem er sie immer mehr verblendet. Es ist in der That eine feindliche Macht, die uns das Auge des Geistes zuhält, daß wir es dem Lichte des Evangeliums nicht aufthun, das Licht nicht sehen. Und, wenn gleich die Selbstsucht, diese kräftige Hasserin alles Lichtes, schon feindliche Macht genug wäre, um unser Geistesauge vor dem einleuchtenden Strale zuzuschließen: so steht sie doch, bewußt oder unbewußt, im geheimen Bunde mit der Hölle, aus der ursprünglich alles Böse stammet. „Der Gott der Welt verblendet die Gemüther der Ungläubigen," und ungläubig ist jeder Geistes- und Herzensblinde, und Geistes- und Herzensblindheit ist jeder herrschenden Sünde inwohnend.

Wenn nun aber die Blindheit des Herzens in dem übermächtigen Hasse des Lichtes und der fast allmächtigen Selbstsüchtigkeit; wenn die Blindheit des Herzens in dem Unglauben des des Wahrheit-hassenden Gemüthes, in dem Unglauben, der sich, bey jeder Einleuchtung des

göttlichen Lichtstrahles, gegen denselben Lichtstrahl neuverstärket — ihren Grund hat: so sehen wir wohl selbst ein, daß nur Gott diese undurchdringliche und wohlbefestigte Decke, die über dem Herzen hängt, wegheben kann. Ja, nur Du, Du, der wahrhaftig und einzig Allmächtige, Du allein kannst die Decke von unserm Herzen wegheben! Deßhalb heißt es auch in unserem Texte: die Decke wird um und um weggenommen werden, sobald sie sich zum Herrn wenden; denn Geist ist der Herr, und wo der Geist des Herrn, da ist Freyheit, da ist freyer Blick, da ist weggehoben die Decke, da ist das Angesicht des Herrn vor uns aufgedeckt, da schauen wir seine Herrlichkeit, da werden wir in sein Bild verwandelt, von Klarheit zu Klarheit, verwandelt von dem Geiste des Herrn.

Also meine Lieben, laßt uns unser Gemüth, abgewandt vom Herrn, hinwenden zum Herrn! Laßt uns flehen zu ihm! Er wird die Decke wegnehmen, daß wir sehen, daß wir die Sünde hassen, daß wir das Licht lieben, daß wir Kinder des Lichtes werden. Amen.

Sechste Rede.

Der Gott, der aus den Finsternissen Licht hervorbrechen ließ, der Gott hat in unsere Herzen geleuchtet, damit ihr den Stral der göttlichen Herrlichkeit in dem Angesichte Jesu Christi gewahr werden möchtet. II. Kor. IV. 6.

Zwey Lehren sind von allen erleuchteten Predigern in der Kirche Christi immer mit gleich starkem Nachdrucke verkündet, im gleich hellen Lichte dargestellt worden; die Eine Lehre: wo Sünde herrscht, da ist Blindheit des Geistes und des Herzens; die zweyte: von dieser Blindheit kann uns nur die ewige Erbarmung erlösen. Dazu ist sie denn auch in Christus erschienen, dazu ist sie in dem Geiste Christi noch wirksam bis auf diese Stunde. Daß nur die ewige Erbarmung, daß nur Gott uns von unserer Blindheit überzeugen, nur Gott sie heilen kann, hab' ich jüngst aus dem Hasse des Lichtes, aus der Vorliebe zu den Finsternissen, die in jeder herrschenden Sünde, wie die Seele in dem Leibe inwohnet,

klar

klar genug dargethan. Heute will ich es aus der Lehre und Geschichte des Christenthums noch anschaulicher machen.

Gott! der du das Licht selber bist und eben deßhalb der Vater alles Lichtes, du hast uns alle zum Lichte berufen: o mach auch heute deinen Ruf geltend, daß wir mit aufgeschlossenen Augen das Licht schauen, und in deinem Lichte das Antlitz Christi, und in dem Antlitze Christi Deine Herrlichkeit!

Die Lehre, daß nur die ewige Erbarmung die Sünder von den Finsternissen zum Lichte, von dem Tode zum Leben rufen, und aus dem Reiche der Finsterniß und des Todes in das Reich des Lichtes und des Lebens übersetzen kann, ist in dem Wesen und in der Thatsache des Christenthums so klar ausgesprochen, daß diese Lehre wegwerfen und das Christenthum selber wegwerfen, Eines und dasselbe ist. Denn eben weil mit der Sünde, mit dem Abfalle von Gott, Finsterniß und Tod in die Welt hereingekommen sind; eben weil die finstere, in Sünden geistlich todte Menschheit sich nicht selber erleuchten, sich nicht selber vom Tode erwecken konnte, eben deßwegen ist Gott als das Licht und als

das

das Leben selber ins Mittel getreten; eben deßwegen hatte die göttliche Liebe die ewige Erlösung erfunden, wie die Schrift sagt; eben deßwegen war diese Erlösung als der Rathschluß der Liebe, als das Geheimniß aller Geheimnisse gleich nach dem Falle den Auserwählten offenbaret, und in den Tagen des Menschensohnes in das hellste Licht hervorgezogen. Die Erlösung, so wie von Sünde, also auch von Finsterniß und Tod (denn die volle Erlösung begreift die Aufhebung der Sünde, der Finsterniß und des Todes in sich), war die Eine, war die ganze Predigt der ersten Prediger, die Christus ausgesandt hatte. Das war der wesentliche Unterschied zwischen Heiden und Juden, ehe sie in die Kirche Christi traten, und zwischen Heiden und Juden, nachdem sie in die Kirche Christi getreten waren, und als neue Menschen in der Kirche Christi lebten: vorher waren sie Finsterniß, jetzt sind sie Licht geworden. Ehemals waret ihr Finsterniß, sagt der Apostel, jetzt seyd ihr Licht. Damit man aber nicht meyne, als sey das neue Licht der Welt bloß in äußerer Lehre bestanden, damit man gewiß wüßte, es sey auf eine innere Erleuchtung des Herzens nicht durch ein bloßes Wort, sondern durch den Geist Gottes angesehen: so sind die Apostel des

Herrn

Herrn unerschöpflich in den kräftigsten Ausdrücken, die die innere Erleuchtung des Gemüthes bezeichnen. Paulus vergleichet deßhalb die Erleuchtung des Sünders mit der Schöpfung dieses Weltalls. Der Gott, sagt er, welcher (bey der Schöpfung) das Licht aus den Finsternissen hervorblitzen ließ, der Gott, der sprach, es werde Licht, und es ist Licht geworden, derselbe Gott hat in unser Herz hineingeleuchtet, hat das Licht seines göttlichen Wesens in unser Innerstes hineinblitzen lassen.

Ich muß hier, meine Lieben! eure ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, wenn ihr die Wunder der Erbarmung ersehen wollt:

Gott ist es, der erleuchtet;

Gott erleuchtet die Herzen;

Gott erleuchtet die Herzen, so wie er bey der Schöpfung das Licht aus den Finsternissen hervorblitzen ließ;

Gott erleuchtet die Herzen dazu, daß sie im Antlitze Christi die göttliche Herrlichkeit schauen.

Gott hat in unsere Herzen hineingeleuchtet. Gott! — Denn wer anders hätte göttliches Licht senden können, als der das Licht selber ist?

Gott

Gott hat in unsere Herzen hineingeleuchtet; denn die Herzen waren verblendet, waren in Finsterniß begraben: also mußte das Licht bis in das Innerste des Menschen hineindringen, wenn dem Menschen im Innersten seines Wesens geholfen werden sollte. Gott hat in unsere Herzen hineingeleuchtet; denn im tiefsten Grunde des Menschen, im Abgrunde des Herzens, da sitzen, da herrschen, da hausen Sünde, Nacht und Tod. Also der tiefste Grund, also der Abgrund des Herzens mußte erleuchtet werden, wenn der Grundverblendung sollte abgeholfen werden.

Wie Gott einst das Licht aus den Finsternissen hervorblitzen ließ, so hat er jetzt auch in unsere Herzen hineingeleuchtet. Also die Erleuchtung des menschlichen Gemüthes ist eine neue Schöpfung; also, gleichwie nur Gott der Schöpfer das Sichtbare aus dem Unsichtbaren werden lassen konnte, daß, was nicht war — wirklich geworden ist: so ist es derselbe Schöpfer — Gott, der die Menschen aus der Finsterniß, von der sie umgeben sind, in sein wundervolles Licht hervorrufen kann (I. Petr. II. 9.).

Aber wozu diese neue Schöpfung, wozu diese Erleuchtung? Dazu, heißt es weiter in der herrlichen Stelle, dazu hat Gott in unsere Herzen hineingeleuchtet, damit ihr den Strahl der göttlichen Herrlichkeit sehen könntet, und sehen könntet in dem Angesichte Christi. Dazu ist die neue Schöpfung, daß wir mit neuen Augen die Herrlichkeit Gottes anschauen; aber nicht in der unzugänglichen Gottheit, sondern in dem Angesichte Christi anschauen könnten. So lange uns die Sünde in Nacht gefangen hält, so lange sehen wir die Sünde nicht, die uns gefangen hält, sehen Gott nicht, von dem wir getrennt sind, sehen den Erlöser nicht, der uns von der Sünde und Finsterniß losmachen und mit Gott wieder vereinigen kann. Aber, sobald die ewige Erbarmung das göttliche Licht in dem Herzen des Sünders aufgehen läßt: da sieht der Sünder in sich die Sünde, in der Sünde Nacht und Tod; da sieht er in Christus den Erlöser, da sieht er in dem Erlöser die Herrlichkeit Gottes. Das ist die Frucht des Lichtes: der Sünder sieht im Lichre das Angesicht Christi, und in dem Angesichte Christi die Klarheit Gottes.

Jetzt ist die Blindheit dahin, jetzt ist das Auge aufgeschlossen, jetzt ist das Licht erschie-

nen,

nen, und im Lichte Christus, und in Christus — das Heil der Welt.

So, meine Lieben, so und nicht anders kann auch euere Bekehrung zu Gott — zu Stande kommen. So und nicht anders! Auch ihr müsset von der Finsterniß zum Lichte gerufen werden; auch ihr müsset aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichtes übersetzt werden: und wer euch von der Finsterniß zum Lichte rufen, wer euch aus dem Reiche der Finsterniß in das Reich des Lichtes übersetzen kann, ist nur Gott, ist nur das Licht, das in Christus erschienen ist. Christus hat dieses in seinem Erdeleben in jener wundervollen Heilung des Blindgebornen deutlich zu verstehen gegeben. So wie der Blindgeborne das Auge des Leibes sich nicht selbst aufthun konnte: so konnte der Geistlich-Blinde sich das Auge des Gemüthes eben so wenig aufthun. Deßhalb, als ihm Christus das Auge des Leibes sehend gemacht hatte, öffnete er ihm auch das Auge des Gemüthes. Wie ihn die Juden aus der Synagoge ausgestossen hatten, war er eben reif zur Oeffnung des geistigen Auges. Deßhalb suchte ihn Christus selbst auf und sprach zu ihm: Glaubst du an den Sohn Gottes? Der leiblich-sehende, aber noch immer im Herzen uner-

leuchtete, doch guthmüthige Jüngling sagte: Herr, wer ist denn der Sohn Gottes? Sag mir's, daß ich an ihn glauben kann! Da antwortete Jesus: Du hast ihn schon gesehen, und eben der, welcher jetzt mit dir redet, der ist der Sohn Gottes. Jetzt war ihm auch das innere Auge aufgeschlossen — denn er fiel nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, ich glaube!

So muß es auch bey uns werden, wenn wir von der Sünde zu Gott bekehrt und selig werden sollten. Christus muß auch uns das Auge des Gemüthes aufthun, muß sich auch uns offenbaren, muß auch in unsere Herzen sprechen: Glaubst du an den Sohn Gottes? Auch wir müssen mit dem Sehendgewordenen antworten: Ja Herr, ich glaube. O, entziehet euch diesem göttlichen Augenarzte nicht. Wendet euch zum Herrn, wendet euch vom ganzen Herzen zu Ihm, und lasset Ihn nicht mehr, bis Er euch das Auge aufgethan haben wird, bis ihr sehen, bis ihr niederfallen und anbeten könnet! Nein, Meine Lieben, nie, nie ist ein Sünder gerecht geworden, so lange es Sünder giebt, — bis ihm der Herr das Auge aufgethan, bis er ihn aus der Finsterniß in das Reich des Lichtes übersetzet hat. Nie ist ein Saulus Paulus

ge-

geworden, ehe ihm der Herr auf dem Wege seiner Verirrung erschienen ist, ehe ihm irgend ein Ananias das Gesicht ertheilt hat, daß es ihm wie Schuppen von den Augen fiel; ehe der heilige Geist sein Herz reinigte. Nein, Meine Lieben, nie hat irgend ein Petrus, der seinen Herrn verläugnete, Thränen der Buße geweinet, ehe ihn der Herr angeblickt und in das Herz einen himmlischen Lichtstrahl gesendet hatte.

So sprechet denn zu ihm:

Der Du bist das Licht vom Lichte, der Du das Auge des Geistes öffnen kannst, der Du aus dem Reiche der Finsterniß in das Lichtreich übersetzen kannst: o, laß auch in unsere Herzen den göttlichen Blitz deines Lichtes einfallen, daß wir im Lichte Dein Antlitz und in Deinem Antlitze die Herrlichkeit des Vaters schauend — Söhne, Töchter des Lichtes werden, von Klarheit zu Klarheit in Dein Bild vergestaltet werden, bis wir von Angesicht zu Angesicht Den sehen können, an den wir ungesehen glauben, und selig werden in Dem, den wir ungesehen lieben. Amen.

Sie-

Siebente Rede:

Von der Verklärung Christi und der unsern.

(Am Ostersonntage.)

Gott, der an Erbarmungen reich ist, hat uns aus überfließender Liebe, mit der er uns geliebet hat, da wir in Sünden todt waren, mit Christus, durch dessen Gnade ihr selig geworden seyd, mit lebendig gemacht, mit auferwecket, mit in den Himmel versetzet (mit Christus verherrlicht).

Ephes. II. 4 — 10.
Röm. VIII. 16 — 18. 28 — 30.
Koll. III. 1 — 4.
I. Kor. II. 6 — 9.
Vergl. mit Joh. XVII. 22 — 25.

Wenn es wahr ist, wie jeden aufmerksamen Leser der Augenschein überzeugen kann, daß sich die Schriften des neuen Bundes in zwey Verheissungen theilen, in die Verheissungen von Gnade und von Herrlichkeit; von Gnade, die den Sünder ruft und gerecht macht, von Herr-

Herrlichkeit, die den Gerechten krönet und vollendet: so kann es uns nicht mehr befremden, daß unzählige Stellen des neuen Testamentes von einer Herrlichkeit sprechen, in die Christus durch sein Leiden eingegangen ist, und die allen denen, die mit leiden, aufgesparet ist.

Derselbe Geist giebt unserem Geiste das Zeugniß, daß wir Kinder Gottes sind. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben und Miterben Christi, wenn wir anders mit leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden. Denn ich halte nicht dafür, daß die Leiden dieser Zeit in Vergleich kommen können mit jener Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll. Röm. VIII. 16 — 18.

Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen werden, denen nämlich, die nach dem (ewigen) Vorsatz berufen sind. Denn, die er zuvor ausersehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie dem Ebenbilde seines Sohnes gleich und auf diese Weise Er der Erstgeborne unter vielen Brüdern seyn sollte. Die er aber verordnet hat, die hat er auch gerufen, und die er gerufen, die hat er

auch gerecht gemacht, die hat er auch **herrlich** gemacht. Röm. VIII. 28 — 30.

Seyd ihr nun mit Christus auferstanden, so suchet, was droben ist, wo Christus ist, zur Rechten Gottes sitzend. Trachtet nicht nach dem, was auf Erden ist. Denn ihr seyd (mit Christus) gestorben, und euer Leben ist mit Christus in Gott verborgen. Wenn aber Christus, der euer Leben ist, sich offenbaren wird, dann werdet auch ihr mit ihm offenbar werden in der Herrlichkeit. Koll. III. 1 — 4.

Wir reden von der Weisheit Gottes, die noch ein **Geheimniß** ist, weil sie verborgen ist, die Gott von der Welt Anfang vorausbestimmet hat, zu unserer Herrlichkeit, die keiner von den Obersten dieser Welt erkannt hat; denn wenn sie die erkannt hätten, so hätten sie den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget, sondern es ist wie die Schrift sagt: Es hat's kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, es ist in kein Menschenherz (als Vorahnung) gekommen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben. Uns aber hat es Gott durch seinen Geist offenbaret. 1. Kor. II. 6 — 9.

Alle

Alle diese und viele andere Schriftstellen zeichnen sich dadurch aus, daß sie erstens: von einer zweyfachen Herrlichkeit sprechen, von der Herrlichkeit Christi und von der unsern; daß sie zweytens: unsere Herrlichkeit der Herrlichkeit Christi vollkommen gleichstellen, ja beyde für Eine und dieselbe ausgeben, mit dem Einem Unterschiede, daß drittens: die Herrlichkeit Christi das Vorbild (das Exemplar), das Unterpfand und die Ursache unserer Herrlichkeit sey.

Christus hat dies Alles in seinem hohenpriesterlichen Gebete vor seinem Leiden am deutlichsten ausgesprochen: „Ich habe dich verkläret auf Erde, und vollendet das Werk, daß du mir aufgetragen hast: und nun verkläre du mich Vater, bey dir selbst mit jener Klarheit, die ich hatte, ehe die Welt war. Joh. XVII. 10.

Alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein: und ich bin in ihnen verkläret. Joh. XVII. 10.

Ich weihe (opfere) mich für sie, daß sie auch in Wahrheit geweihet (ein Gott gefälliges Opfer) werden. Joh. XVII. 19.

Ich

Ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, damit sie Eines seyen (mit mir), wie wir Eines sind. Du in mir, ich in Ihnen, damit sie vollkommen Eines (unter sich und mit uns), werden, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt und sie lieb hast, wie du mich liebest. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, damit sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast; denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward. Joh. XVII. 21 — 25.

Dies sinnvolle Gebet ist in Hinsicht auf die Verkärung Christi schon in Erfüllung gegangen, wie er nach der Auferstehung selbst sagte: Mußte denn nicht der Menschensohn dies Alles leiden und so in seine Herrlichkeit eingehen? Es ist also außer Zweifel, daß dasselbe Gebet auch in Hinsicht auf unsere Verklärung in Erfüllung gehen werde — wenn wir anders mit Christus leiden. Was also in der Tiefe der Weisheit verborgen lag, ist von Christus offenbaret, von Paulus erschauet und weiter an das Licht hervorgebracht worden.

Die Verklärung Christi — die unsere.

Der

Der Herr der Herrlichkeit gebe uns erleuchtete Augen des Gemüthes, damit wir erkennen,

I. Was die Verklärung Christi sey,

II. Wie die Verklärung Christi die unsre werde.

I.
Was die Verklärung (Verherrlichung) Christi sey.

Die Verklärung Christi besteht erstens: in seiner Auferstehung von dem Tode zu einem neuen, ganz himmlischen, ewigen, göttlichen Leben. Christus ist erstanden aus dem Tode a) zu einem neuen, himmlischen Leben. Er ist erstanden zu einem neuen, himmlischen Leben, denn verklärt zu einem neuen, himmlischen Leben war der Leib. Der Leib, den die blinde Wut seiner Feinde an dem Kreutze ertödtet hatte, war ein schwacher Leib, war den Leiden, den Schmerzen, der Zerstörung, dem Tode unterworfen. Dagegen der Leib, in dem Christus aus dem Tode erstand, ist kein irdischer, ist ein wahrhaft himmlischer Leib, also vollkräftig, alldurchdringend,

über

über alle Schmerzen erhaben, unsterblich, voll Licht und Herrlichkeit. (1 Kor. XV. 42—45.) also verklärt zu einem neuen, himmlischen Leben.

Von diesem himmlischen Leibe gab uns die Verklärung Christi auf dem Berge Thabor schon ein schönes Vorspiel: da er betete, ward er verklärt vor ihnen: sein Angesicht glänzte, wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie Schnee. Matth. XVII. 2.

Zu einem ganz himmlischen Leben gehört auch ein himmlischer Leib. Denn Fleisch und Blut können das Reich Gottes nicht ererben.— Christus mußte durch den Tod, durch Opferung des sterblichen Lebens in das himmlische, in das herrliche Leben eingehen.

Christus ist erstanden zu einem neuen himmlischen Leben. Denn verklärt zu einem neuen, himmlischen Leben war seine Seele. Es gab für sie von nun an keine Versuchung, keine Betrübniß, keine Verfinsterung mehr. Sie konnte nicht mehr versuchet werden, wie in der Wüste; sie konnte nicht mehr betrübet werden, wie in Get emane; sie konnte nicht mehr in

Nacht

Nacht versinken, wie am Kreuze — denn sie war lauter Licht.

Christus ist aus dem Tode erstanden b) zu einem ewigen Leben. Einmal ward er hingeopfert für alle, nun aber stirbt er nicht mehr. Die Auferstehung ist ein lauteres Leben, und wo das Leben gesieget hat, da ist kein Tod mehr, da ist der Tod von dem Leben verschlungen. Die Auferstehung Christi war demnach eine Neugeburt seiner Menschheit in das ewige Leben. Darum gebührte ihm auch der sinnvolle Name: Christus, der Erstgeborne aus dem Tode, denn er hat auch hier den Vorzug, daß er ist der Ersterstandene aus dem Tode in das ewige Leben — erstanden in einem verklärten, himmlischen Leibe zum himmlischen ewigen Leben.

Christus ist erstanden c) zu einem göttlichen Leben. — Die verklärte Menschheit ist vollkommen eines mit Gott, und eines mit Gott — kann sie nicht anders, — sie lebet ein wahrhaft göttliches Leben. Das Leben Gottes ist ihr Leben, der Geist Gottes ihr Geist, der Friede Gottes ihr Friede.

Die Verklärung Christi besteht zweytens: in

der

der Auffahrt Christi zu seinem Vater, in seiner Erhöhung über alle Thronen, über alle Mächte, in der wirklichen Besitznehmung jener Herrlichkeit, die er vor Beginn der Welt bey dem Vater hatte. Jesus ist Christus, Jesus ist der Herr! das ist das neue Loblied, mit dem die Himmel der Himmel den Erstgebornen aus den Todten begrüssen. Dem Herrn ist alle Macht gegeben, im Himmel und auf Erde. Sein Name ist ein Name über alle Namen. Ihm müssen sich noch beugen alle Knie im Himmel, auf Erden und unter der Erde; alle Zungen müssen noch bekennen, daß Jesus Christus der Herr ist, daß die Herrlichkeit des Vaters sein ist. (Phil. II. 9 — 11.)

Man kann in der Geschichte und in den Briefen der Apostel nicht ohne Rührung lesen, daß sie, wenn sie von Jesus reden (und von wem sollen sie anders reden?) ihn am liebsten nennen: der Herr. Wir haben den Herrn gesehen: Der Herr ist es. Wir leben oder sterben, so sind wir des Herrn. Paulus insbesondere hat für seine Gemeinen keinen bedeutenderen Gruß, keinen inhaltreicheren Wunsch, als den: Gnade und Friede mit euch allen von Gott, unserem Vater, und von Je-

sus Christus, dem Herrn. Gott, der Unsichtbare, ist ihm der Vater, Christus, der für unsere Sünden gestorben und unserer Gerechtmachung wegen auferstanden, ist ihm der Herr.

Die Verklärung Christi besteht drittens: in der göttlichen Ausübung der Allgewalt, die ihm der Vater gegeben hat. Er herrscht, er regiert wirklich. Er sitzt zur Rechten des Vaters: und, wenn wir das Auge des heiligen Stephanus hätten, so würden wir ihn zur Rechten des lebendigen Gottes sehen. Was Gott der Welt ist, was Gott der Kirche ist, das ist er der Welt, der Kirche durch Christus, den Herrn. Ihm ist die Verheissung des Vaters gegeben, sagt Petrus. Er hat ausgegossen den heiligen Geist am Pfingstfeste über seine Jünger. Er ist mächtig, ihn auszugießen über alle, die seinen Namen bekennen. Er ist reich für Alle, sagt Paulus. In seinem Namen ist Heil, und in keinem andern, rufen beyde. Er ist bey den Seinen bis ans Ende der Welt. Erhöhet, wie er selbst sagt, zieht er Alle an sich. Wer seinem Zuge folgt, ist selig. Seligmachen ist das Regiment des Seligen, verherrlichen ist die Herrlichkeit des Verklärten. Und diese Herrschaft Christi dauert

fort, bis alle Feinde Christi, die Sünde und der Tod, zum Schemmel seiner Füsse geworden sind. Diese Herrschaft dauert fort, (hier öffnet der Apostel den Vorhang, und läßt ihn — gleich wieder fallen), die Herrschaft Christi dauert fort, bis Gott alles in allem seyn wird.

Von diesem Unaussprechlichen konnte Paulus wohl nicht mehr in menschliche Worte bringen. Genug für uns, daß Christus, der für uns geopfert ward, herrscht, daß Christus herrschet in der Herrlichkeit des Vaters, mit der Macht und mit der Liebe des Vaters; daß Christus herrschen wird, bis Gott alles in allem seyn wird.

Zwey Lichtpuncte von dieser göttlichen Herrschaft sind uns von Christus angegeben. Christus wird, als das Leben, die Todten auferwecken; Christus wird, als der Menschensohn, dem das Gericht übergeben ist, mit Gerechtigkeit richten, und Jedem nach seinen Werken vergelten. Wir alle werden vor seinem Richterstuhle erscheinen. Das dritte, Christus wird allvollenden das Werk, das ihm mit Uebergebung der Allgewalt anvertraut ward, fällt wieder in jene Abgründe des Unerforschlichen,

wo

wo wir nichts als lieben und anbeten können, und weil wir nichts anders können, auch nur lieben und anbeten wollen.

Er wird vollenden, Hallelujah!

Dies Alles, was ich von der Verklärung Christi stammelte, bekennen wir und alle Christen in allen Welttheilen täglich in dem wahrhaft apostolischen Glaubensbekenntnisse: „Am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren zu den Himmeln, sitzet er zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters: von dannen er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten.“

Wohl uns M. L., wenn wir Kinder werden, wieder glauben lernen, was wir als Kinder nicht bezweifeln konnten. Wohl uns, wenn wir Christum, den wir so gerne in seiner Kreuz- und Todesgestalt betrachten, nun auch in seiner Verklärung betrachten lernen. — Denn eben diese seine Herrlichkeit ist das Musterbild, ist das Unterpfand, ist die Quelle jener Herrlichkeit, die uns aufgespart ist.

Gewiß, gewiß, wenn wir itzt das Bild Christi des Gekreuzigten an uns tragen, so werden wir einst

einst das Bild des Verherrlichten tragen. Die Verklärung Christi wird unsere Verklärung werden.

II.

Wie die Verklärung Christi die unsere werde.

Wenn die Verklärung Jesu Christi die unsere werden soll, und wenn sie hienieden schon anfängt, und drüben ihre Vollendung erhält: so frage ich: Was ist uns der verklärte Christus hier in unserem Pilgerstande? was ist uns der verklärte Christus in unserem Vaterlande?

1.

Was ist uns der verklärte Christus in unserem Pilgerstande?

Wenn uns Christus in diesem Leben verkläret, so erscheinet er auch uns, wie er, nach seiner Auferstehung seinen Jüngern und Jüngerinnen erschienen ist. Er offenbaret uns sich selbst, und den Zustand unsers Gemüthes; Er macht uns klar, was Er selber ist und was wir — sind. Und, wenn wir Ihn und uns selber in einem neuen Lichte erkennen: so ist dies die erste Stufe der Verklärung.

Aber,

Aber, wie geschieht denn diese Verklärung? Christus ist der um ihn weinenden Magdalena zuerst erschienen — Er sprach nur das einzige Wort: Maria, und sie erkannte Ihn. Seine Erscheinung war ihr lauter Trost und Freude. So, wenn es dir, o Mensch, gegeben ist, nach lebendiger Erkenntniß Gottes Hunger und Durst zu fühlen: so erscheint dir Christus und spricht das Machtwort in deine Seele: „Ich bin's, Ich war todt und lebe wieder; Mein Gott ist dein Gott, Mein Vater ist dein Vater." Christus ist nachher seinen Jüngern auf dem Wege nach Emahus, und den anderen im verschlossenen Saale zu Jerusalem erschienen, und seine Erscheinung war überall lauter Huld, ob sie gleich mit Bestrafung anfieng. Er strafte ihren Unglauben, er öffnete ihnen den verschlossenen Sinn der heiligen Schrift, er entzündete ihr kaltes Herz: sie sahen, sie glaubten, sie waren selig im Umgange mit ihm. Und, wenn er acht Tage darnach dem ungläubigen Thomas erscheint, so fängt auch diese Erscheinung mit Bestrafung an und endet mit Beseligung, so, daß Thomas vor lauter Entzücken nichts sprechen konnte, als: Mein Herr und mein Gott! So erscheint Christus noch diese Stunde dem Auge des Geistes,

wenn wir anders seine Jünger seyn wollen; und wenn er uns erscheint, so fällt ein Lichtstrahl in unser Herz, daß wir uns, und auf ihn zurück, daß wir ihn erkennen. Er straft auch unsern Unglauben, Er straft auch unsern Leichtsinn, und wenn wir mit Thomas glauben und anbeten, so hören wir das Wort: Selig, die ihr nicht mit den Augen des Leibes gesehen, und doch geglaubet habt. Christus, der Verklärte, erscheinet also dem Auge des Glaubens, wie er einst dem Auge des Leibes erschienen ist.

Die Wissenschaften, meine Lieben, versprechen uns Aufklärung des Verstandes, und geben sie uns auch, wenn sie gutes Geschlechtes sind, wenn sie Wissenschaften sind. Aber Christus verspricht Verklärung unsers Innersten, und giebt sie auch — wenn wir nur wollen.

Christus begnüget sich aber nicht damit, daß es bloß licht werde in unserem Geiste; diese Erleuchtung ist nur eine anfängliche Verklärung, die noch nicht den ganzen innern Menschen durchdrungen hat. Christus, das Leben, kann überall keinen Tod leiden. Und, wenn wir

schon

schon erkennen, daß Christus lebt, wenn wir schon erkennen, daß wir uns durch Unglauben und Leichtsinn von Gott entfernet haben, so ist uns denn doch mit dieser zweyfachen Erkenntniß noch nicht geholfen. Wie die Apostel erst am Pfingstfeste das Wesen der Verklärung empfangen hatten mit dem heiligen Geiste: so müssen auch wir durch denselben heiligen Geist in das Bild Gottes verkläret werden, wenn wir das Wesen, die Hauptsache der Verklärung empfangen wollen. Diese Verklärung wird leider! von den Menschen so oft verkannt, gelästert, ins Auskehricht hingeworfen — da sie doch das höchste Gut des Menschen ist. Wir aber, denen Gott in Christus das Heil der Welt ist, wir wollen nicht mit lästern, nicht mit wegwerfen, wir wollen anbeten — die Huld des ewigen Erbarmers. Wir wollen der Huld des ewigen Erbarmers, die uns mit dem Geiste des Lichtes, mit dem Geiste der Liebe, mit dem Geiste der Stärke, mit dem Geiste des Gebetes taufen und in das Bild Gottes umwandeln will, nicht selbst länger im Wege stehen. Wenn in uns das Bild Gottes so weit hergestellt ist, daß wir als Mit-Kinder des himmlischen Vaters den Einen Vater, dessen Kinder wir

sind, und den Erstgebornen des Hauses, durch den wir den Geist der Kindschaft erhalten haben, und die Menschen, die alle für dieselbe Herrlichkeit bestimmt sind, von ganzem Herzen lieben: so sieht doch Christus das Werk der Verklärung noch nicht für geschlossen an. Jetzt muß ja der neugeborne Mensch Gottes, dieser Keim der Ewigkeit erst erzogen, erst gestärket, erst geübet, erst bewähret, erst für die Ewigkeit ausgebildet werden. Deßhalb versprach Christus den Seinen, bis ans Ende bey ihnen zu bleiben, damit Er, wenn sie Worte Gottes zu verküuden hätten, ihre Zunge, wenn sie sich vor den Richtern der Erde zu verantworten hätten, ihre Weisheit, wenn sie durch mancherley Feuerproben der Lästerungen, der Verfolgungen, des Druckes hindurch müßten, ihre Stärke, ihr Trost, und wenn sie sich für die Wahrheit opfern müßten, ihr Leben seyn könnte. Und das ist die fortschreitende Verklärung, die Christus in den Seinen bewirket. Er führet sie von Klarheit zur Klarheit in der Erkenntniß; Er führet sie von Stufe zur Stufe in der heiligen Liebe; Er führet sie von Stufe zur Stufe in dem himmlischen Muthe, bis die

Stun-

Stunde schlägt, die sie von dem Tagwerke der Zeit in jenes der Ewigkeit übersetzet.

2.

Was ist uns der verklärte Christus in dem Vaterlande?

Christus vollendet drüben, was hier unvollendet geblieben ist an unserer Verklärung.

Er vollendet erstens: unsere Reinigung von allen, auch den geheimsten Flecken der Selbstsucht, wenn wir sie nicht hier schon, in der Glut heisser Leiden, vollendet haben. Das Wort seines Freundes Johannes muß wahr werden: Kindlein! nun sind wir Kinder Gottes, und es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen, daß, wenn er erscheinen wird, wir ihm gleich seyn werden. Dann werden wir ihn sehen, wie er ist; und jeder, der diese Hoffnung zu Ihm hat, der heiliget, reiniget sich, wie denn Er auch heilig ist (1 Joh. III. 2). Ist nun diese Heiligung diesseits des Grabes nicht vollendet worden, so muß sie jenseits vollendet werden. Denn wir müssen reine Augen haben, um den Reinsten zu schauen.

Christus nimmt uns zweytens: zu sich, damit wir bey Ihm, dem verklärten Gottes- und Menschensohne, seyn können. — Deßhalb konnte Paulus den Wunsch nicht unterdrücken: Aufgelöst möcht' ich werden von den Banden des Leibes, und daheim seyn bey Christus. Der unsterbliche Geist in uns hat ein Heimweh nach seiner wahren Heimat, und dieses Heimweh kann hienieden nicht gestillt werden — denn hienieden wallen wir ja, wie derselbe Apostel sagt, im Leibe, außer unserer Heimat. Aber wenn uns der Tod die Bande der Zeit gelöset, wenn uns Christus alle Bande der Selbstsucht gelöset hat: dann hindert uns nichts mehr, bey dem Herrn daheim zu seyn.

Doch zum vollen Genusse des Daheimseyns gehört noch etwas anders. Wie Christus in einem verklärten, himmlischen Leibe zu einem göttlichen, ewigen Leben auferstanden: so wird er, die Verklärung des Geistes an uns zu vollenden, ihm auch eine verklärte, himmlische Hülle geben — am Tage der Auferstehung. Wie unsere Menschennatur in Christus durch einen himmlischen Leib verklärt ward, so wird sie auch in uns durch einen himmlischen

Leib

Leib verkläret werden, damit wir als Glieder unserm Haupte gleich — mit verklärten Augen Gottes Angesicht in Christus schauen können.

Dann wird die Herrlichkeit Christi unsere Herrlichkeit seyn. So lange wir hier im Staube wallen, ist die Herrlichkeit Christi nur Bild und Unterpfand, daß auch wir in gleicher Herrlichkeit mit ihm auferstehen werden. Aber in der wirklichen Auferstehung ist die Herrlichkeit Christi kein Bild und kein Unterpfand mehr für unsere Verherrlichung. Das Unterpfand ist eingelöset, das Bild ist Wahrheit, die Herrlichkeit Christi ist unsere Herrlichkeit geworden.

Aber, meine Lieben, wenn die Verklärung Christi unsere Verklärung werden soll so müssen wir unter die gehören, die Christus die Seinen nennt. Denn nur an den Seinen wird die Verklärung Christi sichtbar werden. Sie müssen durch Glauben in Liebe den Erstlingen dieser Verklärung Raum gegeben haben, damit sie einst an der Fülle seiner Verklärung Theil nehmen können.

Achte

Achte und neunte Rede.

Von der höchsten Bedeutung des Christenthums.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sey mit euch allen. 2. Kor. XIII. 13.

Und das ist mein Gebet - - - daß ihr erfüllet werden möget mit den Früchten der Gerechtigkeit, durch Jesus Christus und zum Lobe Gottes. Phil. I. 10. 11.

Die Früchte des Geistes aber sind: Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Langmüthigkeit, Milde, Glaube, Mässigkeit, Enthaltsamkeit, Keuschheit. Gal. V, 22. 23.

Achte Rede.

So vielaufschließend und herzerhebend, so hoch und tief die Betrachtungen der erleuchteten Christen über das hochheilige Drey = Eins: „Ein Gott, Vater, Sohn und heiliger Geist“ immer seyn mögen: so ist doch die Anbe-

tung

tung, so ist doch das ehrerbietige Schweigen des menschlichen Geistes vor dem ewig unausgründlichen Abgrunde alles Wahren, alles Guten, alles Schönen, alles Seligen allemal das Ende, womit gerade die Weisesten ihre Betrachtungen schließen.

„O, des unermeßlichen Reichthums von Gottes Weisheit und Erkenntniß! rufen sie mit Paulus aus. Wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse! wie unergründlich seine Führungen! Wer hat je den Sinn des Herrn durchschauet? oder wer ist ihm Rathgeber gewesen? oder wer ist ihm mit einer Gabe zuvorgekommen, dem er ein Schuldner geworden wäre? Aus ihm, durch ihn, in ihm (und für ihn) sind alle Dinge: Ihm sey Preis in Ewigkeit!"

Neben dieser Anbetung, neben diesem feyerlichen Schweigen der Seele vor Gott, womit die Weisen alle ihre Betrachtungen von Gott beschließen, ist noch etwas, das die besten Christen zu ihrem Augenmerke gemacht haben und machen, und wovon ich am heutigen Festtage ausführlich reden werde. Was sie mit keiner Betrachtung erreichen, geschweige erschöpfen können: das wollen sie im Ebenbilde

wer-

werden — sie wollen seyn ein Ebenbild des heilgen Drey=Eins. Die Liebe des Vaters, die sie nicht ermessen, die Gnade des Sohnes, die sie nicht ergründen, die Gemeinschaft des heilgen Geistes, die sie nicht ausforschen können (II. Kor. XIII. 13.), die soll in ihrem Innersten wohnen, die soll in ihrem äußeren Leben offenbar werden. Und das war die Predigt, das war das Gebet, das war das Leben der heiligen Apostel. Das war insbesondere die Predigt, das Gebet, und das Leben des heiligen Paulus. Das war seine Predigt, sein Gebet, sein Leben: „O „möchtet ihr Alle erfüllet werden durch Chri„stus zur Ehre des Vaters mit den Früchten „der Gerechtigkeit", die weiter nichts sind als „Früchte des heiligen Geistes, dessen Tempel „ihr seyn und bleiben sollet."

Und so kann man mit aller Wahrheit sagen: das Leben aller wahren Christen ist ein Ebenbild und ein Bekenntniß des hochheiligen Drey=Eins. Das innere Leben des wahren Christen, das Gott sieht, ist ein Ebenbild des Einen Gottes, des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes; das äußere Leben des wahren Christen, das die Men=

Menschen sehen, ist ein öffentliches, ununterbrochenes Bekenntniß des Einen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes. Und dies wird wohl die höchste Bedeutung des Christenthums genannt werden dürfen.

I.
Das innere Leben des wahren Christen ist ein Ebenbild des hochheiligen Drey-Eins.

Denn, was der Eine Gott als Vater, als Sohn, als Geist ist, das offenbaret, das spiegelt, das erweiset sich in dem innern Leben des wahren Christen.

Der Vater erweiset sich in jedem Christen als Vater. Denn, sagt der heilige Johannes, wer recht thut, der ist aus Gott geboren. Und wieder: Wer aus Gott geboren ist, der ist ein Kind Gottes. Sehet, spricht er, welch eine Liebe der Vater an uns erzeiget hat, daß wir Kinder Gottes seyn und heissen I. Joh. III. 1. Wer anders sollte auch den Menschen, der so tief gesunken ist, wieder zum Sohne Gottes umschaffen, wer anders als der ewige Vater, der Ein Vater ist aller seiner Kinder im Himmel und auf Erde?

Der

Der ewige Vater ist es, der in dir, o Mensch, sein Ebenbild erzeuget, — das verloschene wieder erneuert. Der Vater ist es ja, der dir die kindliche Gesinnung gegen sich in das Herz legt; der Vater ist es ja, der dir Macht giebt, zu ihm zu sagen: Vater. Der Vater ist es ja, der dich von dem Geiste der Furcht erlöset, und dir den freudigen Geist seiner Kinder schenket. Der Vater ist es ja, der die großen Verheissungen, die nur Er erfüllen kann, gegeben hat. „Noch wissen wir nicht, fährt der heilige Johannes fort, was wir seyn werden, aber das wissen wir: daß wir ihm gleich seyn werden, daß wir ihn sehen werden, wie er ist." Heilige Zukunft! was wirst du uns noch enthüllen? Itzt schon tragen wir das Ebenbild Gottes als seine lieben Kinder — in einem schwachen irdischen Gefässe. Noch haben wir unsern Vater nicht gesehen. Noch irren wir im fremden Lande umher: aber, aber es schlägt bald die Stunde, wo er uns zu sich nehmen wird, wo wir ihn sehen, wo wir ihm gleich seyn werden, wo er alle seine Schätze, alle seine Herrlichkeit mit uns theilen wird.

Also zwey Hauptbeweise, können alle wahre Christen sagen, zwey Hauptbeweise haben

wir,

wir, daß Gott der Vater, unser Vater ist. Der erste Hauptbeweis: wir sind seine Kinder: er hat uns gezeuget. Der zweyte: wir tragen die feste Zuversicht in uns, daß wir seine Erben seyn werden. O, könnten wir lesen in den Gemüthern der Christen! Da würden wir mit Augen sehen das Ebenbild Gottes — glänzen im tiefsten Grunde der Seele. Und könnten wir in der Zukunft, in der Ewigkeit lesen: so würden wir das Ebenbild Gottes in eine Gleichheit Gottes verwandelt sehen.

Der Sohn Gottes ist das ewigsprechende Wort des Vaters, und dies ewigsprechende Wort des Vaters erweiset sich in jedem wahren Christen als das ewigsprechende Wort des Vaters.

„Meine Schafe hören meine Stimme, ich „kenne sie und sie folgen mir nach" sagte er einst Joh. X. 27. Das ist denn auch das Wort, das der Sohn Gottes immer und immer in unserem Innersten ausspricht: „Folget mir nach: sehet, ich war meinem Vater gehorsam bis in den Tod: ich opferte mein Leben für das Heil der Welt: Gehorsam gegen meinen

nen Vater, Liebe gegen die Menschen, Demuth, Sanftmuth, Geduld — war mein Leben, war mein Sterben: folget mir nach."

Das ist das Wort, das der Sohn Gottes immer und immer in unserem Innersten ausspricht: „Wer den Willen meines Vaters thut, der ist mir Bruder und Schwester: wollet ihr also wahre Kinder eures und meines Vaters, wollet ihr wahre Brüder und Schwestern eures Erstgebornen seyn: so thut den Willen unseres Vaters, wie ich ihn vollbracht habe."

Das ist das Wort, das der Sohn Gottes immer und immer in unserem Innersten ausspricht: „Liebet nicht die Welt und was in der Welt ist. Wer die Welt lieb hat, in dem hat die Liebe des Vaters keinen Platz mehr. Denn Alles, was in der Welt ist, das ist Augenlust, und Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Und die Welt vergeht und alle Lust vergeht mit der Welt. Aber wer den Willen meines Vaters thut, der bleibt ewig — (ewig Eins mit mir und meinem Vater)". 1 Joh II. 5 — 7.

Das ist das Wort, das der Sohn Gottes immer und immer in unserm Innersten ausspricht: Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm 1 Joh. IV. 6. So lasset uns denn Gott lieben, denn er hat uns ja zuvor geliebt. Wenn Jemand sagt: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner. Denn wenn er den Bruder, den er mit Augen sieht, nicht liebt, wie sollte er Gott, den Ungesehenen, lieben können? 1 Joh. IV. 9. 10.

Was also der Sohn Gottes ist, als das erweiset er sich in jedem wahren Christen. Er ist das ewige, das lebendige Wort Gottes, und was er ist, das spricht er in uns, lauter Wort Gottes, lebendiges Wort Gottes.

Der heilige Geist ist Geist, und ist der heilige Geist, und was er ist, das beweiset er in jedem wahren Christen.

Weil er Geist ist, so strafet er bey seinem ersten Kommen und Eindringen in den Menschen das dem Fleische, der Eitelkeit hingegebene Gemüth des Menschen, und reißt es los von dem

Dienste des Fleisches, von dem Dienste der Eitelkeit, und macht es tüchtig zu seiner Wohnstätte. Weil er Geist ist, so schärfet er die heilige Gewalt des verdammenden Gewissens in uns und verdammet mit göttlichem Ernste alles Böse. Weil er Geist ist, so lehret er uns Jesum Christum auf eine geistige Weise kennen, seine Lehre auf eine geistige Weise verstehen. Weil er Geist ist, so verscheucht er die Nacht des Irrthums, die nur durch ihn, den Geist aller Wahrheit, verscheucht werden kann.

Weil er der heilige Geist ist, so duldet er nichts Unheiliges in uns. Weil er der heilige Geist ist, so reiniget er das Herz des Menschen von aller abgöttischen Liebe seiner selbst. Weil er der heilige Geist ist, so reiniget er das Herz von aller abgöttischen Liebe der Welt und ihrer Lüste. Weil er der heilige Geist ist, so entblösset er die Selbstsucht, die sich zuerst selbst betrügt, und denn auch andern gute Werke vorheuchelt, von allem falschen Schmucke der Scheinheiligkeit. Weil er der heilige Geist ist, so läßt er der nach Friede, Ruhe, Freude, Seligkeit dürstenden Seele keinen Frieden, keine Ruhe, keine Freude, keine Seligkeit, bis sie sich ganz und ohne Rückbehalt an Gott ergeben hat. Weil er der

hei-

heilige Geist ist, so läßt er sich in keine Unterhandlung ein mit der sündlichen Neigung, die gern der Pflicht etwas abmarkten, und der Lust etwas hinzugeben möchte, sondern verdammt sie ganz und gar. Weil er der heilige Geist ist, so weiß er in uns mit unaussprechlichen Seufzern um lauter heilige, göttliche Dinge zu bitten, und straft das unheilige Gebet selber. Weil er der heilige Geist ist, so entdecket er in der falschen Gerechtigkeit die versteckte Ungerechtigkeit, und spricht laut aus: Christus ist der Gerechte, wen der gerecht macht, der ist gerecht: Wer im Lichte wandelt, wie Christus im Lichte gewandelt hat, den hat Christus schon gerecht gemacht. Wer recht thut, der ist aus Gott geboren.

Da nun der wahre Christ der Liebe des Vaters, die sein Bild in ihm erneuern will, nicht widersteht; da der wahre Christ dem ewigsprechenden Worte Ohr und Herz nicht verschließt; da der wahre Christ den heiligen Geist nicht zurückweiset, vielmehr seiner Strafpredigt demüthig zuhorcht, seinem Antreiben willig nachgehet, und seinem Kraftzuge folgend, die Bande der falschen Gerechtigkeit mit Füßen zertritt,

und sich in das weisse Gewand der göttlichen Gerechtigkeit kleiden läßt: so kann es nicht fehlen, das neue Leben des Christen muß ein Ebenbild des hochheiligen Drey-Eins werden. Es muß ihn die Liebe des Vaters, es muß ihn die Gnade des Erlösers, es muß ihn die Kraft des heiligen Geistes zum Abglanze des Einen Gottes machen. Es muß ihn der Vater durch sein ewigsprechendes Wort im heiligen Geiste zum Bilde der göttlichen Liebe, Herrlichkeit und Seligkeit machen. Er wird lieben den, der ihn zuvor geliebet hat, und diese Liebe wird mit jedem Tage reiner, thätiger, himmlischer werden. Kurz, diese Liebe wird das ganze innere Leben des Menschen seyn, und nichts anders seyn als ein Abbild der Liebe, die Gott ist.

— Es mache auch uns zu seinem Ebenbilde der Eine Gott, der Vater, der Sohn und der heilige Geist!

Neunte Rede.

Die ganze christliche Kirche ist weiter nichts, als ein stetsfortschallendes und alle Welt durchhallendes Bekenntniß des dreyeinigen Gottes. Diesen hochheiligen Namen, nämlich den Einen Gott, Vater, Sohn und Geist, verkündet die Kirche durch den Mund ihrer Prediger. In diesem hochheiligen Namen taufet sie die Kinder; in diesem hochheiligen Namen stärket (confirmirt) sie die Gläubigen; in diesem hochheiligen Namen spricht sie die reumüthigen Sünder von ihren Sünden los; in diesem hochheiligen Namen segnet und vereiniget sie am Altare Mann und Weib zu Einem Ehepaare; in diesem hochheiligen Namen oelet sie die Kranken zu dem letzten Kampfe; in diesem hochheiligen Namen weihet sie ihre Diener, die Priester, zu ihrem heiligen Amte ein; in diesem hochheiligen Namen fängt sie täglich den Gottesdienst an; in diesem hochheiligen Namen erneuert sie täglich das Opfer Christi am Kreuze und spendet aus den Leib und das Blut unsers Herrn.

Wie nun die ganze Kirche in ihren heiligen Verrichtungen ein fortschallendes Bekenntniß des dreyeinigen Gottes, gleichsam eine ewige Anbetung der ewigen Liebe, ist: so wird wohl auch das äußere Leben eines jeden wahren Christen ein stetes Bekenntniß desselben dreyeinigen Gottes seyn. Denn wenn das innere Leben des Christen ein Ebenbild des dreyeinigen Gottes ist, was wird wohl sein äußeres Leben anders seyn können, als eine Offenbarung des innern Lebens? Die heilige Liebe, im Innersten des Menschen wohnend, wird ihn zum Bilde Gottes machen; denn Gott ist die Liebe.

Was nun im Innersten wohnt, dasselbe wird sich auch im Aeussern offenbaren. Die unsichtbare Liebe, die unsichtbare Gerechtigkeit wird werden eine sichtbare Liebe, eine sichtbare Gerechtigkeit, und die sichtbare Gerechtigkeit wird ein ununterbrochenes Bekenntniß Gottes seyn. Das ist mein Gebet, sagt der Apostel, daß ihr erfüllet werden möget mit den Früchten der Gerechtigkeit durch Christus zur Ehre, zum Lobe des Vaters, im heiligen Geiste (Phil. I. 11. vergl. Gal. V. 22. 23.). Mit andern Worten: Das ist die rechte Verehrung, das rechte Lobprei-

preisen, das rechte Bekenntniß des dreyeinigen Gottes, daß ihr reich werdet an Früchten der Gerechtigkeit, daß ihr erfüllet werdet mit den Früchten der Gerechtigkeit.

Also das äußere Leben des Christen ist:

1) Eine lautere Frucht der Gerechtigkeit, und diese Frucht der Gerechtigkeit ist

2) das rechte, stete Bekenntniß des dreyeinigen Gottes.

Gott! Zu deiner Ehre spreche ich von dem schönsten Lobgesange, der dir, nicht von Menschenzungen, sondern von dem Menschenleben gesungen werden kann. O, öffne uns Geist und Herz, daß wir verstehen, was es heisse, deinen hochheiligen Namen bekennen mit Kraft und That — und heilige uns Geist und Herz, daß wir dich, den Einen Gott mit lauter Früchten der Gerechtigkeit bekennen — lobpreisen!

I.

Das äußere Leben des Christen ist eine lautere Frucht der Gerechtigkeit.

Es ist ein überaus schöner Anblick, den uns

ein

ein guter Herbst bringen kann, daß wir unter vielen Obstbäumen, die mehr oder weniger fruchtbar oder auch unfruchtbar sind, einen Baum mit Früchten um und um behangen sehen. Bey diesem Baume bleiben wir stehen und bewundern das unsichtbare Leben des Baumes, das sich in seinen herrlichen Früchten offenbaret. Sehet, sagen wir, sehet doch alle Aeste, alle Zweige bedeckt mit den glänzenden Früchten — daß der ganze Baum lauter Frucht ist! Das ist der Christ in seinem äußeren Leben. Unter den vielen Menschen, die wie dürre, abgestandene, oder wie der Apostel Judas sagt, zweymal verstorbene, entwurzelte Bäume sind, steht der Christ da als ein gesunder, eigentlich gesund gewordener Baum, reich an Früchten der Gerechtigkeit.

Diese Früchte der Gerechtigkeit sind mancherley. Solche Früchte der Gerechtigkeit sind erstens: die Mäßigkeit, die Nüchternheit, die Keuschheit, die Eingezogenheit. „Mein Leib, spricht der Christ, ist des Herrn, und wie ich Gott im Geiste trage, so will ich ihn auch an dem Leibe tragen, gleichsam sichtbar darstellen.“ „Vordem, sagt Paulus, habt ihr die Glieder eures Leibes zu

Knech-

Knechten der Unreinigkeit und der Ungerechtigkeit gemacht: so machet sie denn jetzt zu Dienern der Gerechtigkeit: machet sie zu Werkzeugen eurer Heiligung." (Röm, VI. 19.) Der Leib des Meuschen ist wie seine Seele; hat diese Gott vergessen, sich den Lüsten, der Unmäßigkeit, der Völlerey, der Unzucht hingegeben: so steht der Leib, als ein Diener der Seele, in dem schmählichen Dienste der Lust, und hat Tag und Nacht nichts anders zu thun, als die Befehle der Lust auszurichten. Da nun der wahre Christ, statt seines Gottes zu vergessen, ihn stets im Aug und Herzen trägt, ihn von ganzem Herzen liebet, und nichts wünschet, als in Liebe seinen heiligen Willen zu vollbringen: so steht sein Leib auch in dem edlen Dienste der Seele, und hat Tag und Nacht nichts zu thun, als die Befehle der heiligen Liebe auszurichten.

Wahrhaftig, ein herrlicher Gottesdienst, den Seele und Leib miteinander feyern! Die bösen Lüste, Völlerey, Unmäßigkeit, Ausgelassenheit dürfen sich entweder nicht regen, oder sie werden sogleich unterdrückt durch die Uebermacht des Geistes. Der Geist der heiligen Liebe, der das Gemüth des Christen beherrscht, offenbaret

sich

sich im Leibe als Mäßigkeit, Nüchternheit Keuschheit, Eingezogenheit. Und deßwegen, weil der Geist der Liebe sich als Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Eingezogenheit offenbaret, so setzet sie Paulus von Rechtswegen unter die Früchte der Gerechtigkeit (Gal. V. 22. 23.), unter die sichtbaren Früchte des unsichtbaren Geistes. Denn wie am Fruchtbaum nur die Frucht sichtbar ist, aber die mildthätigen Einflüsse der Sonne, der Luft, so wie die geheimen Kräfte des Baumes, die die Früchte, in Eintracht mit jenen gezeitiget haben, unsichtbar sind: so ist zwar in dem Leben des Christen die Mäßigkeit, die Nüchternheit, die Keuschheit, die Eingezogenheit sichtbar; aber die stillen Arbeiten des Gott ergebenen Gemüthes, die milden Einflüsse der Liebe, die Einflüsse des Geistes, die diese Früchte zur Reife gebracht haben, sind unsichtbar. Eben deßwegen heissen sie Früchte der Gerechtigkeit. Denn wie die Liebe das Innerste des Menschen heiliget, vor Gott gerecht macht: so schmücket sie das äußere des Menschen, seinen Leib, mit allen Tugenden, die die äußere Gerechtigkeit ausmachen, aber lauter Früchte

der innern Heiligkeit, der innern Gerechtigkeit sind.

Solche Früchte der Gerechtigkeit sind zweytens: Geduld, Sanftmuth, Langmüthigkeit, Freundlichkeit, Versöhnlichkeit, Friedfertigkeit.

Paulus setzet auch diese Tugenden aus demselben Grunde unter die Früchte des Geistes, und sie sind wahre Früchte der Gerechtigkeit. Denn wie sollte der Mensch im Verkehre mit Menschen gegen die, welche ihn mit ausgesuchtem Unrecht beleidigen, sanft, freundlich, gegen die, die seiner lautern Liebe unbändig widerstreben, geduldig, langmüthig, gegen die, welche ihn so oft gekränkt haben und zu kränken fortfahren, versöhnlich, friedfertig seyn können, wenn nicht der Geist der Liebe sein ganzes Herz durchdrungen und von Innen herauswirkend, sein Aeußeres sanft, freundlich, duldsam, langmüthig, nachgebend, versöhnlich, friedfertig gemacht hätte?

Wenn nun der Geist der Liebe, der das Herz des Christen regiert, sich im Aeußern als

Mä-

Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Eingezogenheit — und als Geduld, Sanftmuth, Langmüthigkeit, Freundlichkeit, Versöhnlichkeit, Friedfertigkeit offenbaret: so werden drittens: die übrigen Früchte der Gerechtigkeit, als Barmherzigkeit gegen Leidende, Freygebigkeit gegen Arme, Dienstfertigkeit gegen Nachbarn, Dankbarkeit gegen Wohlthäter, Treue gegen Alle, die Anfoderungen des Rechts an uns machen können, oder denen wir unser Wort oder unser Herz gegeben haben, Gehorsam gegen alle Obrigkeiten, die uns zu befehlen haben, Wahrhaftigkeit, Billigkeit gegen alle Menschen — in dem äußern Leben des Christen sichtbar werden. Deßwegen betete der Apostel nicht bloß darum, daß die Christen reich werden mögen an Früchten der Gerechtigkeit, sondern, daß sie voll angefüllet werden möchten mit den Früchten der Gerechtigkeit.

2.

Wenn nun aber ein Christ unter so vielen anderen Menschen, die wie unfruchtbare Bäume der Stelle nicht werth sind, die sie einnehmen, im Garten Gottes, ich meyne in der Kirche und in der öffentlichen Gesellschaft, als ein mit Früchten

der Gerechtigkeit um und um behangener Baum da stehet: so ist es ja offenbar, daß ein solches Menschenleben, das einen so grossen Reichthum an den Früchten der Gerechtigkeit darstellet, ein ununterbrochenes Bekenntniß des drey-einigen Gottes sey.

Denn was sind alle diese Früchte der Gerechtigkeit anders, als ein nie verstummendes Loblied auf den Einen Gott, der sie alle gepflanzet; der sie alle gepfleget, der sie alle erzogen, der sie alle zur Reife gebracht, der sie alle behütet hat? Allerdings ist es das Gemüth des Menschen, allerdings ist es der freye Wille, der mit der Liebe des Vaters, der mit der Gnade des Sohnes, der mit der Kraft des göttlichen Geistes mitgearbeitet hat, wie denn auch das innere Leben des Baumes mit dem Sonnenfeuer, das das Obst auskochet und zeitiget, dankbar mitarbeitet. Aber ich frage jetzt nicht: Durch wen ist doch wohl der freye Wille des Menschen, den die Sünde zu ihrem Sklaven gemacht hatte, wieder so ganz freythätig geworden? Ich frage jetzt nicht: Wer hat denn die Schwungfedern unsers Geistes, die die herrschende Begierlichkeit gar sehr gelähmt hatte, wieder schwungkräftig gemacht? Nein,

ich

ich frage nur: Wie hätte unser Wille mit der Liebe des Vaters mit arbeiten, mit der Gnade des Sohnes mit arbeiten, mit der Kraft des heiligen Geistes mit arbeiten können, wenn ihm nicht die Liebe des Vaters, die Gnade des Sohnes und die Kraft des heiligen Geistes vorgearbeitet hätte? Also sind alle Früchte der Gerechtigkeit, die das äußere Leben des Christen schmücken, ein stetes Bekenntniß des dreyeinigen Gottes, und wenn die Mäßigkeit, Nüchternheit, Keuschheit, Eingezogenheit, wenn die Geduld, Sanftmuth, Langmüthigkeit, Freundlichkeit, Versöhnlichkeit, Friedfertigkeit, wenn die Barmherzigkeit, Freygebigkeit, Dienstfertigkeit, Treue, Gehorsam, Wahrhaftigkeit, Billigkeit, kurz, wenn alle Früchte der Gerechtigkeit, die ein Christenleben schmücken, vor euch sichtbar werden, vor euch sprechen könnten, so würden sie nichts anders sagen, als: Gebet nicht uns die Ehre — sondern dem Einen Gott, der uns gepflanzt, gepfleget, erzogen, gezeitiget und behütet hat; nicht uns die Ehre, sondern der Liebe des Vaters, der Gnade des Sohnes, und der Kraft des heiligen Geistes! Amen.

Zehn-

Zehnte Rede:

Von den feindseligen Mächten wider das Heil des Menschen, und von der göttlichen Waffenrüstung gegen sie.

Uebrigens, meine Brüder, seyd stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke; ziehet an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr bestehen könnet gegen die listigen Anläufe des Teufels. Denn wir haben nicht (bloß) mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, mit den Herrschern der Finsterniß, mit den bösen Geistern unter dem Himmel. Deßhalb ziehet an die Waffenrüstung Gottes, damit ihr in den gefährlichen Tagen Widerstand thun, alles wohl ausrichten, und das Feld behalten möget.

So stehet nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit, verwahrt mit dem Harnisch der Gerechtigkeit, wohl gestiefelt und stets fertig znr Botschaft der Heils. Vor allen Dingen ergreifet den Schild des Glaubens, damit ihr die feurigen

gen

gen Pfeile des Bösen auslöschen könnet: euer Helm sey die Hoffnung des Heils, und euer Geistesschwert das Wort Gottes.

Eph. VI. 10 — 18.

Wie der vorsichtige Feldherr, ehe er sein Heer auf den Kampfplatz führet, dafür sorget, daß alle Streiter mit den nöthigen Waffen wohl versehen seyn, sie geschickt zu führen wissen, und mit der Waffenrüstung auch einen Reichthum des Muthes und der Kampflust mitbringen: so haben die Propheten, Christus und die Aposteln, wohl vertraut mit den Gefahren des ewigen Heils, nichts unterlassen, um ihre Schüler zu geschickten Kämpfern des Geistes zu bilden. Paulus, selbst Held und Mann im Streite, hat im Briefe an die Epheser gleichsam ein geistliches Zeughaus eröffnet, worin nicht nur alle Gattungen von Wehr und Waffen, sondern auch die beste Weise zu kämpfen und zu siegen beschrieben sind.

Wer immer in irgend einem Kampfe siegen will, muß vor allem mit der Stärke seines Gegners und denn auch mit den besten Waffen und mit der rechten Weise, sie wider ihn zu führen, wohl vertraut seyn. Demnach will ich meine Zuhörer

1. die feindlichen Mächte und besonders die dritte unsichtbare, die gegen unser Heil angehen,

2. die beste Waffenrüstung und die Weise zu streiten, kennen lehren.

I.

Von den feindseligen Mächten und besonders von der dritten unsichtbaren Macht.

Der Mensch hat mancherley feindselige Mächte, die wider sein ewiges Heil angehen.

Erstens: Es ist eine feindselige Macht in ihm selber. Diese feindselige Macht nennt Jakobus die inwohnende Begierlichkeit, die den Menschen reizet und locket und zu allem Bösen versuchet. Als herrschende Lust empfängt sie die Sünde, und wenn sie die Sünde ausgeboren hat, so gebiert sie auch den Tod dazu. Jak. I. 14. 15. Diese feindselige Macht nennt Johannes die dreyfache Lust, die Augenlust, die Fleischeslust, und die bezaubernde Lust an Ehre und Eitelkeit des Lebens. I. Joh. II. 16. Diese feindselige Macht nennt Paulus das Gesetz in den Gliedern des Lei-

Leibes, welches widerstreitet dem Gesetze des Gemüthes, und uns gefangen nimmt unter das Sündengesetz. Röm. VII. 23.

Diese feindselige Macht, wenn sie auch allein wäre, sollte uns schon kräftig genug zum Kampfe auffodern, um so mehr, als wir diese feindselige Macht immer in uns haben, immer mit uns umher tragen, und wohl auch durch unsere geheimen Einverständnisse mit ihren feindseligen Anschlägen, sie selber fast unüberwindlich gemacht haben. Und in so ferne wir mit dieser feindseligen Macht im geheimen Einverständnisse leben, sie selber bewaffnen, wenigstens durch unsere Nachgiebigkeit und Trägheit im Widerstande, ihre Eroberung anbahnen und fördern, kann man wohl sagen: die erste feindselige Macht gegen das Heil des Menschen ist nicht so wohl in ihm, als er ist sie selber. Der Mensch sein erster, sein nächster, sein innigster Feind.

Diese feindselige Macht, die im Menschen, oder die er selber ist, kann aber nicht für die einzige angesehen werden, ob sie gleich mit uns aufgewachsen, in uns hausgesessen, immer auf dem Kampfplatze beharrend, immer schlag-

fer-

fertig ist. Denn es ist zweytens: in den Menschen, die uns umgeben, oder wie immer auf uns wirken können, eine andere feindselige Macht, die wider unser ewiges Heil angeht.

Nicht genug, daß den Menschen sein eigenes Herz, der Mensch selber, zum Bösen versuchet; die Menschen, mit denen er unmittelbar oder mittelbar in Verkehr kommt, sind nun auch seine Feinde, seine Versucher auf mancherley Weise. Ihre süßtönenden Lehren schmeicheln seinen Lüsten, und wecken die schlafenden Begierden auf; ihre Beyspiele, besonders die glänzenden Vorbilder des glücklichen Lasters, erhöhen die verführenden Reize des Bösen, daß sie mit einer fast unwiderstehlichen Allgewalt auf ihn eindringen; ihre Neigungen, einstimmig mit den seinen, reizen und setzen ohne Unterlaß die geheimen Kräfte des Bösen, die in ihm schon herrschend geworden sind, in Bewegung, indem sie die Augenlust, die Fleischeslust, die Hoffart des Lebens bald anregen, bald friedigen, bald friedigen zu wollen, wenigstens lügen; ihre Gesellschaft bildet so lange an ihm, bis er verbildet, ihnen ganz gleich wird. Wir sehen es ja täglich, was die Macht des Beyspieles, was

die Macht der Gesellschaft vermöge. Züchtig seyn unter Unzüchtigen ist Schande, mäßig seyn unter Unmäßigen ist Schande, nüchtern seyn unter Trunkenbolden ist Schande, sparsam seyn unter Verschwendern ist Schande: wer soll die Schande ertragen?

So wirkt denn der Sauerteig des Bösen in der Masse mit eiliger Geschäftigkeit immer weiter und weiter fort, bis der ganze Teig durchsäuert ist. Kommen erst zu den gemeinen Kräften des Beyspiels, der Gesellschaft, noch die mächtigern Reize der Verheissungen, und die mächtigsten der Verbindungen mit Gleichgesinnten, die unter einander wie Leib und Seele zusammenhängen und einander schützen: wer soll da noch widerstehen können?

Wie wir mit der gesunden Luft Lebenskraft einathmen, und mit der vergifteten, Krankheit und Tod einathmen würden: so wirket der Geist der Gesellschaft, die Macht der Verheissungen und der Zauber der Verbindungen auf den Menschen — er athmet in dem verpesteten Dunstkreise der Bösen Geistes-Krankheit, Geistes-Tod ein.

Die feindselige Macht, die durch Menschen außer uns auf uns wirket, besteht aber nicht bloß in Reizen, Lockungen, Verheissungen, Verbindungen, die uns durch das Angenehme verführen. Dies ist nur die Eine Seite der Welt, wie Christus und die Apostel die Menschen nennen, die selbst kein Leben des Geistes haben, und alles bessere Leben da, wo sie es in andern finden, zu ertödten suchen. Die Welt weiß uns auch zum Bösen zu vermögen durch Haß, Lästerung, Druck, Verfolgung, durch das Unangenehme, das uns bald drohend schreckt, bald angreifend peiniget, bald durch die Ungewißheit martert. Diese zweyte Seite der Welt scheidet erst recht das Gold von der Schlacke, den Weizen von dem Unkraute, den Starken von dem Schwachen, den Guten von dem Bösen.

Diese zwey feindseligen Mächte, die eine in uns, die andere außer uns, werden noch wohl anerkannt — als Mächte, und als feindliche Mächte und als feindliche Mächte wider das ewige Heil des Menschen, werden wenigstens von denen anerkannt, die noch an ein ewiges Heil glauben.

Was

Was nun aber Christus, was Paulus und alle andere Apostel, was der Geist der ganzen Offenbarung, was die ganze christliche Kirche noch von einer dritten feindlichen Macht ausspricht, das wird in unseren Tagen wohl von den Meisten, die sich für etwas Bedeutenderes im Reiche des Wissens halten, als ein Hirngespinnst verlacht. Weil aber die Wahrheit des Menschen nicht bedarf, um Wahrheit zu seyn, wohl aber der Mensch der Wahrheit bedarf, um durch die Wahrheit sein ewiges Heil gründen und sichern zu können: so darf ich die dritte feindliche Macht, die wider das Menschenheil angeht, nicht verschweigen.

Christus spricht von einem Feinde Gottes, der in der Wahrheit nicht bestanden, also von der Wahrheit abgefallen ist, der ein Lügner von Anbeginn, und der Vater der Lüge, der ein Mörder von Anbeginn, der ein Mörder durch Lüge ist, indem er durch Verführung unserer Stammältern zuerst den Tod des Geistes, und denn auch den Tod des Leibes in die Welt eingeführt hatte. Christus behauptet ausdrücklich, daß die Israeliten, die vom Glauben Abrahams abgefallen waren, Kinder eines anderen Vaters, des Teufels seyn

(Joh.

(Joh. VIII. 41—44.). Johannes sagt es rund heraus, daß, wer Sünde thut, vom Teufel sey, daß, die den Bruder hassen, Kinder des Teufels seyn (I. Joh. III. 8 — 10.). Johannes macht den schneidenden Unterschied zwischen den Kindern Gottes, die recht thun und den Bruder lieben, und zwischen Kindern des Teufels, die unrecht thun und den Bruder hassen. Christus spricht von einem Reiche der Finsterniß und Paulus von Fürsten und Herrschern der Finsterniß, redet von Geistern der Bosheit, und damit wir gewiß wissen, daß er nicht von Menschen rede, setzt er bey: wir haben nicht etwa bloß mit Fleisch und Blut, nicht mit Menschen, die in Vergleich mit bösen Geistern nur schwache Widersacher seyn, wir haben mit den Herrschern der Finsterniß zu kämpfen. Petrus spricht dieselbe Lehre gleich kräftig aus: Seyd nüchtern und wachsam! denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge. (I. Pet. V. 8. 9.)

Die Angriffe dieser dritten feindseligen Macht sind unzählig. Christus und seine Boten haben uns die vornehmsten nahmhaft gemacht. Christus sprach: „Sieh, es gieng ein Säemann aus zu säen;

indem

er säete, fiel manches Körnlein an den Weg; da kamen die Vögel, und frassens auf." —

Dieses Wort legte er selber aus, damit wir keiner fremden Auslegung mehr bedürften: Wenn Jemand das Wort vom Reiche Gottes höret und nicht versteht, so kommt der Arge, und reisset das, was da in sein Herz gesäet ist, hinweg. Und das bedeutet das Samenkorn, am Wege gesäet. (Math. XIII. 5' 19.). Das ist also das feindselige Geschäft des Argen: wenn auch ein Gottes Wort in das Herz gesäet wird, etwa in einer Predigt, oder bey dem Tode eines Freundes, oder bey dem Lesen eines geistreichen Buches, oder bey einem schweren Leiden, das euch niederwirft, oder bey einem empfindlichen Gewissensbisse: da eilet die feindliche Macht herbey und stiehlt euch das Wort Gottes aus dem Herzen, damit ihr nicht etwa Buße thun, und selig werden möget. Darum sagt Christus: Selig, die das Wort Gottes hören und bewahren, die es sich nicht aus dem Herzen stehlen lassen. Demnach ist der Arge ein Dieb, ein Räuber des göttlichen Wortes. (Math. XIII. 19.)

Wie der Arge das Wort Gottes aus dem

Her=

Herzen stiehlt, so säet er, sagt Christus, Unkraut zwischen dem Weizen Gottes, da die Menschen schlafen (Math. XIII. 25.). Nicht bloß Räuber des göttlichen Samens, säet er den Samen der Hölle aus, spricht sein eigenes, sein Lügenwort: du darfst von dem verbotenen Baume essen, du sollst den Herrn verrathen, du sollst lügen, du sollst ehebrechen, in das Menschenherz. Deßwegen heißt es von Judas: als er den Bissen nahm, fuhr der Satan in sein Herz.

Nicht bloß Räuber des göttlichen Samens, nicht bloß Säemann des eigenen Samens, aus dem Tod und Hölle erwachsen, ist er; er ist auch Fürst der Finsternisse, er ist der Gott dieser Welt, der die Gemüther der Ungläubigen verblendet, daß sie nicht sehen die Herrlichkeit Gottes, stralend aus dem Antlitze Christi. (II. Kor. IV. 4.).

Die heiligen Männer begnügten sich nicht, diese Kunstgriffe des Argen an das Licht zu ziehen; sie haben das Geheimniß der Bosheit bey verschiedenen Anlässen noch heller aufgedeckt. Der Arge, der Fürst der Finsterniß vergestaltet sich gerne in einen Engel des Lich-

tes,

tes, welche Vergestaltung das Kunststück des Lügengeistes heissen kann. (II. Kor. XI. 14.)

Der Arge schiebet den halbherzigen Christen den gottlosen Gedanken in die Seele, dem heiligen Geiste (in den Aposteln) vorzulügen. (Apostelg. V. 3.).

Der Arge erreget Verfolgungen der Heiligen, daß sie in Gefängnisse geworfen werden. (Offenbar. II. 10.).

Der Arge erfüllet durch listige Angriffe aller Art das Maß seines Namens: der große Drache, die alte Schlange. (Offenb. XII. 9.)

Also nicht nur das Seyn einer dritten feindlichen Macht, sondern auch ihre feindlichen Anschläge haben Christus und seine Boten als eine gewisse, höchstbedeutende Wahrheit an das Tageslicht hervorgezogen, so daß man es für die allerschädlichste Kriegeslist des Feindes halten müßte, wenn es ihm gelänge, nicht nur die Welt, sondern auch die Kirche an sein Daseyn ungläubig zu machen. Denn dieser vollendete Unglaube an die feindliche Macht wäre der vollendete Sieg eben dieser feindlichen

Macht.

Macht. So gewiß also Christus der Zerstörer der Satanswerke ist: so gewiß wird er auch die Kirche, gebaut auf den unentweglichen Fels, von dem Unglauben an die feindliche Pforte bewahren.

2.

Wenn es neben den zwey feindlichen Mächten des ewigen Heils, deren eine in, die andere außer dem Menschen, deren eine der Mensch selbst, die andere die Welt ist, die den Menschen umgiebt, wenn es, sage ich, neben diesen zwey feindlichen Mächten noch eine dritte unsichtbare Macht giebt, die nicht müde wird, anf unseren Untergang zu lauern: so wird es für jeden, der noch an ein ewiges Heil und an jene feindliche Macht, die wider unser Heil angeht, glauben kann, wohl kein wichtigeres Geschäft geben können, als eine Waffenrüstung kennen zu lernen, die uns in den Stand zu setzen vermag, jene unsichtbare feindliche Macht zu überwinden. Paulus hat sie bestimmter als kein anderer angegeben, und wohl aus eigener Anschauung und bewährter Erfahrung beschrieben. Laßt uns näher betrachten, was er klar genug beschreibt!

Paulus fängt damit an, daß er den Ursprung der Waffenrüstung enthüllt, eigentlich das Zeughaus namhaft macht, wo wir sie finden und uns holen können. Seyd stark in dem Herrn: Gott der Herr selbst sey eure Stärke! Denn so lange der Mensch sich nur auf sich stützt, stützet er sich nur auf ein zerbrechliches Rohr — es bricht, und der Mensch fällt mit seiner Stütze dahin. Ziehet also die Waffenrüstung Gottes an. Denn göttlich muß das seyn, was das Ungöttliche überwinden soll. Aus Gott geboren muß das seyn, was die Welt, was die Macht der finstern Welt überwinden soll. Gott in Christus ist es, der euch die nöthigen Waffen darreicht.

Nun verweilt der Apostel nicht mehr, die Frage zu lösen, worin diese Rüstung zum Streite bestehe. Offenbar hatte Paulus die vollständige Rüstung eines Kriegers, der eben ins Feld ziehen sollte, im Auge, als er die Christen ermahnte, sich wider die Feinde ihres Heils kampfrüstig zu machen. Die Krieger der damaligen Zeiten hatten 1) einen Schild, der die feindlichen Pfeile zurückweisen sollte; 2) einen Harnisch, der die Brust deckte; 3) einen Helm, der das Haupt bewahrte; 4) einen

Gür=

Gürtel um die Lenden; 5) ein Schwert in der Hand und 6) eine Bedeckung an den Füssen, die sie vor Verwundung sicherte und zum Marsche fertig machte. Nun sagt Paulus: Wer in dem Kriege des Geistes wider die unsichtbare feindliche Macht siegen will, muß auch einen Schild, einen Harnisch, einen Helm, einen Gürtel, ein Schwert haben, muß auch zur Botschaft des Heiles wohlbeschuhet, stets fertig seyn.

Diese mancherley Waffen des Geistes findet aber der Seher in dem Einen lebendigen Worte Gottes, das im Glauben ergriffen — der Schild, das Schwert und der Gürtel des Streiters, das in Hoffnung festgehalten — der Helm, das in Liebe lebendig — der Brustharnisch ist, und den Christen stets fertig macht, auf dem Weg Gottes zu wandeln und die Botschaft des Heils zu verkünden.

Das Eine lebendige Wort Gottees, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, und durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet — dies lebendige Wort ist 1) das Schwert des

Geistes. Ergreift, sagt Paulus, das Schwert des Geistes, das da ist das Wort Gottes. Denn, wie sollte der Mensch das Wort der Hölle, das der Versucher Satan in sein Herz spricht, überwinden können, als mit dem Worte, das Christus in sein Innerstes ausspricht? Hatte doch Christus selbst kein anderes Schwert wider den Versucher (Matth. IV.), als eben das Wort Gottes, das für ihn kein todter Buchstabe der Bibel, sondern ein lebendiger Text in seinem Herzen war. Es steht geschrieben: Nicht vom Brode allein lebt der Mensch, sondern von jedem lebendigen Worte Gottes. Es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn nicht versuchen. Es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen.

Aber wie sollte das Wort Gottes ein Schwert für mich werden können, wenn es nicht die Hand des Glaubens ergreift, es gegen die Feinde in Bewegung setzet, und sie damit bekämpfet? Also das Wort Gottes im Glauben ergriffen, ist das Schwert des Geistes.

Das Eine Wort Gottes, durch die Propheten

der

der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet, ist 2) der Schild des Geistes. Nehmet den Glauben zum Schilde, womit ihr alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnet. Wie wollte uns aber der Glaube zum Schilde dienen können, wenn er nicht Gottes Wort ergriffen hätte? Wenn die Verführung darauf ausgehet, das wilde Feuer des Ingrimms, oder das unlautere Feuer der Wollust anzuzünden, wie kann der Mensch diese feurigen Pfeile zurückweisen, als wenn er das Ewige zum festen Schilde macht, an dem die Lockungen des Zeitlichen als ohnmächtige Pfeile zurückprallen? Also das Wort Gottes, im Glauben ergriffen, ist der Schild des Geistes.

Das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet, ist 3) der Gürtel, die Gurt des Geistes. Die Wahrheit umgürte eure Lenden, sagt Paulus. Was ist aber die Wahrheit anders, als das Eine Wort Gotres, im Glauben ergriffen? Wie der Gürtel die Kleider zu-

menhält, und ein Bild von Zusammenhaltung der sinnlichen Triebe ist: so hält das Wort Gottes, im Glauben ergriffen, alle Triebe, alle Begierden des Menschen zusammen, daß sie nicht aufrührerisch gegen die Befehle des Geistes, das Joch abschütteln und Unordnung anrichten. Isaias sagt es mit dürren Worten: der Glaube ist die Gurt seiner Nieren. Ach! daß meine Zeit nicht zu sehr die Wahrheit dieser Lehre bewiese! Warum wird denn die Zusammenhaltung, die Ordnung der sinnlichen Triebe täglich seltner, als weil der Glaube an das Wort Gottes (diese Umgürtung des sinnlichen Menschen) täglich mehr abnimmt?

Das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, und durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet, ist 4) der Helm des Geistes. Das ewige Heil, das uns Gott in Christus ist und seyn wird, in lebendiger Zuversicht vergegenwärtiget, und in der Seele festgehalten, das macht uns stärker, als alle unsere Widersacher, das ist der Helm unsers Geistes, das bewahret uns vor den Angriffen des Feindes. Das ewige Leben, die Hoffnung der Seligkeit,

schreibt

schreibt derselbe Apostel im ersten Brief an die Thess. V. 8. ist uns als ein Helm aufgesetzt. Ueberall ist es ja die Hoffnung, die den Menschen hebt: es muß also auch die Hoffnung des ewigen Lebens den Menschen heben und stärken. Was ist aber die Hoffnung der Seligkeit anders, als das Wort Gottes, das uns die Seligkeit durch Christus verheisset, und durch den heiligen Geist gleichsam verpfändet, das Wort von dem ewigen Heile in getrostter Erwartung festgehalten? Also das Wort Gottes ist der Helm des Geistes.

Das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit verkündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, und durch den Geist Christi in der Kirche Gottes und in allen wahren Christen wiederholet, ist 5) der Harnisch, der Panzer des Geistes. Was eure Brust als Harnisch bewahre, sey die Gerechtigkeit, sagt der Apostel. Was ist aber die im Herzen wohnende Gerechtigkeit anders, als die heilige Liebe, die in Gott lebend, und für die Menschheit sich opfernd alle Dinge recht, auf's Beste und den Geist selber gerecht macht, macht, wie er seyn sollte? Diese heilige Liebe, die gerecht ist und gerecht macht, was ist sie anders

als

als das lebendige Wort Gottes, das das Herz reiniget, das Herz zu Gott erhebt, und das Herz mit Gott vereiniget, also in und durch die Liebe wirksam ist? Schön heißt die heilige Liebe der Panzer des Gerechten; denn wer sie hat, der fürchtet die Menschen nicht, die Hölle nicht, den Tod nicht, die Ewigkeit nicht, Gott selber nicht. Sie fürchtet nicht die Menschen — denn Gott, in dem sie lebet, können sie ihr nicht rauben, und sie, die Liebe, nicht tödten. Den Leib tödten, das können sie, aber das ist auch alles. Sie fürchtet nicht die Hölle, denn die Liebe ist ja eben der rechte Harnisch, den kein feindlicher Angriff durchdringen kann, und das Wort Gottes ist stärker als alle Macht der Finsterniß. Sie fürchtet nicht den Tod, denn er nimmt ihr nur, was den Geist beschwert. Sie fürchtet nicht die Ewigkeit, denn in der Ewigkeit ist ja die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt. Sie fürchtet sich auch vor Gott nicht, eben weil sie ihn lieb hat .... und die kindliche Ehrfurcht ist keine andere Scheu als die vor der Sünde.

Endlich: das Wort Gottes, durch die Propheten in der Vorzeit angekündet, durch Christus in der Zeitenfülle ausgesprochen, durch den Geist Christi

in

in der Kirche, und in allen wahren Christen wiederholet, ist auch 6) das, was uns stets fertig hält, die Botschaft des Friedens zu verkünden. Eben das Wort Gottes, das die Liebe in unser Herz ausgießt, macht auch unsere Füße reisefertig, für Christus Botendienste zu thun, wo er uns hinsendet. Der Evangelist liebet seinen Herrn und die Liebe fürchtet keinen Dornstich, keine rauhen Wege, keine Sandwüsten, denn ihr Fuß ist wohlgerüstet.

Ist diese Waffenrüstung nicht eine göttliche? Ist sie nicht allvermögend, alle Feinde des Heils zu überwinden? Und wenn sie göttlich, wenn sie allvermögend ist, wollen wir uns nicht nach ihr umsehen, und keinen Augenblick versäumen, sie anzuziehen, und mit ihr angethan, auf den Kampfplatz treten?

Wir wollen, denn Gott geht mit, und mit Gott der Sieg.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sailer, Johann Michael,

Blicke des Heiligen Paulus in die Tiefen der Weisheit Ein Versuch, den Sinn und Geist des Apostels in christlichen Reden zu enthüllen

Bd.: 2/3

München 1813

Hom. 1336-1/5

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11732831-4